Einzelpreis 15 Pfennig
M1

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meisterfeld, für Anzeigen W. Lindau, Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Münzstraße 3. Fernruf Nr. 23861. Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatlich 2,30 Mk., Abholer 2,00 Mk., Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 18 Pf., auswärts 15 Pf. Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pf. Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungserteilung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ Prozent Aufschlag. — Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. — Platzvorschrift unverbindlich. — Erfüllungsort Magdeburg. — Postscheckkonto Nr. 122 (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg). — Für die Ausgabe Aschersleben-Calbe und andere Sonderausgaben erfolgt Berechnung nach einem besonderen Tarif. — Postzeitungsliste: Aschersleben und Calbe Seite 253 der Postzeitungsliste.

Nr 229 — Donnerstag, den 1. Oktober 1931 — 42. Jahrgang

Mecklenburg-Strelitz muß seine Prinzessen voll aufwerten

Prinzessin ist ein gutes Geschäft

Ein aufreizendes Urteil des Oberlandesgerichts Rostock

Die Prinzessen, die der ehemalige Großherzog von Mecklenburg-Strelitz seinen angestammten Untertanen hinterließ, kommen dem Ländchen teuer zu stehen. Es waren die Forderungen dieser mecklenburgischen Prinzessen, die seinerzeit das Volksbegehren gegen die deutschen Fürsten auslösten. Ein Sturm der Empörung ging durch alle deutschen Lande, als nach dem Abschluß der Inflation die deutschen Fürsten ein Ausnahmerecht für sich forderten. Mit allen deutschen Fürstenhäusern waren nach 1918 Abfindungsverträge geschlossen worden. Nach der Inflation forderten einzelne Fürstenhäuser hundertprozentige Aufwertung ihrer Abfindungen. Alle andern Deutschen sind mit Aufwertungsforderungen über die gesetzlich festgesetzten Grenzen hinaus von den Gerichten abgewiesen worden. Gegenüber den fürstlichen Klägern fanden sich plötzlich Rechtsauslegungen, die hundertprozentige Aufwertungen möglich machten.

Der Versuch, durch Volksentscheid die Forderungen der Fürsten abzuweisen, ist mißlungen. Die einzelnen Länder schlossen neue Vergleiche. Die Prinzessen von Mecklenburg-Strelitz ließen sich auf keine Verhandlungen ein. Auch die Rechtsregierungen, die Mecklenburg-Strelitz regierten, lehnten es ab, die Forderungen der Prinzessen zu erfüllen.

Die hohen Damen klagten, und jetzt hat das Oberlandesgericht Rostock ein Urteil gefällt, das zu voller Aufwertung und zur Nachzahlung von 8 Prozent Zinsen verpflichtet. Danach hat Mecklenburg-Strelitz zu zahlen:

1. an die Prinzessin Marie zu Lippe 161 300 Mark mit 8 Prozent Zinsen seit dem 15. Juli 1925;
2. an die Prinzessin Militza von Montenegro 500 000 Mark mit 8 Prozent Zinsen seit dem 15. Juli 1925;
3. an die Großherzogin 1 Million Mark mit 8 Prozent Zinsen seit dem 15. Juli 1925.

Das kleine Land Mecklenburg-Strelitz, das ohnedies in schweren Finanznöten steckt, wird durch dieses Urteil sehr schwer belastet. Es wird dem Land kaum ein andrer Weg bleiben, als die Gehälter seiner Beamten herabzusetzen und allgemein-kulturelle Ausgaben zu streichen, um die Forderungen der Prinzessen zu erfüllen. —

Schiedsspruch des Sonderschlichters für die Bergherren

Lohnabbau im Ruhrbergbau

Protesttelegramm der Bergarbeiter an den Arbeitsminister

In den am Dienstag auf Grund der Notverordnung des Reichspräsidenten unter dem Vorsitz des Schlichters für Westfalen, Professor Dr. Brahn, unter Hinzuziehung der Unparteiischen, Regierungspräsident Bergemann (Düsseldorf) und Beigeordneter Dr. Bragard (Wuppertal), geführten Schlichtungsverhandlungen im Tarifkonflikt für den Ruhrbergbau fällte der Vorsitzende mit den Stimmen der beiden unparteiischen Beisitzer einen Schiedsspruch, der eine siebenprozentige Herabsetzung der Löhne bis zum 31. Januar 1932 vorsieht.

Das Arbeitszeitabkommen wurde unverändert bis zum 31. März 1932 verlängert. Die Nachverhandlungen finden am Mittwochvormittag 10 Uhr im Büro des Schlichters in Dortmund statt. —

*

Mit Entrüstung abgelehnt

Aus Bochumer Gewerkschaftskreisen wird zu dem Lohnabbau-Schiedsspruch des Sonderschlichters gemeldet:

Der Bergbau-Industriearbeiterverband, der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter und der Hirsch-Dunckersche Gewerkverein der Bergarbeiter haben an den Reichsarbeitsminister ein Telegramm gerichtet, in dem sie den neuen Schiedsspruch mit Entrüstung ablehnen und den Minister ersuchen, den Schiedsspruch nicht für verbindlich zu erklären.

Die Unternehmer haben den Schiedsspruch über die Arbeitszeit angenommen. Den Lohnschiedsspruch werden sie ablehnen. Mit der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruchs durch den Reichsarbeitsminister ist noch für Mittwoch zu rechnen.

Die Gewerkschaften bezeichnen den für den Ruhrbergbau gefällten Schiedsspruch als vollkommen unverständlich. In den Parteiverhandlungen hatten die Unternehmer ihre Forderungen wiederholt, mit dem Hinweis, daß die englische Währungskrise dem Ruhrbergbau auf Grund der laufenden Verträge allein einen Verlust von 20 bis 25 Millionen und erhebliche Absatzschwierigkeiten bringe. Unter Umständen sei bei einzelnen Werken mit Zahlungsschwierigkeiten und einer Gefährdung der Lohnzahlungen zu rechnen.

Zu dem Hinweis auf die angebliche Verlustrechnung des Reichswirtschaftsministeriums erklärten die Gewerkschaften, daß man ihnen erst am Montag vertrauliches Material übermittelt habe. Aus diesen Zahlen könne man keineswegs eine Verlustrechnung ableiten. Es sei völlig abwegig, die eventuellen und zurzeit noch unübersichtlichen Nachteile des englischen Pfundsturzes durch einen Abbau der Bergarbeiterlöhne auszugleichen. Wenn die Schäden wirklich so groß seien, wie die Unternehmer befürchteten, könne selbst der radikalste Lohnabbau nichts nützen. Der durchschnittliche Reallohn der Bergarbeiter sei um 50 Mark unter dem Einkommen von 1913 gesunken. Jeder wirtschaftspolitische Rettungsversuch mit Hilfe eines weiteren Lohnabbaus müsse daher neuen wirtschaftlichen Niedergang bringen. Man dürfe nie vergessen, daß der Bergmann nur arbeits- und leistungsfähig bleiben könne, wenn das heutige Existenzminimum nicht noch weiter geschwächt würde. Vor allem müsse man sich aber auch in Unternehmerkreisen von dem Gedanken frei machen, als ob nur ein schärferer, ausländischer Wettbewerb mit Hilfe niedrigerer Löhne und einer Schwächung des Inlandmarktes die notwendige wirtschaftliche Belebung bringen könnte.

Die Gewerkschaften forderten eine Verkürzung der Arbeitszeit ohne Lohnausgleich, um weiteren Entlassungen vorzubeugen und wenigstens im geringen Umfang Neueinstellungen zu ermöglichen. Bei den Unternehmern bestand aber keinerlei Neigung, diesen sozialen Erwägungen nachzukommen. Sie lehnten jede Verkürzung der Arbeitszeit grundsätzlich ab und sahen ihr Heil lediglich in einer Verkürzung der Löhne. Die Gewerkschaften haben den Schiedsspruch sofort abgelehnt. —

*

Mittwoch Nachverhandlungen

r Berlin, 30. September. Von unterrichteter Seite erfahren wir: Ueber die Frage der Verbindlichkeitserklärung des am Dienstag für den Ruhrbergbau ergangenen Schiedsspruches finden am Mittwochvormittag in Dortmund die gesetzlich vorgesehenen Nachverhandlungen vor einem Vertreter des Reichsarbeitsministers statt.

Falls es dabei nicht zu einer Einigung der Parteien kommen sollte, wird sich der Reichsarbeitsminister mit der Frage der Verbindlichkeitserklärung befassen müssen. Dabei wird insbesondere zu prüfen sein, ob die im Schiedsspruch vorgesehene Laufdauer von vier Monaten unter den gegenwärtigen Verhältnissen tragbar erscheint, und ob die vorgeschlagene Lohnänderung nicht eine anderweitige Entlastung beider Parteien, vielleicht auf dem Gebiet der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung, notwendig macht. —

*

Lohnschiedsspruch nicht verbindlich

Tu. Berlin, 30. September. Von unterrichteter Seite wird uns mitgeteilt: Der Reichsarbeitsminister hat den gestern ergangenen Schiedsspruch über die Arbeitszeit im Ruhrkohlenbergbau im öffentlichen Interesse für verbindlich erklärt.

Eine Verbindlichkeitserklärung des Lohnschiedsspruchs ist nicht erfolgt. Es ist jedoch anzunehmen, daß die Frage der Lohnreglung im Ruhrbergbau durch eine voraussichtlich noch heute ergehende Notverordnung des Reichspräsidenten geregelt werden wird. —

Gold und Krise

Der schwedische Nationalökonom Gustaf Cassel, Sachverständiger des Völkerbundes in Währungsfragen, sprach am Montagabend im Radio über die durch die jüngsten Ereignisse so aktuell gewordenen Fragen des Goldes und der Währungen.

Er führte etwa aus, daß die jetzt die ganze Welt erschütternde Krise in Wahrheit eine Krise des Geldwesens ist. Die Krise ist entstanden aus der außerordentlich gestiegenen Nachfrage nach Gold. Da bisher fast alle Währungen der Welt ihren Notenumlauf von der Höhe des Goldbestandes bei den Notenbanken abhängig hielten, so führte der Goldverlust zu einer Verknappung des Notenumlaufs, damit zu einer Herabsetzung der Preise (Deflation), die allmählich ganze Wirtschaftszweige lahmlegte. Da die eintretende Verknappung des Goldes schon im Jahre 1920 zu erkennen war, so wurde eine Zeitlang eine sparsame Politik in der Bewirtschaftung des Goldes geführt. Der Umlauf von Goldmünzen wurde überall beseitigt, und die Notenbanken suchten durch Kooperation (Zusammenarbeit) der Verknappung des Goldes entgegenzuwirken.

Das änderte sich etwa im Jahre 1928, als die Vereinigten Staaten und Frankreich begannen, in steigendem Maße Gold an sich zu ziehen. In drei Jahren etwa sind an beide Länder Goldmengen in Höhe von zwei Milliarden Dollar geflossen, was einen Goldverlust bei den andern Ländern von etwa 25 Prozent ihres Bestandes verursachte. Das Preisniveau aber hat sich seit 1928 fast im gleichen Ausmaß, nämlich um 25 bis 30 Prozent, ermäßigt.

Australien und Südamerika sind bereits im vorigen Jahre in Schwierigkeiten geraten. Deutschland folgte im Mai bis Juni dieses Jahres; die akute Krise wurde durch den Abschluß des Stillhalte-Abkommens überwunden. Jetzt ist England nachgefolgt und hat die skandinavischen Länder mit sich gerissen. Das sind Folgen, die die Gläubigerländer Frankreich und Vereinigte Staaten sicher nicht erwartet haben.

Was ist zu tun? Vor allem muß man (auch die Notenbanken) sich darüber klarwerden, daß der Wert des Geldes nicht vom Gold, sondern von der Knappheit des Notenumlaufs abhängt. Die Zahlungsmittel brauchen gar keine Deckung, weder in Gold noch in Silber; man muß nur die Umlaufsmenge regulieren. Die Goldreserve der Notenbanken ist nur dazu da, zufällige Unausgeglichenheiten der Zahlungsbilanz auszugleichen. Wenn sich aber in einem Lande Goldmengen anhäufen, dann muß dieses Land sie zur Stärkung seiner Kaufkraft verwenden: es muß in erhöhtem Maße Kapital ausführen; es muß aber auch durch verstärkte innere Kaufkraft den Charakter seiner Handelsbilanz ändern, also vom Export- zum Importland werden. Nur so ist ein Ausgleich zu erreichen.

Alle neu aufgetauchten Pläne eines zinslosen Geldes oder eines durch Silber gedeckten Geldes sind dilettantisch. Wenn aber Frankreich und die Vereinigten Staaten an der egoistischen Goldpolitik festhalten, dann wird man sich in den andern Ländern überlegen müssen, ob man nicht ein internationales Papierwährungssystem an die Stelle des Goldwährungssystems setzen kann. Tatsächlich sind ja auch heute die Goldwährungen nichts weiter als „durch Gold regulierte" Papierwährungen. Wenn aber die Notenbanken sich in ihrer Geldpolitik über das Ausmaß der Vermehrung oder Verknappung der Zahlungsmittel einigen, dann kann man die Papierwährungen auch ohne Gold regulieren. Die Wechselkurse werden auch dann stabil bleiben; allerdings wird ein großes Land, etwa England, dabei die Führung übernehmen müssen.

Soweit Cassel. Sicher ist es richtig, daß der Wert des Geldes nicht von dem Goldbetrag, der die Noten deckt, abhängt. Das ist eine Erfahrung, die wir erst kürzlich machten, als bei der Reichsbank vorübergehend die Deckungsgrenze unterschritten wurde. Und das vorgeschlagene Projekt eines internationalen Papierwährungssystems ist vielleicht zu verwirklichen, wenn — sich die Notenbanken einigen.

Aber das Wichtigste hat Cassel übersehen, und die Kapitalisten aller Länder bemühen sich mit Fleiß, hier falsch zu sehen. Die Krise kommt von der Produktionsseite her, und die Geld- und Goldschwierigkeiten sind die Folge. Der Preissturz aller Rohstoffe ist ausnahmslos durch Ueberproduktion entstanden. Und die kapitalistischen Interessen sind es, die Frank-

Universitäts-Bibliothek.

reich und die Vereinigten Staaten hindern, in großem Umfang Kapital zu exportieren, ihre Schutzzölle aufzuheben und soviel zu kaufen, daß ihre Handelsbilanz passiv wird. Die Weltwirtschaftskrise ist nicht in erster Linie eine Geldkrise (Goldkrise), sondern eine Krise der Zahlungsbilanzen. Eine Durchführung des Casselschen Vorschlags würde also nichts ändern, da ja auch er den Ausgleich der Zahlungsbilanzen durch Gold vorsieht. Daß aber dauernd die Zahlungsbilanzen Frankreichs und der Vereinigten Staaten aktiv sind, das eben ist eine Folge des kapitalistischen Systems, genauer eine Folge der Herrschaft des internationalen Finanzkapitals über die Wirtschaft. —

Keine Inflation!

Gelegentlich einer Tagung der deutschen Sparkassen sprachen Reichskanzler Brüning, Innenminister Severing und Reichsbankpräsident Luther gegen die Inflationspropheten.

Reichskanzler Brüning erklärte, daß die Regierungen aller Länder vor Entscheidungen stehen, die auf Jahre hinaus die wirtschaftliche Entwicklung bestimmen. Die deutsche Währung aber werde unversehrt bleiben. Abwertungen, wie jetzt in England, könnten nur sehr vorübergehend die erhofften Vorteile bringen. Es wäre falsch, den großen Reinigungsprozeß in der deutschen Wirtschaft aufzuhalten.

Minister Severing sprach scharf gegen alle Gerüchte von einem Rückgriff des Staates auf die Spareinlagen. Es käme vielmehr darauf an, die Gelder in den Sparkassen sehr flüssig zu halten. Allen Angriffen auf den Kommunalbesitz an den Sparkassen werde Preußen scharf entgegentreten.

Reichsbankpräsident Dr. Luther setzte sich vor allem mit den vielfachen Inflationsgerüchten und der öffentlichen Valutadiskussion, die seit der Entwertung des Pfundes in Deutschland eingesetzt haben, auseinander. Dr. Luther erklärte: „Die Vorgänge in England machen es notwendig, den Inflationsideen in Deutschland nochmals eine deutliche Absage zu erteilen. Das sogenannte Wohlbefinden der Wirtschaft ist nur im allerersten Stadium einer Inflation vorhanden. Alsbald aber rücken die Kosten nach, ebenso die Preise, und die Exportprämie verschwindet. Bei uns in Deutschland würde, darüber müssen wir uns ganz klar sein, das Nachrücken der Preise und Kostenfaktoren sofort eintreten, weil alle Welt unmittelbar zur Goldrechnung übergehen würde. Für die Reichsbank scheidet deshalb der Gedanke aus, es könne eine dosierte und kontrollierte Inflation geben. Für unser täglich Brot ist eine feste Währung die notwendigste Voraussetzung. Auch der Hinweis, daß durch eine kontrollierte Inflation ein Abbau der Schulden einträte, ist absurd. Nur die Reichsmarkschulden, also die Sparkapitalien des Arbeiters, Handwerkers und Mittelstandes, würden entwertet und zugleich dieses Spargut vernichtet werden. Was aber soll aus den Valutaschulden werden? Deutschland ist an das Ausland ganz vorwiegend in Gold oder in goldbeständigen Währungen und nicht in Reichsmark verschuldet. Mit jeder Abschwächung der Reichsmark würden also die Milliarden Auslandsschulden Deutschland mehr belasten. Wenn das Festhalten an der Goldwährung uns zunächst neue Schwierigkeiten bereitet, so ist das doch nur scheinbar und vorübergehend. In Wirklichkeit bewahrt uns das Festhalten an der Goldwährung vor unübersehbaren Schwierigkeiten, die aus einem Verfall der Währung entstehen werden. Auf die Dauer wird und muß das Festhalten am Goldstandard auch den Kredit Deutschlands stärken."

Zum Schluß ergriff der Präsident der Deutschen Girozentrale, Dr. Kleiner, das Wort. In der Frage der Sparkassenreform wandte er sich scharf gegen alle Projekte, die auf eine wertmäßige oder zeitliche Begrenzung der Auszahlungen von Sparguthaben abzielen. —

Rosenfeld und Seydewitz

Nach einer Meldung aus Zwickau schien es gestern noch, als sei Max Seydewitz bereit, sich von der Gruppe böswilliger Spalter vom Schlage Oettinghaus zu trennen. Die Hoffnung war trügerisch. Die Erklärungen, die Rosenfeld zugleich im Namen von Seydewitz auf die bestimmten Fragen des Parteivorstandes abgab, waren gleichbedeutend mit einer Absage an die Partei. Im Laufe des Dienstag wurde schließlich bekannt, daß Rosenfeld und Seydewitz für nächsten Sonntag eine Konferenz nach Berlin einberufen haben, um die Gründung einer eignen Partei vorzunehmen.

Unter diesen Umständen blieb dem sozialdemokratischen Parteivorstand nur die Feststellung, daß Rosenfeld und Seydewitz nicht mehr Mitglied der Sozialdemokratie sind. Diese Feststellung wurde in einer Sitzung am Dienstagnachmittag getroffen.

*

Ueber den Beschluß des Parteivorstandes teilt der „Sozialdemokratische Pressedienst mit:

Der Parteivorstand hat sich in seiner Sitzung vom 29. September 1931 mit dem Schreiben befaßt, das von Kurt Rosenfeld zugleich im Auftrage von Max Seydewitz unter dem Datum des 26. September an ihn gerichtet wurde. Er betrachtet die Erklärung in jenem Schreiben: „Wenn der Zweck des Beschlusses des Parteiausschusses sein sollte, das die „Fackel" und die „Marxistische Büchergemeinde" verboten sein sollten, so könnten wir uns diesem Beschluß nicht fügen", als Weigerung, dem Beschluß des Parteiausschusses vom 22. September Rechnung zu tragen.

Das Schreiben wiederholt lediglich, was die „Freie Verlagsgesellschaft" am gleichen Tage, an dem der Parteiausschuß tagte, unter dem Datum des 22. September, bereits in einem Zirkular zum Ausdruck brachte, in dem es heißt:

> Wir haben uns auf alle Konsequenzen hin entschlossen, uns eine Unterbindung der Meinungsfreiheit nicht gefallen zu lassen. Wir werden die „Fackel" und die „Roten Bücher" weiter herausgeben und mit unsrer Person für diese Handlungen einstehen.

Dieselbe Erklärung ist in Nr. 4 der „Fackel" abgegeben. „In diesem Sinne werden die „Fackel" und die „Marxistische Büchergemeinde" weitergeführt werden."

Das ist in der Zeit vom 22. September bis zum 26. September in dreifacher Wiederholung die gleiche Erklärung, daß der Beschluß des Parteiausschusses von den Gesellschaftern der Freien Verlagsgesellschaft m. b. H. nicht befolgt würde.

Auf Auseinandersetzungen über die in der Partei angeblich bedrohte Meinungsfreiheit sowie über die Behauptung, daß der Parteiausschuß das „Bekenntnis zum Pazifismus als parteischädigend deklariert habe", geht der Parteivorstand nicht ein. Die Tatsachen sprechen beredt dagegen. Allein der Umstand, daß Seydewitz als Chefredakteur des „Sächsischen Volksblattes" in Zwickau seit Jahren, ohne Einspruch des Parteivorstandes zu erfahren, dieses Blatt der Partei in seinem Sinne redigieren konnte; der Umstand, daß der Parteivorstand dem Erscheinen des „Klassenkampfes" nichts in den Weg gelegt hat, beweist das zur Genüge.

Das Einschreiten der Partei erfolgte, als unkontrolliert und unkontrollierbar von den von der Partei gewählten Vorständen die „Marxistische Büchergemeinde" ins Leben gerufen wurde, die neben der Herausgabe von Büchern und Zeitschriften auch die Veranstaltung von Vorträgen schriftlich als ihre Aufgabe erklärt hat. Die Herausgabe der „Fackel", zu deren Verbreitung nach der persönlichen Erklärung von Seydewitz in der Sitzung des Parteiausschusses vom 22. November „selbstverständlich ein Organisationsapparat gehöre, weil ohne einen solchen die Verbreitung einer Zeitung nicht möglich sei", war ein weiterer als Sonderaktion zu betrachtender Schritt. Dagegen hat sich der Parteiausschuß gewandt. Der Parteivorstand trat diesem Beschluß bei. Ihm wurde der Auftrag, alle zur Erhaltung der Parteieinheit und zur Bekämpfung der Sonderbestrebungen notwendigen Schritte ungesäumt vorzunehmen.

Die Gesellschafter der „Freien Verlagsgesellschaft" haben die ihnen nochmals gebotene Frist nicht benutzt, um entsprechend der an sie gerichteten Aufforderung klar und eindeutig ihre Bereitwilligkeit auszusprechen, sich dem Beschluß des Parteiausschusses zu fügen. Damit haben sie gegen den auf Antrag der Zwickauer Organisation von dem Parteitag zu Heidelberg 1925 gefaßten Beschluß verstoßen, der lautet: „Sonderkonferenzen, Sonderveranstaltungen, wie sie von den 28 sächsischen Landtagsabgeordneten wiederholt abgehalten worden sind, sind verboten."

Rosenfeld und Seydewitz haben alle Warnungen in den Wind geschlagen und sich selbst die Konsequenzen auferlegt, die mit ihrem Verhalten nach ihrem eignen Bewußtsein verbunden sind: den Ausschluß aus der Partei, den der Parteivorstand hiermit auf Grund des § 28 Absatz 8 des Organisationsstatuts ausspricht. —

*

Die Gruppe Oettinghaus-Rosenfeld-Seydewitz hat Anhänger im Vorstand des Ortsvereins Breslau und auch im Ortsverein selbst. Ob diese Anhängerschaft mehr zur Richtung Oettinghaus, d. h. zu den Kommunisten oder zu Rosenfeld-Seydewitz neigt, hat sich bisher nicht feststellen lassen. Jedenfalls hat der Ortsvereinsvorstand von Breslau einen Beschluß gefaßt, von dem nur eins klar ist: er wendet sich gegen die Gesamtpartei.

Der Bezirksvorstand von Mittelschlesien hat die Konsequenzen gezogen und eine Neuwahl des gesamten Ortsvorstandes in Breslau angeordnet und den bisherigen Sekretär seines Amtes enthoben. —

Märchen

Da kam die böse Fee, die war wütend, daß man sie nicht zur Kindstaufe eingeladen hatte und tobte: „Das Kindlein soll sich an meiner Spindel stechen und in einen hundertjährigen Schlaf versinken!"

Stillegungen

Die Eisenwerke Buderus (Wetzlar in Hessen) legen infolge Auftragsmangels die Röhrengießerei und das Zementwerk am 31. Oktober still. Von der Maßnahme werden 400 Arbeiter betroffen. —

Die Adam Opel-AG. in Rüsselsheim gibt bekannt, daß sie infolge Absatzstockung in dieser Woche nur an drei Tagen je 6½ Stunden arbeiten läßt. Die Arbeitstage werden auf die zweite Hälfte der Woche verlegt. —

Tarifkündigung bei Bahn und Post

Sie wollen beim Lohnraub nicht fehlen

Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft hat am Dienstag den am Tarifvertrag beteiligten Organisationen mitgeteilt, daß sie das Lohnabkommen zum 31. Oktober dieses Jahres kündigt.

Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Reichsbahnverwaltung mit der Kündigung die Absicht verfolgt, die Notverordnung vom 5. Juni für sich in Anspruch zu nehmen. In dem § 8 dieser Notverordnung ist der Reichsbahngesellschaft das Recht verliehen, den Lohn entsprechend den Lohnkürzungen der Reichsarbeiter abzubauen, falls eine Verständigung über einen Lohnabbau mit den am Tarifvertrag beteiligten Gewerkschaften

Tollheiten des Erfindergeistes

Wie eng das Große neben dem Lächerlichen wohnt, sieht man wohl nirgends klarer als in der Geschichte der Erfindungen. Wie viele geniale Gedanken des Menschengeistes sind zunächst verspottet und verlacht worden, um erst von spätern Geschlechtern in ihrer Bedeutung erkannt zu werden. Aber solche nachher gerechtfertigten Kühnheiten sind sehr selten gegenüber den phantastischen Plänen, mit denen alle Patentämter überhäuft werden und die nichts weiter sind als bunte Seifenblasen, an denen sich toller Menschengeist erfreut. Der englische Gelehrte Prof. A. M. Low, der eine Autorität in allen Patentfragen ist, führt in einer Londoner Zeitschrift einige bezeichnende Beispiele der neusten Ausgeburten der Erfinderphantasie an. Er berichtet, daß die wissenschaftlich interessierten Laien sich in der letzten Zeit besonders heftig mit dem Raketen-Problem beschäftigt haben und daß diese Neigung durch die Erfolge Professor Piccards noch sehr verstärkt worden ist. Die abenteuerlichsten Ideen für die Herstellung von Raketen werden eingesandt. Solche Erfindungen sind aber noch verhältnismäßig vernünftig gegenüber andern Plänen, die alles Ernstes ausgearbeitet werden.

„Vor einiger Zeit", schreibt Low, „las ein Mann einen Aufsatz, in dem ich erwähnt hatte, daß unnötiger Lärm eine große Kraftverschwendung bedeute. Dieser Gedanke ließ ihn nicht los, und er arbeitete eine Idee aus, nach der die Reden der Abgeordneten im Unterhaus dazu verwendet werden sollten, um mit dieser verschwendeten Kraft den Saal elektrisch zu beleuchten. Er konnte nicht begreifen, daß sogar der Lärm eines großen Blechorchesters noch nicht einmal so viel Kraft hervorbringt, um ein einziges Streichholz anzustecken. Noch phantastischer war der Vorschlag eines andern Erfinders, der entdeckt haben wollte, daß es bestimmte Strahlen gibt, die wir nicht sehen und die durch eine Lampe ausgestrahlt werden können, die man auf dem Kopf unter dem Hute trägt. Sein Gedanke war, einen Lichtkreis um den Menschen zu verbreiten, der jeden von uns für den andern unsichtbar macht, so daß wir keine Kleider mehr zu tragen brauchen. Solche Entwürfe werden von Leuten gemacht, die im übrigen geistig vollkommen gesund sind. Einige von ihnen befinden sich in angesehenen Stellungen, die viel Verstand und Geschicklichkeit beanspruchen, und beschäftigen sich mit den schwierigsten wissenschaftlichen Fragen. Wenn solche Leute mir ihre Erfindungen erklären, dann zeigen sie bedeutende Kenntnisse, bedienen sich gelehrter Ausdrücke und kommen doch zu Ergebnissen, über die jedes Kind lachen muß. Ein solcher Phantast war auch der Mann, der anregte, einen Tunnel nach Australien zu graben. Er hatte die Hitze im Erdinnern genau berechnet und war fest davon überzeugt, daß man, wenn man nur einmal erst tief genug ins Erdinnere eingedrungen sei, die unnötigen Flüsse der Erdoberfläche in dieses Loch leiten könne. Die Hitze im Innern würde das Wasser in Dampf verwandeln und mit diesem könnte man Maschinen heizen, die immer tiefer und tiefer durch den ganzen Erdball bohren würden.

Ein solcher Monomane, der alles über elektrochemische drahtlose Detektoren genau studiert hatte, bildete sich schließlich ein, sein Gehirn funktioniere wie ein Detektor und irgendwer beeinflusse sein Gehirn so, daß es im Schlafe beständig an seiner großen Zehe zerre. Ich besprach den Fall mit einem Arzt und riet mit dessen Einverständnis dem „Patienten", seine Zehe im Bette mit einer dünnen Bleischicht zu umwickeln, zum Schutze gegen die Strahlen. Dadurch wurde der Mann geheilt. Wohl die tollste Idee unter vielen Hunderten, die mir vorgekommen sind, war das Schiff mit einem Loch im Boden, dessen Verwendung von einem sonst klugen und geschickten Mann empfohlen wurde. Er behauptete, daß das Wasser rasch genug einströmen würde, um einen Motor zu treiben, der wieder die Kraft hervorbringen sollte, das Wasser zu entfernen usw. Die überschüssige Kraft sollte zum Antrieb des Schiffes verwendet werden.

Ueberaus erfinderisch ist der Menschengeist in der Angabe von Alarmsignalen. Da empfiehlt einer eine große Faust, die niederschlägt, wenn ein Fenster geöffnet wird, ein andrer die Anbringung eines Grammophons, das selbsttätig eine Platte spielt, die das Geräusch von rennenden Menschen und bellenden Hunden wiedergibt und dadurch den Einbrecher erschrecken soll. Ein solcher Erfinder vergeudete seine ganzen Ersparnisse im Werte von 12 000 Mark auf den Versuch, Beton aus Federn herzustellen, um es ganz leicht zu machen. —

---

75 Jahre Toussaint-Langenscheidt. Am 1. Oktober kann die bekannte Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung, Berlin-Schöneberg, auf ihr 75jähriges Bestehen zurückblicken. Zwei Großtaten haben den Namen „Langenscheidt" bekanntgemacht: die Herausgabe der Sprachlehrmethode „Toussaint-Langenscheidt" und die Herausgabe der bekannten Wörterbücher, allen voran des „Sachs-Villate" und des „Muret-Sanders".

Anhänger und Freunde der Methode Toussaint-Langenscheidt sind überall in der Welt zu finden; ihre Zahl ist unübersehbar. Menschen jeden Alters und jeder Berufsschicht haben nach dieser Methode gelernt, vom einfachen Dorfschüler angefangen bis hinauf zu Professoren, die heute Lehrstühle an Universitäten innehaben. Die Methode Toussaint-Langenscheidt baute schon vor 75 Jahren den heute erst allgemeiner gewordenen sog. natürlichen Sprachunterricht auf, ihr gelang es auch zum erstenmal in bis auf den heutigen Tag unübertroffener Weise die fremden Laute in einer besonders für die deutsche Zunge geschaffenen Aussprachebezeichnung festzulegen. Sie war es, die bereits 1907 zum erstenmal die Schallplatte als Hilfsmittel des Sprachunterrichts benutzte. Und heute steht sie wieder mit neuen kurzen, rein auf die Praxis eingestellten Lehrgängen (dem „Kleinen Toussaint-Langenscheidt") an führender Stelle.

Von den Wörterbüchern des Verlags sind uns allen neben dem großen Sachs-Villatte und dem Muret-Sanders aus der Schulzeit Langenscheidts Taschenwörterbücher gut bekannt. Sie haben uns oft genug mit der Vielseitigkeit ihrer Angaben — sie bringen neben der Uebersetzung der Wörter die Angabe der Aussprache und zahlreiche sprachliche Erläuterungen — aus der Verlegenheit geholfen. In der Zwischenzeit sind sie mehrmals neu bearbeitet worden; sie haben auch in den andern Werken des Verlags Weggenossen mannigfaltigster Art gefunden, fremdsprachliche Nachschlagewerke für jeden erdenklichen Spezialzweck und auch jeden Formats. Erwähnt seien nur — um die Ausdehnung des Arbeitsgebiets des Verlags zu kennzeichnen — die Metoula-Sprachführer, die für 36 verschiedene Sprachen erschienen sind, und die Langenscheidt-Lektüre, eine Sammlung neuzeitlicher fremdsprachlicher Lesestoffe mit Vokabelerklärung am Rand, die schnell überall Eingang fand.

Der Gründer der Firma, Professor G. Langenscheidt, starb im Jahre 1895. Heute wird die Firma von seinem jüngsten Sohn, Karl G. F. Langenscheidt, geleitet. Wünschen wir der Jubilarin weiteres recht erfolgreiches Arbeiten! —

In der „Stunde junger Dichter", einer Podiumveranstaltung des Berliner Rundfunks am 9. Oktober 1931 wird auch ein junger Magdeburger, Joachim Zarling, aus eignen Dichtungen lesen. —

Eine arktische Expedition ohne Menschen. Das Arktisinstitut der USSR. hat mit den Vorbereitungen für eine eigenartige Arktisexpedition begonnen, an der kein einziger Mensch teilnehmen wird. Für die Expedition wird ein Boot gebaut, auf dem komplizierte meteorologische Apparate, System Professor Moltschanow, Aufstellung finden werden. Die Apparate werden die Windrichtung und Windstärke, den Luftdruck und andre Wetterverhältnisse, die für die Erforschung der Eisverhältnisse erforderlich sind, selbsttätig registrieren. Das Boot wird im nächsten Frühjahr in der Beringstraße in der Richtung von West nach Ost in See stechen. Die Dauer dieser interessanten „Expedition ohne Menschen" ist auf 1 Jahr bemessen. —

nicht erzielt werden kann. Allerdings ist über diese Frage noch nicht das letzte Wort gesprochen. Es ist bekannt, daß der Lohn der Eisenbahner schon durch Feierschichten stark gekürzt ist.

Die Deutsche Reichspost hat den Tarifvertrag für die Arbeiter im Bereich der Deutschen Reichspost ebenfalls zum 31. Oktober gekündigt. —

Bankrott in Halle

Konkursverfahren im kommunistischen Konsumverein

r Halle, 30. September. In einer am Dienstagabend abgehaltenen Versammlung erklärten die Führer der sogenannten „Revolutionären Genossenschafts-Opposition" Handke (Berlin) und Erdinger (Halle), daß der Allgemeine Konsumverein Halle am Ende seiner Kräfte sei und am Freitag der Antrag auf Eröffnung des Konkursverfahrens gestellt werde.

Der Vergleich, der vor einem Vierteljahr abgeschlossen wurde, sah einen Jahresumsatz von 5 Millionen vor. Erzielt wurde bisher noch nicht die Hälfte. Die beiden kommunistischen Redner erklärten, daß sie der zusammengebrochenen Genossenschaft keine Träne nachweinen würden und eine neue Genossenschaft auf revolutionärer Grundlage aufbauen würden.

Dieser Ausspruch zeigt eine große Verworfenheit. Freilich, die Kommunistenführer verlieren kein Geld bei der Pleite, die sie verschuldet haben. Die Leidtragenden sind die Mitglieder, Arbeiter und auch Arbeitslose. —

Neue Bankschließung

r. Paris, 29. September. Eine Bank in Reims, die Comtoir d'escompte de Reims, hat am Montag ihre Zahlungen einstellen müssen. Es handelt sich um eine angesehene Bank, die im Jahre 1850 gegründet wurde und eine große Rolle in der Wirtschaft von Reims spielte. —

*

Zürich, 29. September. In Zürich hat die Volksbank sich zu einer Auszahlungskontingentierung entschließen müssen. Depositengelder werden in Zukunft nur noch in Höhe von 800 Frank pro Monat ausgezahlt. Die Volksbank verfügt über ein Kapital von rund 190 Millionen Frank. Die Nachricht hat auf die Züricher Börse äußerst nachteilig gewirkt. Insbesondere waren, ebenso wie in Paris, Bankaktien gedrückt. —

„Es lebe der Frieden"

Ovationen für Briand und Laval in Belgien und Paris

r Paris, 30. September. Laval und Briand sind am Dienstagabend um 23.10 Uhr in Paris eingetroffen und ebenso begeistert begrüßt worden wie am Sonnabend bei ihrer Abreise. Etwa 500 Personen umringten den Bahnhof. Auf dem Bahnsteig waren sämtliche in Paris anwesenden Kabinettsmitglieder, zahlreiche Parlamentarier und der deutsche Geschäftsträger Forster erschienen. Als Laval und Briand den Zug verließen, wurden sie mit Rufen, wie „Es lebe Laval, es lebe Briand, es lebe der Friede" empfangen und so von allen Seiten umringt, daß sie sich nur mit Hilfe einiger Polizeibeamten einen Weg zum Ausgang aus dem Bahnhof bahnen konnten. Dort brachte ihnen die Bevölkerung stürmische Ovationen dar.

Die Fahrt der Minister durch Belgien und Frankreich hatte einem Triumphzug geglichen. Besonders herzlich war der Empfang in der französischen Grenzstation Jeumont, wo sich große Teile der Bevölkerung auf dem Bahnsteig eingefunden hatten. Eine Delegation ehemaliger Kriegsteilnehmer der Nordbahngesellschaft überreichte Briand einen Blumenstrauß. Der Außenminister dankte mit folgenden Worten: „Als ich meine Kampagne für den Frieden begonnen habe, hat man mir gesagt, daß die ehemaligen Kriegsteilnehmer diese mißbilligen. Ich habe mich im Gegenteil davon überzeugt, daß sie von dieser Kampagne begeistert waren, weil sie wünschen, daß ihren Kindern die furchtbaren Schrecken eines Krieges erspart bleiben. Diese Sympathie der Kriegsteilnehmer für die Sache, die ich verteidige, ist mir immer eine große Stärkung gewesen."

Während der Reise gab Laval den im Zuge befindlichen französischen Journalisten eine wichtige Erklärung ab, in der es unter anderm heißt: „Wir haben in Berlin die heikelste Mission erfüllt, die französischen Ministern zufallen konnte. Bei dem Gegenbesuch bei dem Reichskanzler und dem Reichsaußenminister haben wir durch eine Tat eine Wiederannäherung zwischen unsern beiden Völkern erleichtern wollen. Die Bildung einer deutsch-französischen Kommission ist im Laufe unsrer Unterhaltungen verwirklicht worden. Angesichts des Ernstes und der Schwierigkeiten der zu lösenden Probleme kann diese Initiative bescheiden erscheinen. Nach ihren Ergebnissen wird man sie später beurteilen können. Heute müssen wir nur die Absicht festhalten, die diese Initiative inspiriert hat.

Alle Maßnahmen, die getroffen werden, um das in der ganzen Welt herrschende Elend zu beseitigen, führen uns zu einem bessern Gleichgewicht und zu einer Konsolidierung des Friedens. Wir haben nichts von den Interessen unsers Landes gefordert, indem wir nach einer Möglichkeit suchten, sie unter den gegenwärtigen Umständen mit der Notwendigkeit der internationalen Solidarität in Einklang zu bringen. Wie in Berlin, werde ich demnächst in Washington mein Bestes im Namen meines Landes tun, um meinen Anteil an der neuen und harten Aufgabe zu übernehmen, die die Weltkrise der Regierung auferlegt." —

*

Zwei Hetzfilme in Frankreich verboten

Seit einigen Wochen lief in verschiedenen Pariser Lichtspieltheatern der berüchtigte Hetzfilm amerikanischen Ursprungs „Engel der Hölle", in dem die deutschen Frontsoldaten als grausame und rohe Bestien dargestellt wurden. Dieser Film ist nunmehr auf Vorstellungen der deutschen Botschaft beim französischen Außenministerium für ganz Frankreich verboten worden und verschwindet mit dem heutigen Dienstag von den Programmen. Ebenso hat die französische Zensur von sich aus den deutschfeindlichen Kolonialfilm „Mamba" untersagt.

Diese Hetzfilm-Verbote sind als die ersten Rückwirkungen der deutsch-französischen Berliner Verhandlungen anzusehen. —

Schlagt die Löhne tot!

Die vom gesamten deutschen Bürgertum stürmisch begrüßte Regierung Brüning begann mit Lohnabbau ihr „Rettungswerk". Reichsarbeitsminister Stegerwald rechnete 1930 aus, der vorgesehene Lohnabbau werde mindestens 500 000 Bauarbeiter in Arbeit bringen.

Es ist seitdem mehr als einmal an Löhnen und Gehältern abgebaut worden. Und der Erfolg?

Aber noch immer gellt das Geschrei: Nur Lohnabbau kann uns retten! Die Spitzenverbände des Unternehmertums haben sich zusammengetan und einen Appell an die Reichsregierung gerichtet. Dieser Appell ist unterzeichnet: Reichsverband der deutschen Industrie, Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes, Deutscher Handwerks- und Gewerbekammertag, Deutscher Industrie- und Handelstag, Hansabund für Gewerbe, Handel und Industrie, Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels, Reichsgrundbesitzerverband, Reichsverband der Privatversicherung, Reichsverband des deutschen Groß- und Ueberseehandels, Reichsverband des deutschen Handwerks, Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände.

Die Herren versichern zunächst einmal, daß die Politiker es gewesen seien, die Deutschland und die ganze Welt in die Krise gestürzt haben, wobei die Herren offenbar vergessen haben zu erwähnen, daß ihre eignen Verbände sehr oft entscheidend die Politik der verschiedenen Länder bestimmt haben und noch bestimmen. Die Herren erzählen weiter, daß an der kapitalistischen Pleite lediglich — der Sozialismus schuld sei. Schade, daß die Herren nicht klarmachen, wie es möglich war, daß z. B. auch in Amerika, wo von wirksamen Eingriffen sozialistisch orientierter Parteien gar keine Rede sein kann, das kapitalistische System aus den Fugen geht. Die deutschen Unternehmer fordern klare Entscheidung, da es „zwischen sozialistischen und kapitalistischen Wirtschaftsmethoden kein Kompromiß gibt. Die Regierung Brüning wird mit einigem Erstaunen lesen, daß ihre Regierungsmethoden „sozialistisch" seien.

Es paßt zu dem Bild der deutschen Unternehmerverbände (wir bitten noch einmal die Liste der Unterzeichner zu lesen!), daß diese Versammlung von Interessentenhaufen und -häufchen an die Regierung appelliert, sich „von Interessentenpolitik unabhängig" zu machen. Die schönen Worte können aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß in diesem Appell sämtlicher Unternehmerverbände sich der brutalste Interessentenstandpunkt breitmacht, der sich denken läßt. Natürlich steht unter den Forderungen in erster Linie ein weiterer umfangreicher Abbau der Ausgaben und der Aufgaben der gesamten öffentlichen Verwaltung. Daß heute schon ganze Industriezweige, so besonders das Baugewerbe, durch das Versiegen des Auftragsquells der öffentlichen Verwaltung nahezu ruiniert sind, spielt für die Herren Antragsteller natürlich keine Rolle. Selbstverständlich fehlen auch nicht die Forderungen auf Senkung der Steuern und nach gänzlicher Befreiung der Hauszinssteuer, als ob der Staat eine derartige Selbstmordpolitik treiben könne in der Zeit der schwersten Krise, und der Aussicht auf einen furchtbaren Hungerwinter die öffentlich... Einkünfte zu senken, von denen er für die Erhaltung der Millionen Erwerbslosen jeden Pfennig braucht.

Die dritte Forderung, die in diesem Kreise nicht vermißt werden kann, zielt auf einen neuen Abbau der Löhne ab. Höflicherweise vermeiden die Appellanten das Wort Lohnabbau und umschreiben diese Forderung mit „Anpassung der Löhne und Gehälter an die gegebenen Wettbewerbsverhältnisse". Voraussetzung sei natürlich für eine individuellere Lohngestaltung eine Reform des Tarif- und Schlichtungswesens, durch die die Institution der Verbindlichkeitserklärung beseitigt und die eigne Verantwortung der Parteien wiederhergestellt wird. Die Forderung, die Löhne den „gegebenen Wettbewerbsverhältnissen" anzupassen, heißt natürlich auf deutsch, die innerdeutschen Arbeitseinkommen den durch den Währungssturz entwerteten Löhnen der englischen Arbeiter anzupassen. Man will also die Pfundentwertung in England und in den skandinavischen Ländern zu einem neuen und offenbar anhaltenden Lohndruck ausschlachten. Dabei liegt es auf der Hand, daß man Währungsverfall im Ausland auf keinen Fall durch Lohndruck ausgleichen kann. Der Versuch, gegen ein Valutadumping durch Lohndrosselungen anzukämpfen, bleibt ein ebenso hoffnungsloses wie gefährliches Unterfangen.

Wenn die vereinigten Unternehmerverbände angesichts der offensichtlichen Verfallserscheinungen und des Versagens des Unternehmertums von der „erwiesenen schöpferischen Lebenskraft der freien Wirtschaft und des völligen sozialen und wirtschaftlichen Versagens aller kollektivistischen Versuche" zu sprechen wagen, so wird ihnen aus der deutschen Oeffentlichkeit ein Hohngelächter antworten.

Zum Schlusse nimmt der Appell eine drohende Sprache an. Da heißt es: „Wenn die Regierung in der gekenzeichneten Richtung schnell handelt, dann, aber auch nur dann, kann sie der Gefolgschaft aller verantwortungsbewußten, an die Zukunft des deutschen Vaterlandes glaubenden deutschen Staatsbürger sicher sein."

Man will also die Regierung nach dem alten vormärzlichen Rezept der Junker: „Und der König absolut, wenn er unsern Willen tut!" am Ruder lassen, ist aber sofort mit Drohungen zur Hand, falls das Kabinett Brüning nicht nach der Pfeife des Unternehmertums tanzen will. Dies alles unter der Devise: „Unabhängig von Interessentenpolitik."

Selbst den Leuten in Hugenbergs „Lokal-Anzeiger" ist aufgefallen, daß der Appell der Unternehmer den deutschen Binnenmarkt gänzlich außer acht läßt. Die deutschen Unternehmer wollen die Löhne totschlagen; sie haben immer noch nicht begriffen, daß sie mit den Löhnen auch den innern deutschen Markt erschlagen. —

Rückgang der Kaufkraft

Der Wochenumsatz im Zentralverband Deutscher Konsumvereine wird für den Monat August 1931 mit 6,47 Mark angegeben gegenüber 8,12 Mark im August 1930 und 8,78 Mark im August 1929. Der Rückgang im Umsatz erscheint besonders scharf gegenüber dem Monat Juli 1931, wo immerhin ein Durchschnitt von 7,07 Mark zu verzeichnen war. Er macht etwa 8,5 Prozent aus. Der Zentralverband bemerkt zu dem Umsatzrückgang u. a. folgendes:

Die Verringerung des durchschnittlichen Wochenumsatzes je Mitglied der Konsumgenossenschaften gegenüber dem Vorjahr verdient eine vorsichtige Betrachtungsweise. Der Preisfall, die Einkommensschmälerung und der wachsende Mitgliederkreis der Konsumgenossenschaften (der Umsatz der neugewonnenen Mitglieder gleicht sich dem Durchschnittsumsatz des ältern Mitgliederstammes erst nach und nach an) beeinflussen die Entwicklung des konsumgenossenschaftlichen Durchschnittwochenumsatzes je Mitglied in einer besondern Art." —

Verbilligte Kohlen für Arbeitslose

r. Halle, 30. September. Außer dem Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat plant auch das Mitteldeutsche Braunkohlensyndikat, aus den Haldenbeständen verbilligte Kohlen für Erwerbslose abzugeben.

Die Einzelheiten der Durchführung sollen Gegenstand von Verhandlungen mit den einzelnen Fürsorgestellen sein.

Rücksichtslose Massenkündigung

Der Berliner Waggonkonzern Orenstein & Koppel hat in größerm Ausmaß Angestellten gekündigt. Unter den Gekündigten befinden sich zirka 50, die über 20 und 30 Jahre, teilweise sogar 40 Dienstjahre bei der Firma verbracht haben. Es handelt sich dabei um Spezialisten, die für die Firma von außerordentlichem Wert sind, die aber nach Lage der Dinge nirgends mehr unterkommen werden und mit absoluter Sicherheit über die Etappen Arbeitslosenversicherung, Krisenfürsorge, Wohlfahrtsunterstützung dem Staate zur Last fallen.

Es handelt sich hier um einen Akt unsozialen Verhaltens, der die breiteste Oeffentlichkeit interessiert, der dem Reichsarbeitsministerium, vor allem aber dem Reichsverkehrsminister Anlaß zum Einschreiten geben sollte. Die Firma Orenstein & Koppel erhält vom Reichsbahnzentralamt laufend Aufträge für Gleis- und Weichenanlagen und andre Eisenbahnbedarfsartikel und als Gegenleistung entledigt sich die Firma der ältern Angestellten, die unweigerlich Staat und Gemeinden bis an ihr Lebensende belasten.

Die deutsche Wagenbau-Vereinigung, deren Präsident Alfred Orenstein ist, hat erst vor einiger Zeit an den Reichspräsidenten und an die in Frage kommenden Minister des Reiches und der Länder eine Denkschrift über die Notlage der deutschen Waggonbau-Industrie gerichtet, in der soziale Erwägungen eine bedeutsame Rolle spielen. Orenstein wartet das Ergebnis dieser Aktion, die durch Parallelverhandlungen der Gewerkschaften unterstützt wird, gar nicht erst ab und entledigt sich der sozialen Risiken, ohne sich um das Schicksal von Arbeitern und Angestellten, die, wie es in der Denkschrift heißt, in Arbeitslosigkeit und Elend gestürzt werden, weitere Gedanken zu machen. Wahrscheinlich soll dadurch die Zeichnung der Amnestieanleihe, deren finanzielles Ergebnis der Reichsbahn für ein zusätzliches Arbeitsbeschaffungsprogramm zur Verfügung gestellt werden soll, günstig beeinflußt werden. —

Schlußsitzung des Völkerbundes

Die zwölfte Vollversammlung des Völkerbundes wurde am Dienstag beendet. In ihrer Schlußsitzung hatte die Vollversammlung noch zwei unangenehme Fragen zu erledigen: die der Finanzen und der Abrüstung. Das mit 36 Millionen Schweizer Frank aufgestellte Budget ist endgültig auf 33,7 Millionen herabgesetzt worden. Davon entfallen 19 Millionen auf das Sekretariat. Nochmals wurde festgestellt, daß energische Maßnahmen gegen die ständigen Ueberschreitungen der Bausumme für den neuen Völkerbundspalast nötig seien. Ein Teil der Verantwortung dafür falle auf den Völkerbund selbst, der den Bau fünf Architekten verschiedener Nationalität anvertraut habe. Es müsse eine Einheit der Direktion hergestellt werden. Die Kontrollkommission bekam den Auftrag, für die Einhaltung der bewilligten Bausumme zu sorgen.

Madariaga (Spanien) berichtete über die von der dritten Kommission angenommene Entschließung für ein Rüstungsfeierjahr, die elastisch genug sei, um ohne Schwierigkeiten verwirklicht werden zu können. Lord Cecil hätte mehr gewünscht, aber immerhin sei ein gewisser Fortschritt erzielt worden. Auch Marinis (Italien) erkannte an, daß der Rüstungsstillstand in der Form der Entschließung einen wohltätigen Einfluß haben werde. Dagegen erklärte Massigli (Frankreich), die Entschließung könne niemand voll befriedigen. Man müsse aber ihren moralischen Wert festhalten. Man müsse hoffen, daß die Staaten den Stillstand auch respektieren und bezüglich seiner Anwendung keine peinlichen Streitigkeiten hervorriefen.

Ratspräsident Lerroux gab dann noch einen Ueberblick über den chinesisch-japanischen Konflikt, den der Rat in gute Geleise gelenkt habe und bis zur völligen Lösung verfolgen werde. Titulescu schloß die Tagung mit der Feststellung, daß entgegen dem vorangegangenen Pessimismus die Versammlung gelebt und große Arbeit geleistet habe. —

Seiner Frau die Kehle durchgeschnitten

r Karlsruhe, 30. September. Im Verlauf von Auseinandersetzungen mit seiner Frau schnitt am Mittwoch früh 9 Uhr der 30 Jahre alte Mechaniker Karl Schneider seiner Ehefrau mit einem Messer den Hals durch, so daß sie verblutete und an den erlittenen Verletzungen verstarb. Der Täter ist flüchtig. —

Er will der Eisenbahn-Attentäter sein

Stendaler Schuhmacher bezichtigt sich der Beteiligung in Jüterbog

Der in Stendal am Montag wegen Fahrrad- und Gartendiebstählen festgenommene Schuhmacher Lamprecht aus Stendal bezichtigte sich bei seiner Vernehmung der Mittäterschaft an dem Eisenbahnattentat bei Jüterbog.

Lamprecht gab eine verblüffend genaue Beschreibung des Tatorts bei Jüterbog. Ein von der Berliner Kriminalpolizei nach Stendal entsandter Beamter jedoch setzte Zweifel in die Wahrheit der Selbstbezichtigung, trotzdem auch die Frau des Lamprecht bestätigte, daß ihr Mann an dem fraglichen Tag, an dem das Attentat bei Jüterbog verübt wurde, nicht in Stendal gewesen sei.

Wie die Telegraphen-Union auf Anfrage bei der Berliner Kriminalpolizei erfährt, hat der nach Stendal entsandte Berliner Kriminalkommissar einwandfrei festgestellt, daß es sich bei den Angaben des Lemprecht um eine falsche Selbstbezichtigung handelt. Lamprecht hat auch früher schon sich mehrfach bei Verbrechen fälschlich bezichtigt. —

Notiz

Berliner Naziblatt verboten. Der Berliner Polizeipräsident hat das Berliner Naziorgan mit sofortiger Wirkung bis zum 20. Oktober verboten. Das Blatt hat in den letzten Tagen im Zusammenhang mit den Nazikrawallen am Kurfürstendamm wiederholt Artikel veröffentlicht, die eine Verächtlichmachung der Organe, Einrichtungen und Behörden des Staates bedeuten. —

Grosser Herbst-Textil-Verkauf

WAREN

Kleider- u. Mantelstoffe

- Strapazier-Kleiderstoffe . 1.60 1.35 **0.95**
- Kleidertweed . . . 0.95 0.65 **0.48**
- Reinwollene Fouléschotten ca. 100 cm breit **2.95**
- Kleider-Bouclé in allen Variationen 3.50 1.95 **1.50**
- Crêpe Caid ca. 100 cm breit, auch in braun und grün stets vorrätig 2.40 **2.00**
- Woll-Crêpe-de-Chine unsere bek. Spezialmarke, ca. 100 cm breit **3.75**
- Kinder-Mantelflausch ca. 140 cm breit, reine Wolle **3.25**
- Mantel-Velour-Diagonal reine Wolle, in allen mod. Farben ca. 150 cm breit . **5.25**
- Herren-Ulsterstoffe teils mit karierter Abseite . 11.90 9.90 **6.90**
- Herren-Anzugstoffe durchweg reine Kammgarne . 10.50 7.90 **5.50**

Seidenstoffe — Samte

- Waschsamt glatt und gemustert **0.95**
- Kleidervelvet schwarz und farbig **4.25**
- Kunsts. Crêpe Marocain viele Farben, ca. 100 cm breit . . . 2.85 **2.40**
- Reins. Crêpe Marocain u. Crêpe Satin besonders schwere Qualität **4.50**
- Reins. Crêpe de Chine großes Sortiment **2.40**
- Flamingo-Faconné Wolle mit Kunstseide **4.90**
- Flamingo Wolle mit Kunstseide **3.90**
- Bedr. Crêpe Marocain ca. 100 cm breit 3.90 2.50 **1.90**
- Bedr. Satin riche **1.95**
- Handgem. Crêpe Marocains u. Georgett. teils Metallmuster, für Abendkleider 6.75 **5.75**

Baumwollwaren

- Rohnessel 160 breit 0.78 140 breit 0.72 0.58 einfachbr. 0.40 0.28 **0.22**
- Hemdentuche . . . 0.68 0.48 0.38 **0.28**
- Gebl. Köperbarchent gute Qualität 0.72 0.58 **0.48**
- Bettuchbarchent 140 cm breit, schwere Ware 1.10 **0.95**
- Linon Bettbreite 0.65 Kissenbreite **0.38**
- Bettsatin Bettbreite 0.85 Kissenbreite **0.52**
- Paradekissen glatt, mit Langette, teils Stickereimuster mit Hohls., 1.25 0.95 **0.85**
- Kunstseidene karierte Tischdecken mit Baumwolle, 130×160 **2.95**, 130×130 **2.40**
- Halbleinene Damasthandtücher 48×100 . . . . . **0.62**
- Gebleichte Damasthandtücher 45×100 . . . . . **0.48**

Aus unserer Gardinen-Abteilung

- Kunstseidene Dekorationsstoffe 120 cm br., aparte Streifendess., echtfarb. **1.25**
- Gemusterte Flammenripse 120 cm breit, aparte, neue Ausmusterung, **enorm billige Preise** . . . 2.75 **1.85**
- Elegante bedruckte Kunstseide 115 cm breit, für neuzeitliche Dekorationen, wundervolle Farbenkombination **1.90**
- Gittertüll 300 cm breit, für neuzeitliche Anfertig., Quadratmeter **0.65**
- Elegante gemusterte Voiles 150 cm breit, für aparte Speisezimmer . . . . Meter **2.50**
- Flammenrips-Dekoration 3teilig, aparte Entwürfe eigener Anfertigung 11.75 **7.95**
- Plüschdiwandecke Persermuster, dicht geschloss. Strapaziergew., **enorm billig** **23.75**
- Elegante Gobelintischdecke m. Kunstseidenmusterung, ringsum Kunstseidenfranse, Handwebmuster, **enorm billig** **9.75**
- Reisedecke eleg. Musterung, reine Wolle, ca. 50% Kamelhaar . . . **enorm billig** **16.75**
- Elegante Steppdecke aparter Zierstich, rein kunstseidener Oberstoff, **etwas ganz Besonderes** **14.75**
- Gobelindiwandecke elegante Muster, solide Qualität . . . **enorm billig** **8.75**
- Diwandecke in Fellmusterung (Imit.) aparte Zeichnungen, besonders gute Qualität . . . **enorm billig** **24.75**
- Bouclèteppich 190×290, sehr strapierfähig festaufliegende Qualität **enorm billig** **14.95**
- Haargarn-Bouclèteppich eleg. Muster, schwere Qual., **ganz bes. billig** 250×350 **49.75** 200×300 **35.75** 160×230 **21.50**
- Aparter Plüschteppich neueste Muster, dichtgeschlossenes Gewebe, **enorm billige Preise** . . 250×325 **75.00** 200×300 **52.00** 120×220 **35.75**
- Prima Velourteppich nur Perser-Dessins, **etwas ganz Besonderes** 250×350 **85.00** 200×300 **58.50**
- Boucléläufer solide Haarqualität, neue Farbstellungen . . . 120 cm **4.95** 90 cm **3.20** 67 cm **2.50** 57 cm **1.95**
- Fensterfriese 130 cm breit, in vielen Farben **enorm billig** 4.75 3.50 **2.85**

Ein Waggon Metallbettstellen zu ganz besonders billigen Preisen

- Metallbettstelle 90×190 cm, mit solid. Kettennetzmatratze . . **enorm billig** **11.95**
- Metallbettstelle 90×190, reiche Verzierung schwere Kettennetzmatr. **enorm billig** **16.95**
- Einzelne Metallbetten ganz schwere Modelle, Restbestände **ganz besonders billig** **22.75**
- Dreilauflage 4teilig, in allen Farben . **enorm billig** **14.95**
- Dreilauflage 4teilig, mit Wollauflage, solide Ausführung . . . **enorm billig** **19.75**
- Federoberbett 6 Pfd. Füllung, garantiert dicht vollgefüllt . **besonders billig** **24.75**

Damen-Hüte, Mützen

- Kappen aus Velveton und Wollborten . . . **0.95**
- Modische Glocke **1.75**
- Moderner Aufschlaghut **1.95**
- Dreispitz **2.75**
- Chasseur mit Federgarnitur **3.95**
- Flotter Hut mit Straußfedergarnitur . . . **5.95**
- Aparte Sportglocke **6.95**
- Aparter Hut mit Straußplatten-Garnitur **9.75**
- Baskenmützen für Damen, gestrickt, in schönen Farbsortimenten . . **0.95**
- Chinillemützen in allen Modefarben **1.50**
- Echte Angora-Mütze in weiß **3.50**

Trikotagen

- Kinder-Schlüpfer mit kunstseidener Decke, warm und mollig . Größe 30 **0.65** Jede weitere Größe **10** Pfennig mehr
- Damen-Unterziehhemdchen ¼ Aermel **0.65**
- Damen-Schlüpfer Trikot, mit warmer Rauhung . Größe 42 bis 44 **0.90**
- Damen-Schlüpfer mit kunstseidener Decke, warm gefüttert . Größe 42 bis 44 **1.20**
- Herren-Normalhosen **1.25**
- Damen-Schlüpfer Charmeuse, fehlerfrei **1.50**
- Herren-Hemden wollgemischt 2.75 **1.95**
- Herren-Futterhosen prima Qualitäten 3.65 **2.50**

Strümpfe, Handschuhe

- Damen-Strümpfe Mako . . . . . Paar **0.50**
- Herren-Socken Baumwolle meliert . . . . . Paar **0.55**
- Herren-Socken Wolle, in schönen Jacquardmustern Paar **1.25**
- Damen-Strümpfe Wolle mit Kunstseide . . . . Paar 3.25 **2.45**
- Damen Handschuhe Trikot, mit Manschette . . . . . Paar **0.85**
- Damen-Handschuhe Nappaleder mit kleinen Schönheitsfehlern . . Paar **1.95**
- Damen-Handschuhe Kunstseide, warme Rauhung mit Manschette . Paar **2.25**
- Herren-Handschuhe Nappaleder mit Futter, 2. Wahl . . Paar **4.95**

Damen-Barchentwäsche

- Frauen-Barchent-Nachtjacke mit Umlegekragen und Langette . . . **1.85**
- Frauen-Barchent-Nachtjacke mit reicher Stickerei **2.95**
- Frauen-Barchenthemd Vorderschluß **2.25**
- Frauen-Barchenthemd Achselschluß, mit Hohlsaumlangette . **1.65**
- Damen-Barchent-Nachthemd mit Kragen **2.75**
- Damen-Barchent-Nachthemd mit farbiger Garnitur **3.95**
- Dament-Barchent-Nachthemd mit Kragen und reicher Stickerei, zum Knöpfen **4.35**
- Damen-Barchent-Nachthemd mit eleganter Zackenstickerei **4.95**

Herrenartikel

- Reinseidene Binder die letzten Neuheiten der Saison 3.50 2.95 **1.95**
- Farbiges Oberhemd mit gefütt. Brust, in neuester Musterung **2.95**
- Weißes Oberhemd mit Jacquardeffekten durchgemustert **3.95**
- Farbiges Popelinehemd mit Ersatzmanschetten und Kragen **4.95**
- Barchent-Nachthemd mit waschechtem Besatz, gute Qualität **3.95**
- Woll-Velourhut in moderner Form **7.50**

Handarbeiten

- Kissen mit Rückwand, grün Kreppstoff, gezeichnet . . . . Stück **0.50**
- Kissen-Neuheit mit Rückwand, weiß, m. eingewebten farbigen Kanten, gez. Stck. **1.25**
- Decken-Neuheit weiß oder modefarbig, m. eingewebten farbigen Kanten, 130×160, gezeichnet in hübschen Mustern **5.50** u. **4.50**
- Runde Filetdecken handgestopft, 120 cm Durchmesser ab **4.85** 100 cm Durchmesser . . . . . ab **3.85**
- Küchengarnituren vorgezeichnet, große Auswahl
  - 4teilig, grau Schilfstoff, besetzt, mit Besenbehang . . . . . komplett **6.50**
  - 4teilig, weiß Kreas, mit Langettenabschluß, in blau, mit Besenbehang . . . komplett **7.20**
  - 5teilig, weiß Kreas, mit Spitze garniert, mit Besenbehang . . . . . komplett **13.00**
- Küchengarnituren fertig bestickt, reiche Auswahl
  - 5teilig, weiß Kreas, mit Hohlsaum, Besenbehang, Handtuch, Decke . . . komplett **8.00**
  - 5teilig, Schilfstoff, mit Besatz, rot oder blau gestickt, mit Besenbehang, komplett **11.50**
  - 5teilig, Schäferstoff, besetzt rot oder blau gestickt, mit Besenbehang, komplett **16.50**

Damen-Schlafdecken

- Schlafdecken 140×180 **1.25** 110×175 . . . . . **0.85**
- Barchentbettuch mit und ohne farbige Kante 140×190 **1.85** 130×180 **1.75** 120×170 **1.50**
- Barchentlaken mit Kante, schwere Köperware . . . 140×220 **3.75** 140×190 **3.20**
- Barchentlaken vollgebleicht, mit indanth. Kante 140×220 **3.25** 140×190 **2.95**
- Schlafdecken schöne Jacquardmusterungen **3.75**
- Schlafdecken kamelhaarfarbig, mit Grecquekante, 150×200 . . . . **5.90**

Wolle

- Strumpfwolle s arktädig, nur schwarz . . 10 Gebinde **0.48**
- Strumpfwolle feinfädig, schwarz und grau 10 Gebinde **0.65**
- Strumpfwolle, unsere erprobten Hausmarken
  - Rotband in 6 Strumpffarben 10 Gebinde **0.75**
  - Violettband in 3 Strumpffarben 10 Gebinde **0.85**
  - Orangeband in 6 Strumpffarben 10 Gebinde **1.00**
- Schweißwollen nicht einlaufend 10 Gebinde **1.40** und **1.30**

Baby-Wollwaren

- Baby-Garnitur reine Wolle, Jacke und Mütze, farbig **1.95**
- Kinder-Spielhose reine Wolle, gestrickt mit Kunstseide 3.95 3.45 **2.95**
- Kinder-Schlafanzug 2teilig, Trikot, innen angerauht, farbig, mit weißem Besatz . . . . . Größe 60 **2.95** je 10 cm **40** Pf. mehr

Zahlungs-Erleichterung durch die Kunden-Kredit-G. m. b. H., Kantstraße 4

BARASCH

MITGLIED DER KUNDENKREDIT GEMEINSCHAFT

billig und gut

Donnerstag früh 8.20 Uhr hören Sie im Rundfunk: GEBR. BARASCH.

Kleine Chronik

Breslau unter Hochwasser

Mehrere Stadtteile überflutet

Am Dienstagmittag hat der Scheitel der schlesischen Hochwasserwelle Breslau erreicht. Die östlichen und südlichen Außenbezirke der Stadt sind zum Teil erheblich unter Wasser gesetzt. Einige Ortschaften sind nur noch mit Kähnen zu erreichen.

Die Ueberflutung ging so rasch vor sich, daß Bewohner verschiedener Ortschaften, die am Morgen auf dem Wege zur Stadt noch die trocknen Straßen benutzten, im Laufe des Nachmittags bereits auf Kähnen in ihre Dörfer zurückgebracht werden mußten. —

Verwegener Postraub in Teltow

Schießerei und wilde Jagd durch die Straßen.

Am Dienstagnachmittag kurz nach 3 Uhr wurde zum zweiten Male in diesem Jahre auf die Zweigstelle der Sparkasse des Kreises Teltow im Hause Jungfernstieg 25 ein Raubüberfall verübt. Hierbei fielen den Tätern 1500 Mark in die Hände. Durch mehrere Schüsse, welche die Räuber in den Kassenraum abgaben, wurde der 26 Jahre alte Volontär Erhard Schirmel aus der Großbeerenstraße 50 so schwer verwundet, daß er in das Vinzenz-Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Die Täter sind unerkannt entkommen.

In der Zweigstelle, die um 3 Uhr für das Publikum geschlossen wird, waren nur ein Beamter und der Volontär zugegen. Beide waren mit der Abrechnung beschäftigt und waren gerade dabei, die Gelder in den Kassenschrank zu schließen. Plötzlich wurde die Tür zur Straße aufgerissen und zwei junge Burschen stürzten mit vorgehaltenem Revolver in den Kassenraum. Ohne abzuwarten, ob die erschreckten Beamten ihrem Ruf „Hände hoch!" Folge leisten würden, gaben sie einen Schreckschuß ab. Der Volontär Schirmel eilte zur Hintertür, um Hilfe herbeizurufen. Er hatte jedoch die Tür noch nicht erreicht, als er von einem Steckschuß getroffen zusammenbrach.

Wie sich später herausstellte, hatten die beiden Burschen gleichzeitig mehrere Schüsse Schirmel nachgeschickt. Während einer der Räuber den Kassenboten mit dem Revolver in Schach hielt, sprang der andre über den Zahltisch hinweg, raffte das auf dem Tisch liegende Geld, etwa 1500 Mark, zusammen und rannte mit seinem Komplicen zur Tür. Vor der Sparkasse hatte sich auf die Schüsse hin eine große Menschenmenge angesammelt. Die Leute wichen erschrocken zurück, als die Räuber mit vorgehaltenem Revolver auf sie zugingen, sich auf ihre Räder schwangen und entkamen.

In einer Autodroschke und auf Fahrrädern wurde sofort die Verfolgung aufgenommen. Am Ende des Jungfernstiegs wurde ein Wolfshund auf die Flüchtigen gehetzt. Die Räuber gaben unentwegt Schüsse auf ihre Verfolger ab. Der Hund wurde durch einen Prellschuß zu Boden gestreckt. Die Jagd ging weiter durch die Garten- und Blumenstraße am Bahndamm entlang, bis schließlich die Räuber einen so großen Vorsprung hatten, daß sie in der Richtung nach Lankwitz entkommen konnten.

Ob es sich bei den Tätern um dieselben handelt, die am 8. Juli einen Ueberfall auf dieselbe Zweigstelle verübten, bei dem ihnen 4000 Mark in die Hände fielen, kann man bisher noch nicht erkennen. Kriminalkommissar Nebe ist sofort an den Tatort gefahren, um die weiteren Nachforschungen in die Wege zu leiten.

Schlosser durch Starkstrom getötet

In Berlin, Ecke Straßburger und Saarbrücker Straße, unweit des Bülowplatzes, kam Dienstag nachmittag der 23jährige Schlosser Walter Schlewitz aus der Winsstraße 17 auf schreckliche Weise ums Leben.

Schlewitz war mit mehreren Kollegen mit Installationsarbeiten an unterirdischen elektrischen Kabeln beschäftigt. Aus noch nicht geklärter Ursache kam Sch. mit seinem Handwerkzeug einer Starkstromleitung zu nahe. Er erhielt einen elektrischen Schlag und sank betäubt um. Der Verunglückte wurde sofort ins Krankenhaus am Friedrichshain gebracht, wo er jedoch leider nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden konnte. —

Elfjähriges Mädchen verschwunden

Berliner Mordkommission sucht mit Hunden im Grunewald.

Seit dem vergangenen Donnerstag ist die elfjährige Tochter Herta des Bäckermeisters Hermann Mietzner aus der Prinz-Friedrich-Leopold-Straße in Nikolassee verschwunden. Da mit der Möglichkeit eines Verbrechens gerechnet werden muß, beschäftigt sich die Mordkommission der Berliner Kriminalpolizei mit der Aufklärung des seltsamen Falles.

Herta Mietzner besuchte die 3. Volksschule in Schlachtensee. In der letzten Zeit zeigte das Mädchen sich oft nachlässig, so daß der Klassenlehrer den Vater zu einer Rücksprache bestellte. Am Donnerstag voriger Woche besuchte der Bäckermeister den Lehrer und kehrte dann zur Mittagsstunde nach seinem Geschäft zurück, wo er sich gleich darauf schlafen legte.

In der Zwischenzeit war Herta nach Hause gekommen und fragte den Bruder, ob sie von dem Vater „Dresche" bekommen werde. Dieser antwortete nach Berliner Jungenart: „Au warte, was du angestellt hast!" Die Verkäuferin erteilte dann dem Mädchen einen Auftrag, eine Torte fortzubringen. Von diesem Ausgang ist Herta Mietzner nicht mehr zurückgekehrt. Alle Nachforschungen, den Verbleib des Kindes aufzuklären, sind bisher ergebnislos geblieben.

Am Dienstag durchstreifte ein großes Aufgebot von Polizeibeamten mit Suchhunden den südlichen Teil des Grunewalds, ohne aber eine Spur von der Vermißten zu finden. —

Eines Pfarrers Liebesstunden

In München mußte dieser Tage ein 57jähriger katholischer Pfarrer, bisher Haupt einer Dorfgemeinde bei Dachau, vor Gericht als Zeuge beichten, warum sich die beiden Angeklagten dieses Prozesses wie Blutegel an ihm festsetzen konnten.

Der geistliche Herr gehörte zu den Stammkunden einer Münchner Prostituierten. Sicher ist er nicht der einzige Sünder wider den heiligen Geist des Dogmas, aber er hatte das Unglück, auf seinem verschwiegenen Gange zwei üblen Erpressern in die Hände zu fallen. Nicht, daß das Mädchen ihn verraten hätte, ihn verriet der schwarze Rock. Der Hauswirt, ein guter Fünfziger, öffnete ihm wiederholt die Tür und steckte sich hinter einen 86jährigen Schriftsetzer.

Die beiden wollten die Sache besonders schlau einfädeln, und es gelang ihnen, sich dabei eines Münchner Rechtsanwalts zu bedienen, der eine unrühmliche Rolle spielte. Der Hauswirt fragte den Anwalt — gewitzigt durch seine 18 Vorstrafen —, ob das strafbar wäre, wenn er von einem Pfarrer, den er von der und der verfänglichen Situation her kenne, ein Darlehen verlange. Der Anwalt fand nichts dabei, wenn das, wie er meinte, mit keiner Nötigung verbunden wäre, riet seinem Kunden aber, vorsichtshalber einen Dritten vorzuschicken. Das befolgte der Alte prompt. Einige Zeit darauf erschien der Schriftsetzer auf der Kanzlei, brachte sechs an verschiedene Zeitungen und Behörden adressierte Briefe und beauftragte den Anwalt, sie an einem bestimmten Tag abzuschicken, falls er keine andre Mitteilung mehr erhielte. Zugleich — und nun merkte der Anwalt, wie er versicherte, noch immer nichts — ließ er sich den Auftrag schriftlich bestätigen.

Mit dieser Bestätigung ging er wieder zum Pfarrer. Der Unglückliche wollte einen Skandal vermeiden, zahlte einen Hunderter nach dem andern, stellte Wechsel aus und ließ sich in Scheingeschäfte mit Grundschuldbriefen ein. Immer wieder tauchte sein Vampyr im Pfarrhaus auf, meldete sich brieflich und telephonisch, traf ihn in München, während der Alte in der Nähe wartete. So ging das ein Vierteljahr Der Sündenfall kam dem geistlichen Herrn teuer zu stehen. An die 3000 Mark zogen die beiden von ihm heraus. Aber noch schrecklicher war vermutlich die seelische Folter.

Die alte Erfahrung: Wer sich mit Erpressern einmal einläßt, ist ihnen ausgeliefert. Aber gerade, weil sie sich wie die Blutegel festsaugen, bis sie zerplatzen, das heißt hier, bis ihr Opfer nicht mehr kann, deshalb fallen sie zum Schlusse doch in die eigne Grube. Als der Verfolgte endlich lieber das Ende mit Schrecken auf sich nahm, als den Schrecken ohne Ende, ereilte sie das Schicksal. Das Gericht kannte mit den Erbarmungslosen kein Erbarmen. Es verurteilte den Alten zu 2 Jahren 2 Monaten, den Jüngern unter Einrechnung einer 5½monatigen Strafe zu 3 Jahren 8 Monaten Gefängnis.

Uns interessiert der Fall über die kriminelle Seite hinaus. Für uns ist er ein Beispiel mehr zur Charakterisierung einer Moral des Wasserpredigens und Weintrinkens, einer Moral der Mückerei, die die Natur vergewaltigen will und ihre eignen Propheten der Hintertreppe ausliefert. Auch unser Pfarrer stand Sonntag für Sonntag in der Dorfkirche, um auf Kanzel und im Beichtstuhl all das dem Teufel auszuliefern, was ihn selbst nach München zog.

W. Kri.

Das deutsche Thoiry

Während des französischen Ministerbesuches in Berlin statteten der Reichskanzler und der Reichsaußenminister mit ihren französischen Gästen dem Schloß Brüningslinden in Cladow a. d. H. einen Besuch ab, um dort in aller Stille ihre Besprechungen fortzusetzen. Das Schloß trägt seinen Namen nach dem Besitzer, dem Major a. D. Rüdiger von Brüning, der übrigens mit dem Reichskanzler in keinen verwandtschaftlichen Beziehungen steht.

Unser Bild zeigt den Wagen des Ministerpräsidenten Laval bei der Ausfahrt aus dem Schlosse. —

Unternehmer ...

Roman von Oskar Wöhrle.

(26. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es kam zur Zwangsversteigerung. Die Werkstätte war am Termin gedrängt voller Leute. Und dennoch bewegten sich die abgegebenen Gebote nur auf geringer Höhe. Geradezu für ein Nasenwasser erstand der Holzhändler den riesigen Posten fertiger Fenster, Türen und Läden. Die Maschinen und der Gasmotor gingen noch viel billiger weg.

Ludwig weinte fast, als alles weggeschafft wurde.

Am liebsten wäre er davongerannt, um den Leuten, die sich über den billigen Einkauf freuten, nicht mehr in die grinsenden Gesichter sehen zu müssen.

Er empfand, daß seine Gläubiger, die sonst ihm gegenüber vor Freundlichkeit übergeflossen waren, wenn sie ihm etwas verkaufen wollten, ein unehrliches Spiel getrieben hatten.

Ihre Freundlichkeit und auch die ihrer Reisenden und Vertreter, war nur Maske gewesen, die im selben Augenblick fiel, als sie von ihm nichts mehr herausquetschen konnten.

Banditen verfluchte! Sie hatten gemeiner und unehrlicher an ihm gehandelt, als Räuber und Piraten! Jawohl, ausgeräubert hatten sie ihn. Vollkommen zugrunde gerichtet!

Aber eins schwor er sich zu in diesen schmachvollen Stunden: er wollte, falls er wieder hoch käme, nicht minder hart und rücksichtslos werden! Und auf seine Stunde wollte er warten, tiergeduldig, wie eine Spinne im Netz, und dann, wenn er einen von diesen Schurken in die Gewalt bekam, alles heimzahlen! Alles, alles! Nicht ein Blutstropfen sollte geschenkt werden. Er würde Vergeltung üben nach dem Bibelwort: Auge um Auge! Zahn um Zahn!

Diese Rachegedanken wirkten auf ihn wie starker Wein. Sie gaben ihm die Kraft, ohne Schaden die Folter dieses Tages zu überstehen. Sie gaben ihm auch den stahlharten Willen, aufs Neue an den Aufbau seiner Existenz zu gehen.

Auch Himmelsbach meldete sich in diesen Tagen.

Nicht persönlich, sondern nur durch einen Einschreibebrief. Freilich war der Brief, ganz dem Himmelbachschen Format entsprechend, ziemlich gewichtig; denn er erhielt auf sechs Bogen großen gelbfarbigen Kanzleipapiers die beglaubigte Abschrift eines Gerichtsurteils, daß die Firma Schreibtische en gros in der Moritzstraße gegen den Tischlermeister Ludwig Eisermann in der Gürtelstraße erstritten hatte.

Feierlich war da im Namen des Königs von Preußen in drahtigstem Amtsstil verkündet, daß besagter Eisermann besagtem Himmelsbach innerhalb noch näher zu bestimmender Frist einhundertfünfzig Nußbaumschreibtische zum Preise von 65 Mark pro Stück zu liefern habe, widrigenfalls an Stelle der Lieferung eine Summe von 4500 Mark trete, die besagtem Himmelsbach von besagtem Eisermann zu zahlen sei als Schadenersatz und Verdienstentgang. Außerdem habe besagter Himmelsbach das Recht, besagtem Eisermann die bisher entstandenen Gerichtskosten in voller Höhe zu überbürden.

Ludwig warf diesen Brief nicht in den Lokus, wie er in der ersten Aufwallung zu tun gesonnen war, sondern strich die zerknüllten Seiten ordentlich glatt, gewillt, sie später einmal zur Erinnerung unter Glas und Rahmen zu setzen.

Dann raffte er sich zu einer schriftlichen Antwort an die Moritzstraße auf.

Sie war kurz und lapidar und enthielt nur den einzigen Satz:

„Wo nichts ist, hat auch der Kaiser sein Recht verloren, nicht minder die Firma Himmelsbach!"

Das schlug wie eine Bombe im Kontor in der Moritzstraße ein.

Bahnwendend erschien Himmelsbach in Ludwigs Werkstätte. Als vorsichtiger Mitteleuropäer jedoch nicht allein, sondern in Begleitung zweier seiner Möbelpacker. Diese gutbemuskelte Garde hatte er sich mitgebracht, um gegen Gewalttätigkeiten geschützt zu sein. Ihm steckte noch der letzte Hinausschmitz in den Knochen. Außerdem war der Ton des tischlermeisterlichen Antwortschreibens derart gewesen, daß sich Himmelsbach selbst sagen konnte, daß es ein zweckloser Besuch werden würde.

Doch, was ihm da geboten wurde, überstieg seine schlimmsten Befürchtungen.

Ludwigs Werkstätte, die er das letztemal voller Betrieb und voller Arbeit gefunden hatte, gähnte ihm wie eine leere Höhle entgegen. Eine einzige Hobelbank stand noch da, einige wenige Werkzeuge hingen am Nagel. Sonst alles ausgeräumt.

„Was soll das heißen, Eisermann?", fragte Himmelsbach und zog seine Augenbrauen zu zwei erstaunten hohen Bogen.

„Aus ist die Schose, verehrter Herr! Aus! Pleite!"

Himmelsbach wurde es vor Schreck ganz bitter im Munde, als er so mit Gedankenschnelle seine hundertfünfzig Nußbaumschreibtische alias viertausendfünfhundert Mark Schadenersatz zuzüglich der recht beträchtlichen Gerichts- und Anwaltskosten durch die offne Werkstattür davonschwimmen sah. Denn daß hier nichts mehr zu holen war, kein einziger roter Pfennig, sagte ihm sein fachmannischer Instinkt. Er brauchte gar nicht erst das Gesicht des Meisters zu studieren.

Dieser Betrieb war tot. Eine regelrechte Leiche. Es roch ja förmlich nach Verwesung.

Himmelsbach hatte noch nie eine Vorliebe für Friedhöfe gehabt, überhaupt für nichts, was tot war.

Er griff mit seinen brillantbesetzten, gepflegten Händen an den Rand seines steifen Hutes, was ein Gruß sein sollte, und entschwand mit seinen beiden Begleitern.

Auf dem Hofe stand er einen Augenblick still, wandte sich zu Ludwigs Werkstätte zurück, und klopfte sich mit einer schlenkernden Bewegung die Rockärmel ab, als ob da Staub säße, den er weghaben wolle. Dann schritt er davon und winkte auf der Straße einer Droschke.

Seine beiden Packer durften zu Fuß nach der Moritzstraße zurück. Sie fluchten nicht schlecht über ihren knickrigen Alten. „Die zwo Groschen für die Pferdebahn hätte er doch schmeißen können!"

Himmelsbach, wenn er sie gehört hätte, würde ihnen bestimmt Unrecht gegeben haben. Nein, die zwei Groschen konnte er nicht schmeißen. Der Verlust, den er an Eisermann erlitten hatte, mußte wettgemacht werden.

Die zwei Groschen waren der Anfang dazu.

Die Zeiten waren schwer und blieben es noch lange Zeit. Trotz allem guten Willen, trotz allem eisernen Fleiße, würde Ludwig nicht mehr hochgekommen sein, wenn nicht sein Vater für ihn bemüht gewesen wäre.

Freilich, mit Geld konnte der Schuhmachermeister nicht mehr helfen; die Zeiten, wo er ein paar hundert Mark auf der hohen Kante liegen hatte, waren endgültig vorbei. Aber er half mit Besserem. Unermüdlich warb er für seinen Sohn. Jeden Kunden, jede Kundin, die in den Laden kam, fragte er, ob sie in ihren Haushaltungen keine Arbeit für seinen Sohn hätten, kleinere Reparaturen und dergleichen. Und er zählte die Dinge des täglichen Gebrauchs an seinen schon merklich zittrig gewordenen Händen auf:

„Haben Sie nicht einen Stuhl zu leimen, Frau? Oder vielleicht schließen am Küchenschrank die Türen nicht dicht. Der Kohlenkasten kann kaputt sein oder der Wasserbank fehlt ein Bein. Braucht Ihr Kleines vielleicht einen Gehstuhl? Er wird billig gefertigt. Gerade darin ist mein Sohn Spezialist, müssen Sie wissen. Oder denken Sie an die feinen, empfindlichen Möbel in ihrer guten Stube. Die Spindtüren klemmen vielleicht. Für den Fachmann ist es eine Kleinigkeit, diesen ärgerlichen Schaden zu beheben, und kostet fast gar nichts. Sie können ruhig nach meinem Sohne schicken. Vielleicht ist an der Kommode etwas schadhaft geworden? An dem Aufsatz fehlt vielleicht ein Säulchen, oder irgendeine Leiste? Wird alles gemacht, gut, billig und schnell, liebe Frau. Ja, was ich noch sagen wollte, hatten Sie nicht mal die Absicht, sich von Ludwig ein neues Stück Möbel bauen zu lassen? Freilich, es ist schon lange her, ja, ich weiß schon, was Sie sagen wollen! Damals hatte der Meister viel zu tun! Was, Sie haben den Wunsch nie gehabt? Dann habe ich mich in der Person geirrt, richtig, wer war es nur. Na, nichts für ungut, liebe Nachbarin, deshalb bleiben wir doch gute Freunde, nicht wahr? Ueberlegen Sie's, vielleicht lassen Sie jetzt mal von Ludwig etwas Schönes zurechttischlern. Mein Sohn ist billig, in der Arbeit aber prima, und weil Sie eine alte Kundin von mir sind, macht er's Ihnen entgegenkommenderweise auf Teilzahlung. Zahlen Sie in Raten ab, wie Sie gerade können. Und was ich beinahe vergessen hätte: mein Sohn poliert Ihnen gern die ganze Wirtschaft auf. Für lächerlich billiges Geld. Sie erhalten dadurch Möbel, die wie neu aussehen. Das ist besser als neu. Man weiß ja von sich aus, wie man an den alten Stücken hängt. Besonders, wenn man sie noch von den Großeltern her hat . . . Ach, Sie haben nichts, Frau Nachbarin? Ach, das tut mir leid, daß ich Sie so lange aufgehalten habe. Aber bitte, denken Sie vorkommendenfalls an uns. Und sagen Sie es ihren Nachbarn, bitte, ja sagen Sie es! Die Leute bekommen wirklich gute und billige Ware geliefert!"

(Fortsetzung folgt.)

Ein Toter vom Bootsunglück

Wb. Borkum, 29. September. Nach Mitteilung des Gemeindevorstehers in Uithuizer Meeden bei Delfzyl (Holland) ist die Leiche des bei dem Bootsunglück bei Juist verunglückten Borkumer Badedirektors und Zeitungsverlegers Specht angetrieben und geborgen worden. Durch bei ihm vorgefundene Papiere konnte er identifiziert werden.

Zwei Todesopfer eines Gerüsteinsturzes. In Malmedy am Marche-Damm stürzte ein für Ausbesserungsarbeiten errichtetes Gerüst ein. Dabei wurden zwei Arbeiter getötet und 18 verletzt.

Bergwerkskatastrophe. In der ungarischen Kohlengrube Va drang Wasser in einen Kohlenschacht ein; sechs Bergarbeiter verunglückten tödlich. —

Zuchthaus für Raubmordversuch. Vom Schwurgericht in Traunstein (Oberbayern) wurde der bereits mit Zuchthaus bestrafte Angeklagte Bockar wegen Raubmordversuchs zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt. Bockar hat ein Taxi zu einer nächtlichen Fahrt nach Bad Reichenhall gemietet; unterwegs warf er dem Chauffeur eine Schlinge um den Hals, um ihn zu erwürgen und zu berauben. Später kam der Chauffeur, den Bockar am Straßenrand liegenließ, wieder zum Bewußtsein. —

Neuer Moreni-Brand. Der Brand der Erdölquellen von Moreni (Rumänien), der vor etwa einer Woche vollkommen erloschen schien, ist von neuem ausgebrochen. Die Brandstelle wird unter Wasser gesetzt. —

RUND FUNK

Eine Woche Rundfunk

Das 60jährige Jubiläum der Bühnengenossenschaft, das in Frankfurt a. M. gefeiert wurde, gab dem Berliner Sender Anlaß zu mehreren Veranstaltungen. Alfred Braun lieferte eine Reportage; die große Kundgebung mit Ansprachen des Präsidenten Karl Wallauer, des Kultusministers Grimme und Gerhart Hauptmanns wurde übertragen; außerdem bekam man die „Soldaten" von Reinhold Lenz, jenes erstaunlich freimütige antimilitaristische Tendenzstück vom Ende des 18. Jahrhunderts, von meist erwerbslosen Schauspielern gesprochen, zu hören, und schließlich ein „Schauspielerkabarett". Die Reden waren gut — aber man vermißte in ihnen den Hinweis auf die furchtbare soziale Notlage der Schauspieler. Vielleicht war auch die Veranstaltung „Aus der Arbeit des Stadttheaters Stettin" als Werbung für eine notleidende und gefährdete Bühne gedacht — aber diese Werbung war herzlich ungeschickt. Ein Hackepeter aus allen möglichen Opern, Operetten und Schauspielen hinterläßt keine erfreulichen Eindrücke. Dazu ist der Rundfunk nicht das geeignete Instrument.

An Hörspielen gab es Hermann Kessers bereits vor einem Jahr im Berliner Sender aufgeführten „Straßenmann", diesmal aus Köln übertragen; ein unbedingt anerkennenswerter Versuch, für den Funk Neuland zu gewinnen. Interessant war auch die Nebeneinanderstellung der Berliner mit der Kölner Sendung, beidemal auf Schallplatten aufgenommen. Dagegen war „Ueberall her aus der Welt . . ." von Robert Seitz ungleichwertig. Der Anfang versprach mehr, als die Fortführung hielt. Von der Festaufführung des „Don Giovanni" (im italienischen Originaltext) aus Genf gilt, was wir schon anläßlich des „Fidelio" festgestellt haben: daß gute Einzelleistungen nicht über das Fehlen des Ensembles, der geschlossenen Kollektivleistung hinwegtäuschen. Das wichtigste musikalische Ereignis der Woche war jedenfalls das Konzert auf dem Siemens-Nernst-Flügel, den Max Nahrath spielte: das neue Instrument, das den Klavierton durch Radiowellen verlängert und biegsam macht.

Hart neben Zeitgemäßem — worunter wir die Diskussion zwischen Justizrat Magnus und Herbert Ihering über die Frage „Darf öffentliche Kritik Privatinteressen verletzen?" rechnen, den Vortrag des Genossen P. Graßmann über „Die Bedeutung der Gewerkschaften für Volk und Staat", die „Tribüne", eine Neueinführung, die mit dem Referat des Dr. Dix, Vorsitzenden der Berliner Anwaltskammer, über „Die Vertrauenskrise der Anwaltschaft" debütierte und an den Fall Alsberg anknüpfte und ein Konzert des Arbeiterchors Vorwärts in Rathenow — hart neben solchen wahrhaft aktuellen Darbietungen stand allerhand Vermufftes und Schimmliges. Was hat es für einen Zweck, die „Lehrer großer Meister" in Beispielen vorzuführen? Die wackern Schulmeister, bei denen ein Mozart, Beethoven, Wagner Unterricht im Kontrapunkt genossen haben, werden doch nicht etwa um dieses zufälligen Lehrverhältnisses willen genießbar? Das ist Fachsimpelei, aber keine Rundfunkkultur. Schlimmster Rückfall in die Zeit, in der uns Universitätsprofessoren und Regierungsräte mit ihrer akademischen Weisheit täglich langweilen durften. Kaum besser stand es mit der trocknen Kunsthistoriker-Gelehrsamkeit eines Dr. Berger, der in seinem Vortrag „Künstler und Landschaft" die Maler wieder einmal als reine Idealisten hinstellte und Dürer als „gesunden deutschen Meister" pries (er war zeitlebens totunglücklich und ist an der Schwindsucht im besten Alter gestorben!), und, damit ja auch unsre Kolonialschwärmer auf ihre Kosten kamen, wurde der berüchtigte Afrika-Peters von einem Generalmajor a. D. über den grünen Klee gelobt. Herr Dr. Heuß sang ein Loblied auf das Unternehmertum im allgemeinen und den Fabrikanten Bosch im besonderen.

Hermann Sieber.

Das Nordpolflugzeug kommt ins Museum

Das Dornierflugzeug D 1422, das bereits eine recht bewegte Vergangenheit hinter sich hat, soll jetzt ins Deutsche Museum nach München gebracht werden. Amundsen war seinerzeit mit dem Flugzeug zum Nordpol geflogen. Später hatte es von Gronau zu seinem ersten Atlantikflug über Island und Grönland nach Amerika benutzt.

Wie wird das Wetter am Donnerstag?

Ruhig und heiter.

Durch Druckanstieg über dem Festland hat sich das Hochdruckgebiet ostwärts verlagert. Am Mittwoch liegt ein Hochdruckrücken in nordsüdlicher Erstreckung von der Adria bis nach Südschweden. In seinem Bereich begannen die Luftmassen abzusinken und die Wolkendecke aufzulösen. In klarer Nacht sanken daher die Temperaturen im Flachland an einzelnen Orten fast bis an den Nullpunkt. So wurden in Gardelegen 3 Grad, in Hildesheim 2 Grad und in Quedlinburg nur 1 Grad über Null beobachtet. Die ersten Störungen der ozeanischen Depression haben Irland überquert. Sie rücken im wesentlichen nordostwärts vor und werden das Festland nicht berühren. Hier wird das heitere und ruhige Wetter erhalten bleiben. Die Temperaturen werden bei Zufuhr von Warmluft weiter ansteigen.

Aussichten: Ruhiges und heiteres, stark dunstiges Wetter mit steigender Temperatur, örtliche Morgennebelbildung, trocken. —

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe				
Nimburg	30. 9	+ 0,74	0,06	—
Brandeis	„	+ 1,22	—	0,08
Melnik	„	+ 1,88	—	0,12
Leitmeritz	„	+ 1,21	—	0,15
Aussig	„	+ 1,08	—	0,18
Dresden		+ 0,11	—	0,26
Torgau		+ 2,48	—	0,18
Wittenberge	29. 9.	+ 2,49	0,48	—
Rathenow	30. 9.	+ 2,80	0,12	—
Aken	„	+ 3,08	0,28	—
Barby		+ 2,83	0,28	—
Magdeburg		+ 1,98	0,38	—
Tangermünde		+ 2,85	0,46	—
Wittenberge		+ 2,16	0,20	—
Lenzen	30. 9	+ 2,17	0,09	—
Dömitz	30. 9	+ 1,60	0,10	—
Darchau	29. 9.	+ 1,19	0,10	—
Hitzenburg	„	+ 1,28	0,09	—
Hohnstorf	30. 9	+ 1,81	0,10	—
Mulde				
Dillen	30. 9	+ 1,25	0,30	—
Unstrut und Saale				
Groschitz	30. 9	+ 1,48	0,14	—
Trotha		+ 2,00	0,08	—
Bernburg		+ 1,36	—	0,14
Calbe Oberpeg.		+ 1,60	—	0,01
Calbe Unterpeg.		+ 1,10	—	0,09
Grizehne		+ 1,14	—	0,04
Havel				
Brandenburg Oberpegel	30. 9	+ 2,06	—	—
Brandenburg Unterpegel		+ 1,20	—	0,02
Rathenow Oberpegel		1,50	0,01	—
Rathenow Unterpegel		+ 0,65	0,03	—
Havelberg		2,22	0,08	—
Eger und Moldau				
Kamaik	30. 9	+ 1,00	0,02	—
Modran		+ 0,50	—	0,02
Laun		+ 0,37	0,20	—

Für die Partei

drucken wir Quittungsbücher, Versammlungsanzeigen, Flugblätter, Maueranschläge usw.
Buchdruckerei W. Pfannkuch & Co., Magdeburg.

Der Baumarkt

Walter Bethmann
MAGDEBURG-S.
Braunschweiger Straße 101
Fernsprech-Anschluß 40466
Bauklempnerei, Installationen

Bauhütte Magdeburg
G. m. b. H.
Fernsprech-Anschlüsse Nr. 42462 und 40662
Ausführung von Hoch-, Tief-, Beton- und Straßenbauten / Neu- und Umbauten

Richard Körner
Öfen :: Ofenbau-Geschäft :: Herde
MAGDEBURG
Lüneburger Straße 39

PAUL GORGASS
FERNSPRECHER 671 UND 697
MAGDEBURG
OTTO-VON-GUERICKE-STRASSE 26
BAUGESCHÄFT
MAUEREI
ZIMMEREI
TISCHLEREI
EISENBETON
BETONARBEITEN
AUSFÜHRUNG VON SIEDLUNGSBAUTEN

Otto Grüttner
vormals C. Großpätsch
MAGDEBURG
Otto von-Guericke-Str 4
Telephon Nr. 249 20
Klempnerei, Installationen
für Gas-, Wasser- u. sanitäre Anlagen

Eugen Schwendowius
MAGDEBURG
Oranienstr. 10 - Fernruf 40747
Lichtpaus- und Plandruck-Anstalt
Sämtliche Zeichenmaterialien

Wilhelm Heinecke
BAUGESCHÄFT
Neuhaldensleben
Stendaler Str. 11 - Fernsprecher 508
Ausführung sämtlicher Hoch- und Tiefbauten

Bauholz nach Liste
Hobeldielen nach Zimmerlängen
Rauhspund, Schalbretter, Einschub, Latten
Spundbohlen Kief. Stammware
C. W. NEUMANN A. G.
Dampfsäge-Hobelwerk, Holzgroßhandlung
Gegründet 1824 Magdeburg-Buckau Fernr. 40046/48

Blume & König
Magdeburg, Am Fuchsberg, Tel. 42420 u. 42421
Unternehmung für Hoch-, Tief- und Eisenbahnbau
Industrie- und Kanalbauten

Rudolf Heinemann
(Gustav Glessmann Nachflg.)
Verglasungen, Industrie- und Siedlungsbauten, Schaufensterscheiben, Kunst- u. Bilderglaserei, Reparatur-Werkstatt
MAGDEBURG-NEUSTADT
Lübecker Str. 32, Fernsprecher Nr. 23196
Zweiggeschäft Barleben, Breiter Weg 36
Fernsprech-Anschluß Nr. 59

Telephon- und Schwachstrom-Anlagen
jeder Art, in Kauf und Miete
H. FULD & CO.
Techn. Büro Magdeburg. Telephon 42045-47
Telephon und Telegraphenwerke Aktien-Gesellschaft
Verwaltungsbezirk Mitteldeutschland

Kasten & Weiser
Schönebeck an der Elbe
Wilhelmstr. Lessingstr. 18
Ausführung sämtlicher Malerarbeiten

Fr. Jahn
Straßen- und Tiefbaugeschäft
Magdeburg, Puttkamerstr 14
Fernsprecher 40818 und 41662
Ausführung sämtl. ins Fach einschlagender Arbeiten
Fahrbare Preßluft Anlage

Alb. Willy Schüler
MAGDEBURG
Wallstraße 12 - Fernsprecher 22334
Eisenkonstruktionen, Kunst- und Bauschlosserei
Scherengitter, Stahltore für Garagen

awohl — das gibt es
Aber nur soweit Größen und Vorrat
in der SCHUH-ETAGE

Dam.-Gesundheits-Schuhe 7.90
mit orthopäd. Gelenkstütze, Schnür u. Spange, Lack, Boxkalf, R'Chevr. 11.00 10.90 8.90

4.90
Das Schuhwunder
ganz aus Gummi

Rindbox-Halbschuhe 5.90
schwarz, 40 bis 46 6.90 36 bis 39
Braun
Größe 40 bis 46 7.90 6.90
Lack-Halbschuhe 7.90
Größe 40 bis 46 8.90
Männer-Arbeitsstiefel
mit aufgelegt. Doppelsohle 7.90
schwarz u. naturfarb., Spalt 6.90 4.90
Sportstiefel 8.90
Größe 40 bis 46 11.90 36 bis 39

D.-R.-Chevreau-Spang.
schwarz und braun 4.90
3.90

3.25
Boxkalf
Größe 36
Damen-Samt
Crêpe de Chine, Spangen u. Pumps 4.90
Feinfarbige Damen, Spang. u. Pumps, darunter echt Chevr., L.XV. u. Trotteur 6.90 5.90 4.90
Damen-Lack, Spangen und Pumps, in viel. Modellen, auch mit Bindchs 8.90 6.90 5.90 4.90
Damen-Nubuk, Wildl., Vel., Spang u. Pumps, m. Lack u. Eidechsgarnitur 8.80 7.90 6.90 5.90

Kinder-Halbschuhe
braun, schwarz, feinfarbig und Lack, 18 und 19 1.95
31 b. 35 5.27 b. 30 25 u. 26 28 u. 24 20 b. 22
4.25 3.75 3.25 2.75 2.50

Derbe Schulstiefel 31 b. 35 4.95 3.90
27 bis 30 4.45 23 bis 26

Echt und imitiert
Kameihaarschuhe und Schnallenstiefel
Umschlag, Laschen, Damen u. Herren 2.95 2.25
1.85 Kind. 2.25 1.75 b. z. 95 Pf.

Stoff-Hausschuhe
Herren 1.95
Damen 1.95 95 Pf.
1.45 1.25
Knaben u. Mädchen . 95 85 75 Pf.

Bei uns — kaufen keine Not
fast Schuhe für ein Butterbrot

PETZON
SCHUH G. m. b. H.

Breiter Weg 168

KAMERA KULTURFILMBÜHNE IM ZIRKUS Tel. 32336
Die große Sportwoche
mit
HAROLD LLOYD
und
BUSTER KEATON
ist das Tagesgespräch
Wer lachen will, muß dieses Programm sehen!
Der Zirkus ist gut geheizt / Jugendl. hab. Zutritt

Der Neue-Welt-Kalender
1932
soeben erschienen. 0.50 RM.
Zu haben bei allen Zeitungsträgerinnen
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg Aschersleben Stendal

Anzüge und Paletots
im Abonnement getrag., beste Qualitäten, ferner
Winterulster, blaue Anzüge, einz. Hosen, moderne, gute Qualität., beste Verarbeitung
J. Büscher
Breiter Weg 189/90 gegenüb. d. Steinstr., 1 Tr.

Durch unsere Leihbücherei
ist der Bezug von Büchern in Rolle geboten. Auskunft erteilt
Buchhandlg. Volksstimme

10 % Rabatt 30 Jahre Millionenhalle 10 % Rabatt
Arbeitsschuhe . 12.50 10.50 9.50 8.75 7.95 6.95 5.95
Lange Stiefel, Schaftstiefel . . . von 12.90 an
Frauen-Feldschuhe, Holzschuhe, dauerhafte Kind.-Stiefel
Hausschuhe — Tuchstiefel — Kamelhaarschuhe
Sohandauer — Pommersche Pantoffel
Frauen-Gesundheitsschuhe mit verlängerter Hinterkappe, für den empfindl. Fuß passend von 8.90 an
C. Baumgärtner Magdeburg, Buttergasse 4 Ecke Schwertfegerplatz

1. Volkskonzert
am 2. Oktober 1931 — 20 Uhr
in der Stadthalle
Leitung: Kapellmeister Siegfried Blumann.
Mitwirkend:
Magdeburger Lehrer-Gesang-verein — Magdeburger Männerchor (Helmut Reinisch)
Werke von Brahms, Sekles, Grieg, Bizet, Wagner und Strauß.
Einheitspreis 70 Pf.

Ratskeller
INH. OSK. KEILBERG
Heute wieder eingetroffen:
Wunderschöner frischer Weißmost

Achtung!
Bürgerbräu
(Weißer Schwan)
Spezialausschank der Brauerei Bodenstein
Täglich: Künstlerkonzert
Mittwoch, Donnerstag, Sonntag nachmittags: Kaffeekonzert
Tasse Kaffee 32 Pfennig einschließlich Steuer
Gastspiel: Willi Höpp
von den Rotterbühnen, Berlin

Restaurant Dornemann und Stehbierhalle
Agnetenstraße 1 Agnetenstraße 1
Neue Bewirtschaftung
Mit dem heutigen Tage habe ich obiges Lokal übernommen und werde meinen werten Gästen das Beste vom Besten aus Küche und Keller bieten. Preiswerter Mittagstisch. Speisen a la carte
Spezialausschank der Bodensteiner Brauerei
Kein Bedienungsgeld
Hochachtungsvoll
Fritz Baum
langjähriger Oberkellner im Restaurant Eitel.

Freie Aussprache in unserer Wochenschrift
DAS FREIE WORT
Haben Sie sich schon zum Wort gemeldet?
Politische Bildung, politische Schulung tut not! Politischer Meinungsaustausch fördert die Aktivität. Es gibt keine Wochenschrift, die sich laufend mit den wirtschaftlichen und parteipolitischen Ereignissen so intensiv auseinandersetzt wie
DAS FREIE WORT
Jeder, der sich Einblick in Politik und Wirtschaft verschaffen will, der mithelfen will an der Verankerung der sozialistischen Idee wird Leser der Zeitschrift DAS FREIE WORT.
Wöchentlich 1 Heft frei Haus 20 Pf.
Monatlich 4 bzw. 5 Hefte frei Haus 85 Pf.
BUCHHANDLUNG VOLKSSTIMME

Fürstenhof-Theater
Tunnel
Ab Sonnabend, den 3. Oktober
Heinz Lamm
in
So ist das Leben!
Posse in 3 Akt. mit Gesang u. Tanz
Eintrittspreise: 35, 50, 75 Pf.
Täglich 8½ Uhr abends
Nachm. 3½ Uhr
Jeden Sonntag, Mittwoch und Donnerstag
KAFFEE-KONZERT
Der Schwindel-Papa
mit Heinz Lamm

Radio, Netz fast neu, 2–3 Röhr. Tefag. m. eingeb. Lautspr., Sachsenwerk 8 M. m. eingebaut. Lautsprech. u. eingeb. Grammophon, Lumophon-Tschappar., 3 M., billig. 1 Grammophonschrank 90 M. zu verkaufen. Heller, Rollenhagenstr. 4, H.

Wir haben
Schlafzimmer
in großer Auswahl billig abzugeben
Bauch Mook & Co.
Magdeburg Alter Markt.

Bastanier WEINSTUBEN
Breiteweg 198.
Geschlossen
Wieder-Eröffnung 3. Oktober

Stadttheater
Mittwoch, 30. Septbr. 19.30 bis 23 Uhr
Preisgr. A 2. Abend
In neuer Inszenierung
Lohengrin
Oper von Wagner
Donnerstag, 1. Oktbr. 20 bis 22.15 Uhr
Preisgr. C 3. Abend
Die Entführung aus dem Serail
Oper von Mozart
Freitag, 2. Oktober 20 bis 22.15 Uhr
Preisgr. D 4. Abend
Minna von Barnhelm
Lustspiel von Lessing

Zentraltheater
Donnerstag, 1. Oktober 20.15 Uhr und täglich
Die Dollarprinzessin
Operette von Fall.

Vorangezeigt!
Wilhelmtheater
Sonnabend, 3. Oktober und Sonntag, 4. Oktober
Der Riesenerfolg!
Der Geisterzug

Besonders billige
Kleiderschränke
130 cm brt., m. Wäschefach Mk. 78.—
180 cm breit, mit Steil. Ansicht u. Wäschefach Mk. 98.—
130 cm breit, m. Wäschefach u. Spieg. Mk 115.-
einfachere Schränke von Mk. 45.— an
Waschkommoden m. Spieg. v. Mk. 75.- an
Nachtschränke von Mk. 16.50 an
Bettenhaus
Bruno Paris
Breiter Weg 3b u. 4
Hauptpost gegenüber
Transport frei auch nach auswärts.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Wir haben
Garderobenschränke
in allen Größen billig abzugeben.
Bauch Mook & Co.
Magdeburg Alter Markt.

Romane
in jeder Preislage empfiehlt
Buchhandlung Volksstimme.

Radio
Große Auswahl und billig!

Platten v. 1.25 an
Pabst
Georgenstraße 4

Achtung!
Nächsten Montag, 5. Oktober
1. Schallplatten-Konzert
abends 20 Uhr im Hofjäger
darauf eröffnen wir unser diesjährige Konzert-Serie
Sie hören
die beliebteste Hausmusik
Platten, die jeder besitzen sollte.
Eintritt kostenlos!
Karten gegen Vorzeigung der letzten Volksstimmenquittung in der
Buchhandlung Volksstimme

Achtung! Radiohörer!
Lassen Sie sich kein X für ein U machen
Radio kauft man nur vorteilhaft bei
Radio Wipo, Jakobstraße 39
Detektorapparate mit eingebauter Spule . . . . . von 1.— an
Kopfhörer (Markenware) garantiert 4000 Ohm . . . statt 6.50 nur 3.50
Verstärker für Detektorapparate für Lautsprecheranschluß Stück nur 6.—
Gleichrichter (Markenware . von 15.— an
Lautsprecher (Markenware) klangrein . . . . . von 9.50 an
Netzanoden für 4 Röhren ausreichend . . . . von 24.50 an
Sperrkreise zum Ausschalten störender Sender . . . . . von 5.— an
Sonder-Angebot in Berga-Akkus
4 Volt, 80 Amp., Std. mit Holzkasten und Tragegriff . Stück nur 7.50
Netzempfänger aller führenden Firmen sind stets am Lager und werden gern unverbindlichst vorgeführt
Alte Batteriegeräte werden mit in Zahlung genommen
Qualitäts-Anodenbatterien 100 Volt . . . . von 4.50 an
Alte Anodenbatterien werden beim Kauf einer neuen (Markenware) bis zu 4.00 Mark in Zahlung genommen.
Reparaturen an Kopfhörern, Radio- und Elektro-Apparaten sowie Installationen von elektrisch. Licht- und Kraftanlagen werden zu Wipopreisen ausgeführt
Jeder merk sich's fleißig! — —
Radio Wipo, Jakobstraße 39
Der kleine Laden mit den groß. Leistungen

Achtung, Gewerkschaftler!
Wir liefern
sämtliche Bücher
zu den gleichen Preisen wie die Verlagsanstalt des A. D. G. B.
Buchhandlung Volksstimme

In unserer
FUNK-AUSSTELLUNG
zeigen wir den
Siemens-Tonschreiber!
DEFAKA
Deutsches Familien-Kaufhaus G. m. b. H.
Otto-von-Guericke-Straße 92-94

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg

Donnerstag, 1. Oktober.

15.20: Mimi Sandor: Mit der Kamera an der russischen Grenze.
15.40: E. B. W. Schoenfelder: Industrie- und Eingeborenenarbeit in Afrika.
16.05: Stadtrat Dr. Löwenstein, M. d. R.: Neuland der Erziehung.
16.30: Spanische Lieder. Mara Fratewa Christowa (Sopran). Am Flügel: Br. Seidler-Winkler.
anschl. Vier Fantasien. Irina Westermann (Flügel).
17.30: Jugendstunde: Kreuz und quer durch die Ostsee.
17.55: Zwei Kulturfilme. P. Eipper: Tiere sehen dich an. — Dr. Edardt: Der Film vom Baskenland.
18.20: Chorgesänge. Berliner Männergesangverein e. V. (DSB.)
18.40: Programm der Aktuellen Abteilung.
19.00: Valeriu Marcu: Von der französischen Revolution bis zum Wiener Kongreß.
19.25: Personenverzeichnis zu nachfolgender Uebertragung.
19.30: Städtische Oper: Macbeth. Oper von Verdi.
In einer Pause: Tages- und Sportnachrichten.
anschl. Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
anschl. Hotel Esplanade: Tanzmusik der Kapelle Barnabas v. Géczy.

Deutsche Welle: Donnerstag: 1. Oktober.

15.00: Kinderstunde: Kunterbunt.
15.45: Frauenstunde: Geh' fleißig um mit Deinen Kindern!
16.00: Studiendirektor Schorisch: Wie die kleinen Taubstummen sprechen lernen.
16.30: Berlin: Nachmittagskonzert.
17.30: Lisbeth Dill: Herbst an der Saar.
18.00: Prof. D. Lütgert: Gott und Glaube.
18.30: Spanisch für Fortgeschrittene.
18.55: Wetter für die Landwirtschaft.
19.00: Landwirt Schroeder — Dr. Spannagel: Welche Bedeutung hat der Reichssilokredit 1931 für die bäuerliche Wirtschaft?
19.30: Prof. Sachs: Wert und Wirkung der Kunst.
19.55: Wetter für die Landwirtschaft.
20.00: Aus Opern und Operetten. Orchester des Westdeutschen Rundfunks. — Intermezzo: Das Alter spricht. Vier Hundertjährige erzählen aus ihrem Leben.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
anschl. Hotel Esplanade: Tanzmusik der Kapelle Barnabas v. Géczy.

glückten unserem Großeinkaufsbund dadurch, daß viele Fabrikanten zur Ankurbelung ihrer Betriebe bei Barverkäufen von ca. 25000 Paar Modeschuhen Unterpreisangebote stellten. — Notverkäufe, nur um die Arbeiter zu beschäftigen, erzwingen einen

Tiefstand der Preise,
über die Sie staunen werden!

Damen-Roßchevreau-Spangenschuhe, Zierstepperei, schöner Straßenschuh, Trotteurabsatz **3.25**

Damen-Lackspangen- u. modebraun F-Chevreau neuartige Steppverzierung, Blockabsatz . . . **4.25**

Damen-Chrom-Lackspangen mit Mattkalb-Riemchen-Verzier., braun M-Boxr. mit beige Auflage, flotte Form, halbhoher Absatz . . . 5.25 **4.90**

Dam.-Luxus-Modellspangen mit Lack und hellfarbiger Reptilverzierung, neu u. fesch, schwarz u. braun Wildleder 6.50 **5.50**

(Wie Abbildung u. ähnliche Modelle)

Damen- schwarz Velour-Wildleder Chromlackleder, feinfarbig, echt Chevreau, Mattkidleder, Luxus-Spangen und Pumps, mit echt überzogenen Absätzen 8.90 7.90 6.90 **5.90**

Herren-Modehalbschuhe schwarz R-Chevreau, Lackkappen, schlankeckige Form **5.25**

Herren-W-Box-Halbschuhe, bequeme halbrunde Form, guter Laufschuh **5.90**

Herren- echt schw. Boxk.-Halbsch., bequeme, runde Form, gute, reine Lederausl. braun Mastb., br. Sportform **6.50**

Herren- braun echt Boxkalf-Halbschuhe, schlanke Modeform, gute Verarbeitung **7.50**

Herren-Schnürstiefel, kräftiges Mastbox, Ringsbesatz, ohne Naht, weiß randgedoppelt **7.50**

Herren-Modehalbschuhe, schwarz und braun, sechs neue Formen, Original-Goodyear-Welt, rahmengenäht **8.75**

Herren- echt schwarz Boxkalf-Schnürstiefel, Ringsbesatz, ohne Naht, in Origin-Goodyear-Welt, rahmengenäht **9.75**

Kinder- u. Mädchen-Spangen, Knaben-Schnürschuhe, Lack, braun u. schwarz R.-Chevreau, 31/35 4.50 . . . . 27/30 **3.95**

SCHUH Masting Alter Markt 14 Halberstädter Str. 116

Verkaufe Donnerstag am Waggon Wittenberger Str. 17 (Handelshofen) Ia gelbfl.
Börde-Industrie-Kartoffeln
2,20 Mk. p. Ztr. Anfuhr billigst.
Franz Fischer, Rogätzer Straße 6. Tel. 34916

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg

Am Sonnabend, dem 3. Oktober, 20 Uhr, findet bei Bieck, Knochenhauerufer 27/28, die

Branchenversammlung der Elektromonteure, Hilfsmonteure und Hilfsarbeiter

statt.

Tagesordnung:
1. Vortrag. Referent G. Baut.
2. Branchenangelegenheiten.

Die Verwaltung.

Hühneraugen - Meyer
wohnt Schrotdorferstr. 1. I.
Tel. 22836. — Seit 40 Jahren Spezialist

So gut, so schön — so beliebt, die
Kiel-Zigarre 5 Stck. 50 Pf.
Willy Walter - Wiwa, Hasselbachstraße 5
Staatsbürger-Platz 9, Alter Markt (Eing. Buttergasse)

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 2. Oktober 1931, von 9.30 bis 11 Uhr, finden Berliner Straße 42, Zimmer Nr. 27, der Pieschelschen Anstalt, folgende Zahlungen statt:
a) die Monatszahlungen an die Empfänger der Allgemeinen Fürsorge
b) Pflegegelder an die vom Jugendamt betreuten Pflegekinder.

Wir ersuchen, die festgesetzten Zeiten pünktlich innezuhalten, Nachzügler können am gleichen Tage nicht berücksichtigt werden.

Burg, den 26. September 1931.

Städtisches Wohlfahrtsamt
Dr. Liebert.

Geschäftseröffnung!
Mit heutigem Tage eröffne ich Neue Neustadt, Charlottenstraße 23, eine
Schweineschlächterei
Spezialität: Hausschlachte-Wurstwaren.
Ich werde bemüht sein, die mich Beehrenden mit guter Ware zu bedienen.
Um gütigen Zuspruch bittet
Karl Ermisch, Fleischermeister

Geschäfts-Eröffnung!
Freitag, den 2. Oktober, vorm. 9 Uhr, eröffne ich Lödischeholstr. 19 eine
Verkaufsstelle
für Fleisch- und Wurstwaren
Ich biete meiner verehrten Kundschaft gute Waren zu reellen Marktpreisen und bitte um gütigen Zuspruch.
M. Bartelt

Verzogen nach
Otto-von-Guericke-Straße 104
gegenüber Karlstraße
Dr. Fiedler, Facharzt f. Chirurgie
Sprechstunde 11—1, 4½—6 Uhr, Tel. 32990

Lest die „Frauenwelt"!

Jackett-Anzüge
Gehrock-Anzüge
Smoking- und Frack-Anzüge
Herbst- und Wintermäntel
aus Ia Stoffen u. feinste Schneiderarbeit
z. T. fast neu, auch einz. Hosen und Westen sehr billig.
Ch. Horowitz
Gustav-Adolf-Str. 37 I
Sonnabends geschlossen

Polstermöbel
Klubgarnituren
Sofas
Chaiselongues
Auflegematratzen
aus eigner Werkstatt, verkauft billigst
Wilhelm Vahle
Möbelhaus
Magdeburg
Ratswaageplatz 1—2

Neues Federbett,
Brautbett
mit prima rotem, federdichtem Inlett, daunenw. Federn, 49 ℳ auch einzeln zu verkf. Jakobstraße 32, 1 Tr.

Federbetten
rot, federd Std. 45 ℳ
prima Decken 30 ℳ
5 Marstallstraße 5

Viehgruben
verkauft billig. Henz
Magdalenberg Nr. 1 b.

Jedes Buch
besorgen wir in kurzer Zeit
Buchhandl. Volksstimme

Wohnungsmarkt

Freundl. möbl. Zimmer Neuer Weg 18, v. 3 Tr. r.

Junges Ehepaar sucht 1 oder 2 leere Wohnräume (eventuell im Dachgeschoß) mindest. 30 qm, bis 1. November nicht üb. Mk. 25.—. Ang. unt. B 2720 a. d. Volksst.

Tiermarkt

Kanarien
auch weiße, zahlt am meisten
Meyer Marstallstraße 16a

Federbetten, Bettstellen, Matratzen
wegen der niedrigst. Preise u. guten Qualitäten
nur vom führenden Bettenhaus

Federbetten mit guter Füllung
Oberb. Mk. 13.— 16.— 22.— 30.— 38.— 48.—
Unterb. Mk. 13.— 14.— 18.— 26.— 33.— 42.—
2 Kiss. Mk. 8.— 10.— 14.50 20.— 27.— 36.—
p. Stand Mk. 34.— 40.— 54.50 76.— 98.— 126.—

Bettfedern und Daunen, in schönsten, füllkräftigen Qualität., graue u. halbweiße Federn
pro Pfund Mk. 0.75 0.90 1.50 1.95 2.50 3.00 3.75
w. Halbd. Mk. 4.75 5.00 5.75 6.75 8.50 12.50 14.50
Daunen . . . pro Pfund Mk 8.50 12.50 17.50

Inlette und Drelle
beste, ausprobierte, federdichte und farbechte Erzeugnisse in allen Preislagen

Stahl- und Patentmatratzen, jed. Maß
Mk. 7.50 11.50 14.- 16.- 19.- 23.- 27.- 37.-

Auflege-Matratzen, 3teilig, mit Keil
Mk. 14.- 16.50 18.50 21.50 26.50 29.- 31.- 35.- 37.— 42.— 46.— 51.— 56.- 65.-
einfache Mk. 11.- 12.50 14.50 18.- 21.50

Metall-Bettstellen mit Patentmatratze
Mk. 11.50 14.— 16.50 18.50 20.50 22.- 24.- 27.— 29.— 31.— 34.— 37.— 40.- 44.-

Holz-Bettstellen
Mk. 23.- 29.- 32.- 37.- 40.- 45.- 50.- 55.-

Kinder-Bettstellen aus Eisen
Mk. 11.75 19.— 22.— 24.— 27.— 29.50
aus Holz Mk. 15.- 22.- 29.50 34.50 35.50 39.50

Steppdecken
doppelseitig Satin und Kunstseide
Mk. 10.50 13.50 15.75 17.50 21.50 29.— 36.—

Daunendecken
Perkal, Satin und Kunstseide
Mk. 35.- 45.- 59.- 67.- 75.- 88.- 95.- 105.-

Aufarbeitung von Daunendecken in eigenen Werkstätten

Beste Bettfedern-Reinigung, unübertroffen an Gründlichkeit, Leistungsfähigkeit und schonendster Behandlung. — **Jederzeit in Betrieb. Abholen u. Zubringen kostenfrei** Transport frei — Auf Wunsch Zahlungserleichterung. —

Bettenhaus Bruno Paris
Magdeburg, Breiter Weg 4, Hauptpost gegenüber

Achtung! Heute Achtung!
Eröffnung meiner Spezial-Abteilung

RAR
Reste
Abschnitte
Reduzierte Waren
zu unglaublich niedrigen Preisen
Qualitäts-Waren mit **50 bis 75% RABATT**
In allen anderen Abteilungen sind die Preise durch direkten Einkauf und Neuorganisation bedeutend ermäßigt

Franz Vorreyer Breiter Weg Nr. 189/190
das zeitgemäße Spezialgeschäft für jedermann

Ausverkauf
der gesamten
Gardinen-Abteilung
Stores — Künstler-Garnituren — Neuzeitliche Dekorationen
::: Rolostoffe — Gardinen-Tüllstoffe — Bettdecken :::
wegen Aufgabe dieser Artikel Preise bis zu **50%** herabgesetzt

Inh: H. Broetje
Knochenhauerufer, Ecke Johannisberg

Doppelte Gutscheine
oder **doppelte Rabattmarken**
also **12 Prozent Rabatt auf alle Waren**
(ausschließlich Molkereibutter, Zucker und Markenartikel, hierauf nur 5 Prozent).
Donnerstag — Freitag — Sonnabend
Hamburger Kaffeelager
Thams & Garfs, Magdeburg

Tscheka-Arbeit in Deutschland

Ein ehemaliger Kommunist klagt die Führer der KPD. an

Die Wirtschaftskrise, die über uns hereingebrochen ist, erinnert in mancher Hinsicht an die furchtbaren Inflationswirren — politische Fanatiker sind wieder wie im Jahre 1923 am Werke, das Elend des Volkes zu vergrößern. Nationalsozialisten und Kommunisten suchen sich in ihrer verbrecherischen Politik gegenseitig zu übertreffen. Schon gehen Meldungen durch die Presse, nach denen auch Moskau wieder Morgenluft wittert und die deutschen Kommunisten zu neuen Wahnsinnstaten anstachelt. Noch während die kommunistischen Führer sich vorbereiten, das Elend unsrer Zeit erneut zu arbeiterschädlichen Verbrechen auszunutzen, erscheint im rechten Augenblick im Parteizentralverlag (J. H. W. Dietz, Berlin) ein Buch des ehemaligen Kommunisten Walter Zeutschel aus Hamburg, der in erschütternder Weise die „Politik" der Kommunistenführer vernichtend anprangert. In dem Buch werden die schweren Sommerwochen des Inflationsjahres 1923 wieder lebendig, der wirtschaftliche Zusammenbruch in Deutschland gibt den Moskauer Putschisten und Drahtziehern einen guten Boden, auf dem ihre blutige Saat emporschießt. Militärisch durchdachte Pläne werden aufgestellt, Kommunistenführer geben Befehl zum Aufstand, Ueberfälle auf die Polizei werden durchgeführt, politisch Andersdenkende niedergeknüppelt — die KPD.-Zentrale jagt ihre Anhänger in blutige Kämpfe, die sinnlose Opfer fordern, Bomben gelten als Ersatz der Massenbewegung und Massenerziehung. Der ehemalige Kommunist Zeutschel bestätigt uns Sozialdemokraten durch sein Buch, daß die Kommunistische Partei und ihre Führer seit ihrer Existenz die reine rote Fahne des Sozialismus geschändet, daß sie den Gedanken der Internationale mit Füßen getreten und in den Schmutz gezogen haben. (Buch kostet 1 Mk. Buchhandlung Volksstimme)

Der „Schlüssel der Weltrevolution"

Deutschland war der Schlüssel zur Weltrevolution. Die „Linken" gewannen an Einfluß in der Internationale. Immer offner stützte sich das Ekki (Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale) auf sie und spielte sie gegen die Rechten aus. Wollten Brandler und seine Freunde am Ruder bleiben oder wenigstens nicht völlig unter den Schlitten geraten, so mußten sie klipp und klar erklären: „Auch wir sind für den Aufstand."

Und sie taten es!

Die Russen forderten daraufhin eingehende Informationen über den Einfluß der Partei auf die Massen und über den Stand der militärischen Vorbereitung. In jener denkwürdigen Sitzung, wenige Wochen vor dem Oktoberaufstand, gab die von der Rechten geführte Zentrale die Erklärung beim Ekki ab: Jawohl, wir können losschlagen. Wir haben 500 000 Gewehre Damit schlagen wir Reichswehr samt Polizei und faschistischen Verbänden. In Thüringen und im Ruhrgebiet ebenso wie in Berlin verfügen wir über derart große Waffenbestände, daß wir dort eine Rote Armee aufstellen können. Die Bevölkerung, und nicht nur die Arbeiterschaft, wird mit uns gehen, zum mindesten aber mit wohlwollender Neutralität einem revolutionären Aufstand gegenüberstehen. Wir können marschieren und werden mit 50 Prozent Sicherheit siegen.

Auf Grund dieses Berichts, den die linken Vertreter in der Zentrale dem Ekki bestätigten, wurde der Beschluß zum Aufstand vom Ekki gefaßt.

Sie hatten nicht gelogen, die deutschen Vertreter in Moskau. Es war ein Plan da und es waren Gewehre da. Nur eine Kleinigkeit stimmte nicht: Es waren statt 500 000 knapp 50 000 Gewehre.

Alarmbefehl

Am 22. Oktober 1923, abends gegen 6 Uhr, wurde von der Hamburger Parteileitung der Alarmbefehl gegeben. Alle Parteiwirtschaften wurden für Nichtmitglieder gesperrt. Die Kontrolle wurde besonders scharf gehandhabt. Die gesamte Partei war versammelt. Die Hundertschaften waren vollzählig angetreten. Eigentümlicherweise merkte die Polizei von den besondern Vorbereitungen der Kommunisten offenbar gar nichts. Sie hatte auch vollauf zu tun. Die Straßen waren schwarz von Menschen wie noch nie, und die Polizei mußte mit außergewöhnlicher Schärfe vorgehen, ohne jedoch einen wesentlichen Erfolg in der Säuberung der Straßen erzielen zu können. Die Massen standen wie eine Mauer. Für die Parteileitung war es leicht, die Alarmierung mit der ungewöhnlichen Bewegung der Bevölkerung zu erklären. Alles mußte bereitstehen, da die Arbeiter selbst schon begannen, der Polizei aktiven Widerstand entgegenzusetzen. Aber es hätte einer solchen Erklärung nicht bedurft. Jeder fühlte, daß die nächsten Stunden die Entscheidung bringen konnten über ernste Dinge. Es war sehr ruhig in den Versammlungen; keine wilden Diskussionen, nur leise unterhielten sich die einzelnen Gruppen.

Die Arbeiter wurden belogen!

Da war es, es ging tatsächlich los!

Mit fiebernder Ungeduld erwartete man das Eintreffen der Waffen. Die Gruppenführer wurden zu einer Besprechung befohlen. Als sie zurückkamen, war die erste Frage: „Wo bleiben die Gewehre?" Sie beruhigten: „Erst kurz vor dem Angriff waren die Sachen aus den Verstecken geholt und verteilt", und verschwiegen, was Hans, der Barmbecker Führer, ihnen auf der Besprechung gesagt hatte. Sie alle waren belogen und betrogen worden von der Parteileitung. Von den großen Waffenlagern, von denen man immer geredet hatte, waren nur die Waffen übriggeblieben, die vereinzelt bei Genossen lagen. Man konnte bestenfalls 10 Prozent der Mannschaft bewaffnen; der Sturm auf die Wachen mußte mit leeren Händen unternommen werden. Hans baute jetzt ganz auf die Ueberraschung der Polizei. Sie würde nicht an einen solchen Angriff denken und nicht gerüstet sein. Und dann konnte man sie auch mit den wenigen Pistolen und Gewehren überwältigen. Es wurde verabredet, die Situation den Mannschaften erst im letzten Augenblick bekanntzugeben, um keine Mutlosigkeit aufkommen zu lassen und keine Zeit zum Diskutieren zu geben, ob ein Angriff überhaupt Zweck hätte. Die Gruppenführer verrieten nichts. Sie nahmen sich besonders die Jüngern vor, stärkten ihre Zuversicht und gaben ihnen Verhaltungsmaßregeln für den Kampf. Sie waren alle Frontsoldaten und kannten die inneren Hemmungen, die bei den ersten Schüssen und kurz vorher auftraten. Sie wußten, daß alles darauf ankam, die eignen Leute in den ersten Augenblicken fest in der Hand zu behalten.

Die russischen Offiziere kommen!

Die Zentrale ging bei der Trennung Burmeisters und Hans' von den Hamburger Flüchtlingen sehr geschickt vor. Hans wurde zu seiner weitern militärischen Ausbildung nach Rußland geschickt. Burmeister, der sich weigerte, nach Rußland zu gehen, ließ man vorläufig in Ruhe. Eines Tages im November trat ein Bekannter, der jetzt als Sekretär beschäftigt war, an ihn heran und fragte ihn, ob er einen wichtigen Vertrauensposten übernehmen wolle. Burmeister witterte einen Korrumpierungsversuch und schlug rundweg ab. Der Freund wurde offner, erzählte ihm, daß es sich um einen illegalen militärischen Posten handle, und zwar unter dem Befehl von russischen Offizieren.

„Was für Russen sind das?", fragte Burmeister.

„Das wirst du selbst sehen. Ich weiß ja, daß du Teddy und die andern nicht riechen kannst und will dir im Vertrauen sagen, daß die Russen ebenso zu ihnen stehen. Du wirst dich also schon mit ihnen vertragen. Uebrigens hält Teddy persönlich sehr viel von dir, und du tust ihm bitter unrecht."

„Handelt es sich um Vorbereitung oder direkte Aktion?"

Der Sekretär war betroffen, eine solche direkte Frage hatte er nicht erwartet, er wußte nicht recht, was er antworten sollte, und beschränkte sich auf ein Achselzucken.

„Näheres weiß ich selbst nicht. Die Sache ist sehr geheim aufgebaut und nur den Leuten bekannt, die damit direkt zu tun haben. Du kennst ja den Grundsatz: Jeder weiß nur das, was er tut."

Unerwünschte Barrikadenkämpfer

Der Zentrale jagte das Erscheinen der Barrikadenkämpfer gehörigen Schreck ein. Es waren wilde Burschen darunter, die vor nichts Respekt hatten, am allerwenigsten vor den neuen Machthabern in der Zentrale. Sie forderten stürmisch Rechenschaft über die Isolierung des Hamburger Aufstandes und trugen neue Beunruhigung in die Berliner Organisation. Dabei wußte man nicht, was man mit ihnen anfangen sollte. Nichts war vorbereitet, am allerwenigsten waren falsche Papiere vorhanden, die den Verfolgten weder Legalität noch Bewegungsfreiheit gegeben hätten. Man war sich nicht einig, ob man ihnen Geld zum Lebensunterhalt geben sollte, und sie waren vorläufig völlig auf die Opferbereitschaft der Berliner Arbeiter angewiesen. Die Berliner Polizei ahnte nicht, wie leicht ihr die Zentrale, vielleicht absichtlich, die Verhaftung der Flüchtlinge machte, die stundenlang im Parteigebäude versammelt waren, um das versprochene Geld und die Pässe abzuholen.

So blieb nichts andres als eine parlamentarische Partei, die mit Terrorismus und Mord die revolutionäre Tradition fortzuführen schien und die Idee der Revolution tödlich verwundete. Sie hatten nicht ganz die alleinige Schuld, die Teddy und Konsorten. Hinter ihnen standen die Russen, die ihnen ihr Handeln diktierten. Sie hatten nicht die Kühnheit, den Russen entgegenzutreten, sie brauchten die große Wasserleitung, wie Ruth die Geldzuschüsse zynisch nannte.

Der Chef der deutschen Tscheka

Im ersten Stock in einer Pension des Berliner Westens öffnete ihnen ein Mädchen mit weißer Schürze und Haube und führte sie in ein großes Zimmer, in dem sich bereits sechs Personen befanden. Drei davon kannte Burmeister nur zu genau. Es war das Kleeblatt, Teddy, Maxe und Ruth. Teddy hatte sich sehr verändert, seit Burmeister ihn zuletzt gesehen hatte. Er ging jetzt glattrasiert, trug eine Brille und einen guten Anzug, und war sichtlich bemüht, den Privatgelehrten oder einen ähnlichen Typ darzustellen. Ruth war noch genau so sorglos in ihrem Aeußern wie früher. Maxe hatte sich anscheinend geärgert, er kaute auf den Fingernägeln und warf den Eintretenden nur einen flüchtigen Blick zu. Der vierte Anwesende war ein junger Mann von knapp 30 Jahren, von schlanker Erscheinung, straff in der Haltung und energisches Gesicht. Es war Sokolewski, der Chef, Organisator der deutschen Tscheka, und wie Willi früher russischer Divisionsgeneral. Später wurde er allgemeiner bekannt unter dem Namen des „Siegers von Kronstadt", da er bei der Niederwerfung des Kronstädter Aufstandes ein entscheidendes Kommando innehatte. Der fünfte war ein kleiner Mann mit dünnem, blondem Schnurrbart, den er beständig nervös drehte. Das war André, der Mittelmann zwischen den bezirklichen Partisanenorganisationen und Sokolewski, ebenfalls Russe. Der sechste Mann hielt sich bescheiden im Hintergrund. Ein sonst sehr aufdringlicher, anmaßender junger Mensch von eben 20 Jahren, hielt ihn die Gegenwart Sokolewskis in seinen Grenzen. Es war Franck, der Chemiker, ein Student, der bei Ausbruch der russischen Revolution die Chancen, die sie einem aufgeweckten jungen Burschen bot, erfaßte, und sich sofort den Bolschewisten anschloß.

Thälmann putscht auch ohne Russen

Die Zentrale befahl und veranlaßte auch noch Terroratte, als der Einfluß der Russen längst gebrochen war, ja, als die Russen bereits Deutschland verlassen hatten. Die Bedenken der ausführenden Terroristen, die natürlich bei der zwiespältigen Haltung der Partei unsicher wurden, beschwichtigte man mit der Erklärung, daß es sich bei der Ermordung von Spitzeln und Verrätern um Justiz-, bei Terrorakten gegen Gebäude und Menschenansammlungen um Akte zur Auslösung von Massenaktionen handele.

Ging die Sache schief, so verleugnete die Zentrale öffentlich die Taten, schüttelte die Täter ab und bezeichnete sie oft genug als Spitzel, sie, die in gutem Glauben und hohem Idealismus gehandelt hatten und vor Verzweiflung über den Verrat der Partei an ihnen nicht selten zusammenbrachen und ein umfassendes Geständnis ablegten.

Unterstützt wurde die Zentrale in ihrer zwiespältigen Haltung durch die Haltung der Exekutive.

Die Handbombe als Kampfmittel

Die Umorganisierung des gesamten militärischen Apparates machte schnelle Fortschritte. In wenigen Wochen standen in allen entscheidenden Bezirken gut disziplinierte Formationen, die ihren Waffenvorrat durch Ankauf und Enteignung ständig vermehrten. Das Vertrauensmännersystem klappte vorzüglich. Ständig wurden Waffenvorräte aufgestöbert und von den Partisanen gestohlen. Die Partisanen ihrerseits wurden wiederum vom Zentrum aus einheitlich mit Parabellumpistolen ausgerüstet, derselben Waffe, die die Sipo trägt und ganz vorzüglich zum Straßenkampf geeignet ist. Gewehre besaßen die Partisanen nicht. Ihr eigentliches Kampfmittel sollte aber die Handbombe werden.

*

Drei Monate nach Erlaß der Amnestie waren 50 Prozent der ehemaligen Zuchthäusler nicht mehr Parteimitglied oder verhielten sich doch passiv.

Was die bürgerliche Justiz nicht in langen Jahren fertiggebracht hatte: die Zermürbung der aktiven Elemente in der deutschen Arbeiterschaft, das gelang den Herrschern der KPD in einem Vierteljahr.

Man hatte wieder die alte bequeme Ruhe, man brauchte sich nicht mehr vor Leuten zu fürchten, denen die Partei nicht eine Sache der guten Zivilversorgung war. Die waren erledigt; man hatte sie an die Wand gedrückt.

DIE RAST

Beilage zur VOLKSSTIMME — Nr. 229

Kunst - Wissenschaft - Literatur - Unterhaltung

Donnerstag, den 1. Oktober 1931

Der Feueratem der Drachen

Schlangen bedecken während der ersten Tage ihrer Gefangenschaft im Zoo die Glasscheiben ihres Gefängnisses mit Gift, indem sie auf diese Weise versuchen, ihre Wut an den Besuchern auszulassen, und der Wärter, der ihnen Nahrung gibt, muß mit einer Brille zum Schutze seiner Augen ausgerüstet sein. Dieses Speihen von Gift mag wohl der Anlaß zu der Behauptung der Sagen gewesen sein, daß die Drachen und sonstigen Ungeheuer einen verderblichen Feueratem aushauchen. Dieser „Feueratem" besteht im Tierreich meist in einer Flüssigkeit, die als Waffe oder als Schutz dienen soll. Manche Schlangen, wie z. B. die südafrikanische Ringhals-Schlange, spritzen ihr Gift mit großer Treffsicherheit in die Augen. Sie schließen die Kinnladen derartig, daß die Giftzähne unbedeckt bleiben; durch Zurückwerfen des Kopfes kommen diese hohlen Zähne in eine waagerechte Lage, und durch Zusammenziehung der Muskeln wird dann aus den Giftdrüsen ein dünner Strom herausgespritzt. Die Horneidechsen der Vereinigten Staaten und Mexikos wissen ihre Feinde dadurch zu entmutigen, daß sie feine Strahlen von Blut aus ihren Augenwinkeln auf eine Entfernung von einigen Fuß ausspritzen, und diese Flüssigkeit trifft mit erstaunlicher Gewalt den Gegner. Wie der Direktor des Londoner Aquariums, E. G. Boulenger, bemerkt, kann man bei kleinen und ganz ungefährlichen Fischen beobachten, wie sie

ihre Mäuler mit Wasser füllen, an die Oberfläche steigen und die Vorübergehenden bespritzen. Dies ist aber nur ein Mittel, um die Aufmerksamkeit zu erregen. Der Fisch denkt beim Vorübergehen eines Menschen an Nahrung, und das Wasserspritzen bedeutet für ihn etwa ebensoviel wie beim Affen die ausgestreckte Hand oder beim Elefanten der vorgeschwungene Rüssel. Das Spucken wird von dem berühmten Schützenfisch als gefährliche Waffe verwendet, indem er mit größter Treffsicherheit einen Wasserstrahl gegen ein Insekt schleudert, das er dadurch betäubt und sich zur l ̇hten Beute macht. So unfehlbar ist dieser Schuß des Fisches, daß er im Fernen Osten in der Gefangenschaft gehalten wird und man sich damit belustigt, seine Schießkunst durch vorgehaltene Insekten zu erproben. Zum Angriff dient das Spucken dem peruanischen Lama; es schießt seinen säuerlichen Speichel auf eine beträchtliche Entfernung mit furchtbarer Sicherheit. Wenn ein Reit-Lama wütend wird, dann wendet es seinen Kopf herum, starrt den Reiter mit seinem stumpfen Blick an und richtet gegen ihn seinen ekelhaften Speichel mit der Kraft einer Gartenspritze. Da das Lama leicht erregt ist, kann es so zu unangenehmen Szenen kommen. Ein Lama des Londoner Zoos hatte eine besondre Abneigung gegen Zylinderhüte, während andre Kopfbedeckungen es gleichgültig ließen, und es verpaßte niemals

eine Gelegenheit, um dem Träger einer solchen schwarzen, glänzenden Röhre einen unwillkommenen nassen Gruß zuteil werden zu lassen. Es gibt auch Käfer, die eine Flüssigkeit von sich schleudern, die von einer winzigen Rauchwolke gefolgt ist. —

Ernster Rat an Kinder

Wo man hobelt, fallen Späne.
Leichen schwimmen in der Seine.
An dem Unterleib der Kühne
sammelt sich ein zäher Dreck.

An die Strähnen von den Mähnen
von den Löwen und Hyänen
klammert sich viel Ungeziefer.
Im Gefieder von den Hühnen
nisten Läuse; auch bei Schwänen.
(Menschen gar nicht zu erwähnen,
denn bei ihnen geht's viel tiefer.)

Nicht umsonst gibt's Quarantäne.

Allen graust es, wenn ich gähne.

Ewig rein bleibt nur die Träne
Und das Wasser der Fontäne.

Kinder, putzt euch eure Zähne!!

Joachim Ringelnatz.

Beifall auf Bestellung

Lebt die Claque noch? fragte unlängst ein Berliner Blatt. Das geschah im Anschluß an eine Meldung aus Wien. In Wien soll in einer Schauspielerversammlung beschlossen worden sein, das Publikum aufzufordern, sich künftig nicht mehr an den Demonstrationen der Claque zu beteiligen. Diese Meldung beweist jedenfalls, daß die Wiener Claque noch lebt. Wie ist es aber in den andern großen Theaterstädten, in Berlin, Paris usw.? Lebt auch dort noch die alte Claque?

Sie lebt noch. Es ist natürlich nicht mehr die alte, allmächtige Claque, mit der sich früher ein Theaterdirektor von vornherein auf guten Fuß stellen mußte, sie wird höchstwahrscheinlich so lange leben, als es private Theaterunternehmungen gibt, die auf ausreichende Einnahmen angewiesen sind.

Sie ist infolgedessen auch ungefähr so alt, wie das private Unternehmertum beim Theater. Solange das Theater eine höfische Angelegenheit war, also bis zum Ende des 17. Jahrhunderts, war eine Claque im heutigen Sinne überflüssig. Es war selbstverständlich, daß man Stücke applaudierte, die der Souverän goutierte und andre kamen gar nicht erst auf den Spielplan. Als sich das Theater als privates Unternehmen zu etablieren begann, taten die Theaterdirektoren das, was man bis heute keinem Kaufmann übelgenommen hat: sie legten die Entscheidung über Erfolg oder Nichterfolg nicht ganz ausschließlich in die Hände des Publikums.

Eine organisierte Claque gab es in Paris bereits am Anfang des 19. Jahrhunderts. Man versuchte damals die Tatsache einer Claque vor dem Publikum sorgfältig geheimzuhalten. Jedes der verschiedenen Claquebüros hatte unterirdische Verbindungen zu den Theaterdirektionen und war am Reingewinn mit einem gewissen Prozentsatz beteiligt. Zu einer Uraufführung erschien die Claque in voller Stärke, 50 bis 70 Mann, unter der Leitung von drei oder vier besonders geschulten Claqueregisseuren. Die Letzteren kannten natürlich schon das Stück und hatten auch schon verschiedenen Proben beigewohnt. Bei ganz bestimmten, vorher genau vereinbarten Stichworten setzte der Beifall ein. Oder das Zischen und Pfeifen. Denn die Claque konnte jedermann pachten, der das nötige Kleingeld dazu hatte. Wenn also einflußreichen Kreisen ein Stück nicht genehm war, dann wurde eine Claque à la Baisse gemietet und das beanstandete Stück in Grund und Boden gepfiffen. Eins der tollsten Ereignisse dieser Art war die Uraufführung des „Hernani" von Viktor Hugo am 25. Februar 1830. Zwei Claquen, eine für und eine gegen, tobten dort durcheinander, bis das Publikum schließlich eingriff und den Erfolg des Stückes entschied. Fast bei allen großen französischen Theaterereignissen hat die Claque einen entscheidenden Anteil gehabt.

Daß die Claque in Paris schließlich so eine Art Staat im Staate wurde, zeigte das traurige Schicksal des Théatre Clichy um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Das Théatre Clichy war ein gemischter Betrieb, d. h. es wurden Schauspiele und leichte Opern aufgeführt. Der Direktor dieses Theaters, Henry Braques, hatte sich mit dem Chef des größten Claqueunternehmens überworfen, der ihm darauf so eine Art Kriegserklärung überreichen ließ. Von diesem Moment an gab es nur Durchfälle im Théatre Clichy und als Henri Braques schließlich klein beigeben wollte, da war es zu spät, die Schulden waren ihm über den Kopf gewachsen und in einem Anfall von Verzweiflung beging er Selbstmord.

So mächtig wie in Paris war bei uns die Claque freilich nie. Am mächtigsten war sie und ist sie zum Teil noch in Wien. Auch dort gibt es heute noch richtige Claquebüros, die aber meistens von den Schauspielern selbst in Anspruch genommen werden. Das wirkt sich natürlich im Endeffekt meist besonders störend aus; denn eine auf diese Weise gemietete Claque ist ausschließlich darauf bedacht, dem betreffenden Schauspieler zu einem Erfolg zu verhelfen, mag dies auch auf Kosten des Stückes und des Ensembles gehen.

Auch im Berlin unsrer Tage gibt es eine gut organisierte Claque. Selbstverständlich, möchte man sagen. Sie ist für gewisse Fälle hier so unentbehrlich wie überall. Sie arbeitet vielleicht nicht so aufdringlich wie anderswo, aber das ist ja nur zu begrüßen. Oefter als man glaubt, ereignet sich der Fall, daß ein Theaterdirektor, der die Claque entbehren zu können glaubte, nach dem ersten Akt einer Uraufführung ans Telephon stürzt und den Chef der Claque alarmiert. In aller Eile werden dann die Claqueure zusammengetrommelt und mit Taxis zum Theater gefahren. Jedem Taxi entsteigen mehrere unauffällig aussehende Herren im Smoking und werden rasch auf die freien Parkettplätze verteilt. Wenige Minuten später setzt der erste Zwischenbeifall ein oder das erste herzliche Lachen, das so ansteckend auf das Publikum wirkt. Und eine halbe Stunde später atmet der Direktor erleichtert auf und wischt sich den Schweiß von der Stirn.

Solange es private Theater geben wird, müssen Theaterdirektoren Balancierkünstler sein zwischen Kunst und Geschäft. Die Claque ist dabei so eine Art Balancierstange.

Uebrigens feiert die internationale Claque nächstens ein Jubiläum. Sie ist zum tausendstenmal totgesagt worden. H. F.

Der Erbfeind

Die Sache mit dem „Erbfeind" wird ja jetzt eigentlich erledigt sein, nachdem sich der Reichspräsident und Führer des deutschen Heeres im Weltkrieg bereit erklärt hat, über alle Fragen der Etikette hinweg den französischen Ministerpräsidenten und Außenminister zu sich einzuladen.

Wie war das eigentlich, die „Sache mit dem Erbfeind"? Man muß wahrhaftig ins 8. oder 9. Jahrhundert nach Christi Geburt zurückgehen, auf Karl den Großen, der von den beiden Erbfeinden, sowohl von den Deutschen wie von den Franzosen als Urgroßvater ihrer nationalen Belange in Anspruch genommen wird.

Diese Interessengemeinschaft hat leider nicht lange gedauert. Im Vertrag von Verdun haben sich die Söhne Charlemagnes — man kann den Namen auch französisch aussprechen — geteilt.

Einige Jahrhunderte lang hat man sich dann recht und schlecht vertragen. Der König von Preußen zum Beispiel war ein sehr guter Freund Ludwig XIV. und hat ihm sogar einen Ehrendegen übersandt, als er das deutschsprachige Elsaß-Lothringen in seinen „Hausbesitz" eingegliedert hat.

Auch in und nach den napoleonischen Kriegen hat es noch gar keinen richtigen Erbfeind gegeben. Das heißt, die Professoren waren schon dafür und die Turnväter auch, aber die deutschen Fürsten sahen die unangenehme Affäre der napoleonischen Kriege lediglich vom dynastischen Standpunkt aus an. Ihnen mißfiel die große französische Revolution und dieser Herr Bonaparte, der peinliche Parvenu. Ihnen war die Hinrichtung Ludwig XVI. viel unangenehmer als der Millionentod armer Teufel im Soldatenrock auf den Schlachtfeldern der napoleonischen Zeit.

Erst 1870 haben die deutschen Professoren die Sache mit dem Erbfeind erfunden und 1914 mit großem Tamtam wieder aufgewärmt, bis die Geschichte in dem Meer von Blut und Tränen zwischen Flandern und Verdun sozusagen ersoffen ist. — Nun macht Herr Briand und mit ihm Laval die Aufwartung bei Hindenburg. Sie waren sehr nett und freundlich zueinander. Also, nun macht bitte Schluß mit dem Professorengewäsch vom „Erbfeind"! Wir haben genug davon! H. Sch.

Die Ursache der Erkältung entdeckt

Die Ursachen der gewöhnlichen Erkältung, die gerade bei anhaltendem Regenwetter sich so leicht einstellen, haben der ärztlichen Wissenschaft lange Zeit Rätsel aufgegeben. Durch die Untersuchungen von Prof. Dochez in Neuyork, über die im „Lancet" berichtet wird, scheint man nunmehr der Lösung näher gekommen zu sein. Es ergibt sich daraus, daß die Erkältung nicht durch gewöhnliche Bakterien hervorgerufen wird, sondern durch Ansteckungsstoffe, die von derselben Art sind wie bei Masern, Kinderlähmung, Pocken und Ziegenpeter. Professor Dochez nahm Nasen- und Hals-Auswaschungen von Menschen vor, die stark unter der Erkältung litten, filtrierte sie, um Bakterien auszuschalten, und infizierte mit dem Rest eine Anzahl Schimpansen, die wie die Menschen für Erkältungserscheinungen empfindlich sind. Der Erfolg war, daß die Tiere ebenfalls innerhalb 24 bis 48 Stunden krank wurden. Dann wurde der Versuch an Menschen mit dem gleichen Resultat wiederholt. Aber Professor Dochez gab sich damit nicht zufrieden, sondern versuchte, Reinkulturen von dem Erreger zu ziehen. In Flaschen aufbewahrt erhielt sich der Giftstoff aktiv für 13 Tage, war aber selbst nach 74 Tagen noch lebensfähig und konnte nach dieser Frist noch bei einer Verdünnung von 1 : 1 000 000 000 000 000 von drei Versuchsobjekten zwei infizieren. Die Widerstandsfähigkeit des Erregers gegen Kälte ist außerordentlich groß, denn die Aufbewahrung in Eis konnte ihm nichts anhaben. Seiner Natur nach muß er in der Gruppe der Giftstoffe gesucht werden, die Krankheiten wie Masern, Kinderlähmung, Blattern und Typhus verursachen. Die Untersuchungen haben aber auch weiter die wichtige Feststellung gemacht, daß der „Erkältungserreger" die Luftwege sehr angreift. Dadurch sind sie weniger widerstandsfähig und leisten einer Lungenentzündung und Influenza leicht Vorschub. —

Bücherschau

H. P. O. Lissagaray: Der Pariser Kommuneaufstand. 1931. Soziologische Verlagsanstalt, Berlin W 50, Passauer Straße 3. (432 Seiten, in Leinen 2,85 Mark.) Dieses Buch, eine wertvolle Geschichtsquelle der Arbeiterbewegung, so billig herauszubringen, in gutem Einband, auf einfachem, aber doch holzfreiem Papier, in packendem Umschlag von John Heartfield, das ist eine um so größere buchhändlerische Leistung, als es sich nicht um den bloßen Neuabdruck der ersten deutschen Ausgabe von 1878 (nach der französischen Brüsseler Ausgabe von 1876) handelt, die dem Sozialistengesetz zum Opfer fiel, sondern um eine neue Uebersetzung nach der im Text straffern, aber im geschichtlichen Material ergänzten letzten Pariser Ausgabe von Lissagaray selber, die zuletzt 1929 nach dem Original von 1896 erschien. Diese Pariser Ausgabe hat der Uebersetzer K. H. Wolf um viele uns weniger interessierende Einzelheiten gekürzt und um eine Einleitung über den Pariser Aufstand von 1871, um ein Nachwort über den Verfasser Lissagaray, der selbst Barrikadenkämpfer war, um sechs zum Teil erstmalig veröffentlichte Briefausschnitte von Karl und Jenny Marx und um eine Fülle von Anmerkungen, meist über Personen des Kommuneaufstands, bereichert. So ist ein lebendiges Volksbuch entstanden, das zugleich eine temperamentvolle Lektüre über jene erregten und uns heute wieder so verständlichen Zeiten und ein lehrreiches, wenn auch nicht wissenschaftlich vollständiges Quellenwerk. Diesem schönen Werk sind viele Leser aus der geistig lebendigen Arbeiterschaft zu wünschen, die es heute so nötig hat, sich die vielerlei Probleme des Bürgerkriegs aus anschaulichen Beispielen klarzumachen und sie gründlich durchzudenken, wie man das gegenüber zurückliegenden Ereignissen oft besser kann als in denen, die man miterlebt. Dr. Müller-Wolf.

Hilde Maria Kraus: „Neun Monate". Bergstadt-Verlag Breslau, Preis 4,80 Mark. Dieser Gegenwartsroman hat zum Thema die Schwangerschaft einer sogenannten intellektuellen Frau, einer verheirateten Lehrerin, die im zehnten Jahre ihrer gleichgültigen und langweiligen Ehe zum erstenmal Mutter wird. Was das Buch aus der üblichen Unterhaltungsliteratur heraushebt, ist der starke und konsequente Wille der Verfasserin zur Ehrlichkeit. Die Wandlung, die sich in der Heldin des Buches während der neun Monate vollzieht: Von einem kleinlichen, oberflächlichen Dämchen zu einem sozial empfindenden Wesen ist, wenn auch nicht mit stärkster Dichterkraft, so doch sauber und ohne Sentimentalität und daher glaublich in dem Buche dargestellt. —

Sämtliche hier angeführten Bücher sind durch die Buchhandlung Volksstimme zu beziehen.

Allerlei Wissenswertes

Das größte Museum der Welt. Das englische naturwissenschaftliche Museum hat vor einigen Tagen sein hundertjähriges Bestehen gefeiert. Das Museum gilt als das größte der Welt. Eine Besonderheit, die sich nirgends sonst finden dürfte, ist es, daß der Abteilung für Haustiere Schädel berühmter Rassepferde beigegeben wurden. Man wird doch nicht etwa aus ihren Formen auf die Sonderart des Pferdegenies schließen wollen, so wie bei uns Gelehrte die Schädel und Gehirne berühmter Männer auf ihre Sonderart hin untersuchen? Vielleicht gelingt es gar, auf Grund solcher Studien besonders tüchtige Pferde zu züchten oder zu erkennen. Bei menschlichen Genies dürfte das denn doch schwerer fallen. —

Eine Stadt, in der die Sonne zweimal untergeht. Die Bewohner des kleinen englischen Städtchens Leek können jeden Tag die Sonne zweimal untergehen sehen. Im Westen der Stadt erheben sich riesenhafte Bergkuppen, die oberhalb der Basis zu einem großen Loch durchbrochen sind. Zur Zeit des Untergangs versinkt nun die Sonne hinter den Bergspitzen. Es wird sofort dunkel in der Stadt. Die Sonne sinkt tiefer und kommt plötzlich durch das große Bergloch noch einmal einen Augenblick zum Vorschein. —

Perlen-Diagnose. Ein Neuyorker Arzt, Prof. Dr. Max Einhorn, hat eine neue Untersuchungsmethode gefunden, die er in einer Abhandlung „Die Verdauungsprobe mit Perlen in der medizinischen Praxis" beschreibt. Er gibt dem Patienten, dessen innere Organe erforscht werden sollen, eine Kapsel zu verschlucken, die eine Anzahl kleiner Perlen enthält, die durch einen Seidenfaden miteinander verbunden sind. Diese Perlen sind hohl und jede von ihnen enthält eine winzige Portion Nahrung. Wenn der Inhalt dieser Perlen, nachdem er durch den Magen und den Verdauungsapparat hindurchgegangen ist, untersucht wird, so kann man feststellen, wie der Patient auf die verschiedenen Arten der Ernährung reagiert, und der Arzt ist dann in der Lage, ihm die beste Diät zu verordnen. —

Rund um den Fernseher

Dieses alte Haus in Berlin-Lichterfelde, im Stil vergangener Jahrzehnte als Schloßkopie erbaut, hat es sich kaum am Rohbau singen lassen, daß es dereinst ein elektrotechnisches Laboratorium beherbergen würde. Der junge Manfred von Ardenne, bekannt durch seine heute überall berühmte Dreirohr-Widerstandsempfängerschaltung und durch interessante und großzügige Rundfunkprojekte arbeitet hier mit der Radio-AG. Loewe an seinem Fernsehsystem. Auf der Funkschau in Berlin hatte man ja einiges vom Fernseher gehört und kennengelernt; wie die Verhältnisse tatsächlich liegen, welche Hindernisse sich der sofortigen Einführung des Fernsehens in den Weg stellen und wie sie zu beseitigen sind, das erfuhr man dort nur andeutungsweise. Manfred von Ardenne, heute in erster Reihe der Fernsehpioniere, gab uns Auskunft über die wichtigsten Probleme rund um den Fernseher und über den augenblicklichne Stand der Versuche.

Debut in 3 Jahren.

In der Voraussage des Datums, an dem zum erstenmal offiziell ein regelrechtes Programm ferngesehen werden kann, ist man heute vorsichtiger geworden. Es wird wohl noch etwa 3 Jahre dauern, bis Technik und Organisation zum Debut bereit sein werden. Vorderhand bemüht man sich, die einzelnen Systeme zu vervollkommnen. Da ist das System von Telefunken-Karolus, das des Engländers Baird, das des Ungarn Mihaly, das des Berliners Ardenne. Das Biard- und Mihaly-System beruht auf der sogenannten Nipkowschen Scheibe, einer runden, im Sender und Empfänger synchron rotierenden Platte mit spiralig angeordneten Löchern, die das gespendete Bild in einzelne Punkte zerlegen. Alle drei zuerst genannten, mechanisch arbeitenden Systeme haben den grundsätzlichen Nachteil, daß spätere Verbesserungen und Verfeinerungen im Fernsehen sofort einen gleichzeitigen Umbau aller Empfangsgeräte erfordern würden.

Von Ardennes System arbeitet ohne mechanisch bewegte Teile mit der Braunschen Röhre, einem langen, gläsernen, gasgefüllten Kolben, dessen breites oberes Ende weiß mattiert ist und als Bildfenster des Empfangsgehäuses eingebaut wird. Ein glühender Kathodendraht erzeugt einen feinen Strahl, der mit großer Geschwindigkeit das Bildformat bestreicht und damit auf dem Fluoreszenzschirm das Bild entstehen läßt. Das geschieht so, daß die vom Sender übertragene Spannung die Intensität des Strahles entsprechend der jeweiligen Bildstruktur steuert.

10—15 000 Bildpunkte.

Man weiß, daß die Qualität eines Fernsehbildes von der Zahl der Bildpunkte abhängt, aus denen es zusammengesetzt wird. Heute kann man schon mit 10—15 000 Punkten arbeiten — einer Zahl, die ein gutes Fernsehen gewährleistet. Die technischen Schwierigkeiten des Fernsehens sind damit zu einem großen Teile überwunden. Allerdings muß es nun möglich sein, die im Optimum erreichte Zahl von 10—15 000 Bildpunkten zur ständigen Norm bei drahtloser Uebertragung zu machen. Höhere Punktzahlen im Laboratorium anzustreben hätte heute keinen praktischen Wert, weil hierzu noch keine für die Allgemeinheit brauchbare Art der drahtlosen Uebertragung bekannt war.

Ultrakurze Wellen.

Welche Wellen sind nun für Bild-Fernsendungen geeignet? Es hat sich, insbesondere durch die Arbeiten Telefunkens, herausgestellt, daß weder die langen Wellen (100 bis 2000 Meter) noch die kurzen Wellen (10 bis 100 Meter), sondern ausschließlich die ultrakurzen Wellen (unter 10 Meter) für den Fernseher in Betracht kommen. Alle andern Wellenmengen leiden unter Störungserscheinungen, die beim Hören nicht ins Gewicht fallen, wohl aber beim Sehen. Die von Professor Esau erschlossenen ultrakurzen Wellen, ihrer Art nach ganz verschieden von den kurzen und langen, haben nur einen sehr kleinen Radius; sie bedecken nur den Bereich des optischen Lichts. Aber selbst diese Ultrakurzwellen sind nicht in der Lage, die Frequenzbänder zu übertragen, die bei äußerst feinen Bildzerlegungen entstehen. Echoerscheinungen machen eine Übertragung von mehr als 10 000 bis 15 000 Bildpunkten bei 20 bis 25 Bildern pro Sekunde unmöglich.

Jeder Stadt ihren Sender.

In der Praxis wird das Fernsehen also wohl in der Art vor sich gehen, daß jede größere Stadt und jeder Landkreis nach Möglichkeit einen eignen Sender bekommt. Der Radius dieses Senders, der am besten auf einem Hochhaus oder einem ähnlich hoch gelegenen Punkt aufgebaut wird, ist nicht größer als das menschliche Blickfeld bei klarstem Wetter, nämlich etwa 25 Kilometer. Jede Stadt kann damit auch ihr eignes, lokal interessierendes Programm senden und die Bewohner von X also mit Ereignis-Berichten verschonen, die nur für die Stadt Y Bedeutung haben. Die schwierigen technischen Fragen der Fernsehsendung werden von Telefunken intensiv bearbeitet, während die Radio-AG. Löwe sich zusammen mit v. Ardenne um die Konstruktion einfacher, leicht bedienbarer und erschwinglicher Geräte mit Kathodenstrahlröhren bemüht. Der Laboratoriumstyp stellt sich als großer Kasten mit einem Bildfenster und einigen Drehknöpfen dar. Erschwerend wirkt, daß am Empfänger keine Rückopplung angewendet werden darf. Die Rückopplung würde die Schärfe des Bildes im Augenblick zerstören. Die Sender müssen daher so stark sein, daß man ohne diesen vom Hörfunk her gewohnten Apparateil auskommt.

Keine direkten Uebertragungen!

Was wird uns nun der Fernseher zeigen? Die direkte Uebertragung von Szenen auf der Straße, dem Sportplatz oder gar dem Theater ist deshalb zunächst unmöglich, weil bei seinen Bildzerlegungen die Lichtverhältnisse des natürlichen Tageslichts bei weitem nicht ausreichen. Man wird deshalb vorderhand auf Sendung gleichzeitig sich abspielender Ereignisse verzichten müssen und den Tonfilm als Mittler wählen. Im Senderaum läuft dann ein Tonfilmapparat, der mit dem Bildsender und dem Tonsender verbunden ist. Für aktuelle Berichte braucht dies nicht einmal einen großen Zeitverlust zu bedeuten.

Soweit sich das Fernseh- und Hörprogramm nicht auf die Wiedergabe der Tagesereignisse beschränkt, wird man wohl dazu übergehen, unterhaltende Tonfilme zu senden. Hier erhebt sich die große Frage, ob damit nicht das Todesurteil über das Kino gesprochen werden wird. Das Theater, der Konzertsaal hat lange nicht so sehr unter der Konkurrenz des Rundfunks gelitten, wie man früher vielleicht erwartet hatte; der lebendige Eindruck ist eben für viele künstlerisch Empfindende ausschlaggebend. Aber der Fernseher hat ja nur eine ebenso „tote" Maschine zu verdrängen, den Tonfilm, den er freilich nur an Billigkeit, nicht an optischer Qualität übertreffen wird. — Aber das sind Fragen, für deren Beantwortung wir wohl noch ein paar Jahre Zeit haben werden.

Ela.

Völker, hört die Signale!

Internationale Feier

der sozialistischen Arbeiterjugend Groß-Magdeburg am Sonntag dem 4. Oktober im Frankeheim, Werner-Fritze-Straße Programm: Fanfarenmarsch, Rezitation, Gesang. Rede: „Völkerverständigung statt neuen Mord". Redner Genosse Dieter. Film vom Leipziger Parteitag 1931.

Erwachsene 40 Pfg., Jugendliche 20 Pfg., Schulentlassene frei

§ Vor Gericht

Unverbesserliche Frieda

Frieda ist 38 Jahre alt. Sie war schon einmal verheiratet. Die Ehe ist geschieden. Frieda ist schon seit 1918 vielmals vorbestraft. An zwanzig Strafen fehlt kaum etwas. Harte Strafen hat sie hinter sich, zusammen schon über 5 Jahre. Ihre Taten waren stets Diebstähle. Ihre alte Mutter nahm sie das letzte Mal wieder auf. Die junge Frau suchte andre Männer in obskuren Kneipen.

Einmal hatte sie bei Tiroler Musik und warmen Würstchen einen „guten Fang" gemacht. Ein Mann Mitte 50, Geld an der Brust, leichte Ader und — —. Er — wollte nichts von ihr. Er wollte nur vergnügt mit ihr zusammensitzen. Das gleiche dachte er von Frieda. Doch da hatte er sich schwer geirrt! Frieda wollte viel mehr. Was? Auf seine Liebe kam es ihr nicht an, aber auf sein Geld in der dicken Tasche auf der Brust.

Die Kneiperei ging die ganze Nacht hindurch, im Bahnhofswartesaal nahm man den Morgenkaffee ein, und dann ging es in den Biederitzer Busch — per Auto. Das war so etwas für Frieda. Am Ende der seligen Fahrt gab es noch einen letzten Schoppen in irgendeinem kleinen Lokal.

Als der Kavalier bezahlen wollte, hatte er auch nicht einen Pfennig Geld mehr. Der letzte Schein war aus der Geldtasche auf der Brust verschwunden. Verschwunden war aber auch Frieda, die mit dem Chauffeur, den sie lieber mochte, noch einmal ausfahren wollte. Doch der lehnte dieses Ansinnen ab, drum verschwand Frieda still und leise. Doch Frieda hatte sich der Frau des Chauffeurs gegenüber mit einem 50-Mark-Schein gebrüstet. Ihre Adresse war bekannt. Die Polizei kannte ihr Strafregister. So kam es, daß Frieda jetzt weinend und schluchzend wieder vor dem Richter stand.

Mit ihrem Heulen hatte sie wenig Erfolg. Sie hat schon zu viele und zu arge Streiche hinter sich. Dem Richter versuchte sie einen „tüchtigen Bären" aufzubinden. Sie erzählte nämlich, daß der Kavalier, als er auf dem Bahnhof bezahlen wollte, einen 50-Mark-Schein unbemerkt aus seiner Tasche verloren habe. Sie habe mit dem Fuß draufgetreten, die Versuchung sei wieder einmal an sie herangekommen, und in einem unbeachteten Augenblick habe sie den Schein eingesteckt. Wie es in Wirklichkeit war, vermochte der Kavalier nicht zu sagen. Der wird im stillen nur über die Fingerfertigkeit der Frieda gestaunt haben. Denn — einmal hatte sie ihn umgefaßt, und dabei vielleicht — —? Wer kann es wissen?

Frieda hat in Gefängnissen viel gelernt. Sie erklärte dem Gericht weinend, daß sie ja nicht gestohlen, sondern das Geld nur von der Erde aufgehoben, also keinen Diebstahl, sondern nur eine Fundunterschlagung begangen habe. So wollte Frieda als vielfache Rückfallsdiebin um das Zuchthaus herumkommen. Ein Richter schickt eine Frau nie gern ins Zuchthaus, selbst die schlechteste nicht. Und deshalb erhielt sie für ihre neuste Tat 8 Monate Gefängnis. —

Zum Sittlichkeitsverbrecher geworden

Einzelrichter des Amtsgerichts. Ein kleines Mädchen mit blondem Pagenkopf und kurzem Röckchen trippelt unbefangen in den Gerichtssaal. Lotte. Der Wachtmeister rasselt mit dem Schlüsselbund, und vor ihm in den Saal — vorgeführt aus der Zelle — schleppt sich ein Menschenwrack in die Anklagebank, zerzaustes Haar, verzerrtes Gesicht, einen krummen Körper, stöhnende Laute, blaue Strafanstaltskleidung. Dieser Mann ist erst 47 Jahre alt.

Lotte sieht ihn verächtlich an, das 9jährige Kind begreift recht wohl, was ihm der böse Mann angetan hat. Dann verspricht es dem guten Onkel Richter, die reine Wahrheit zu sagen, und trippelt vorerst noch einmal auf den Korridor hinaus. Es ist ganz allein gekommen, denn der Vater muß um die Zeit „stempeln" und Mutter kann des Termins wegen nicht die Arbeit versäumen. — So ist das Leben!

Auch in bezug auf den Mann. Trotz seiner scheußlichen Tat muß man Mitleid mit ihm haben. Er ist ein seit drei Jahren geschiedener Ehemann. Seit vier Jahren ist es in ihn gefahren. Er hat keine Zuneigung mehr zu Frauen. Kleine Schulmädchen haben es ihm angetan. Wo er sie findet, gesellt er sich zu ihnen, verspricht ihnen Geld, um sein unzüchtiges Verlangen zu erreichen. 43 Jahre seines Lebens war er der normale Mensch, dann kam die Ehezerrüttung. Damit seine anormale Neigung, die die Scheidung von seiner Frau zur Folge hatte. Nun gab es erst recht den furchtbarsten Ausbruch der entsetzlichen Leidenschaft. Seit vier Jahren ist er kaum aus dem Gefängnis herausgekommen. Nur Sittlichkeitsdelikte gleich in drei oder gar vier Fällen begeht er.

Kaum aus dem Gefängnis entlassen, versuchte er es irgendwo auf der Straße mit der kleinen blonden Lotte, die das Gericht in beiderseitigem Interesse nicht vernahm. Der Angeklagte, der schon wieder seit Februar sitzt und dessen Strafe erst im Juli nächsten Jahres abgelaufen ist, wurde wieder für viele Monate ins Gefängnis zurückgeschickt. Man sollte den Mann, der durch irgendwelche Geschlechtsstörungen krankhafter Art erst in seinem 44. Lebensjahre zum Sittlichkeitsverbrecher geworden ist, in eine Anstalt stecken, nicht aber ins Gefängnis. —

Schwarzweißrot

Schwarz: des Sensenmanns Gewand.
Weiß: die Lippen bleich und stumm.
Rot: des Blutes Spur im Sand.
Schwarzweißrot: der Krieg geht um!

Schwarz: die Nächte kummervoll.
Weiß: der Kinder blass' Gesicht.
Rot: der zehrend glüh'nde Groll.
Schwarzweißrot: Verhungern Pflicht!

Schwarz: der Sarg der alten Zeit.
Weiß: darauf das Leichentuch.
Rot: die Flamme, die befreit.
Schwarzweißrot: der Opfer Fluch!

Walter Schenk.

Vereine und Versammlungen

Biochemischer Verein Magdeburg.

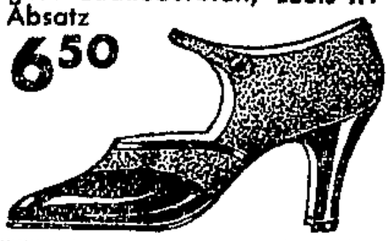
Im Biochemischen Verein Magdeburg sprach Rektor Kohlhase (Magdeburg) über das neuzeitliche Thema: „Was lehrt die Wissenschaft über die Erkrankung der Drüsen mit innerer Sekretion; Vorbeugung und Bekämpfung durch biologisch-biochemische Einstellung." Der Lichtbilder-Aufklärungsvortrag fand die lebhafte Zustimmung der aufmerksamen Zuhörer des gefüllten Saals. —

Für Spiel und Geselligkeit

drucken wir Festordnungen Einladungs- und Eintrittskarten, Tanzkarten usw
Buchdruckerei M. Pfannkuch & Co., Magdeburg

Sie brauchen nur zuzugreifen:
bei Delphi ist jeder Schuh richtig -
bei Delphi ist jeder Schuh billig!

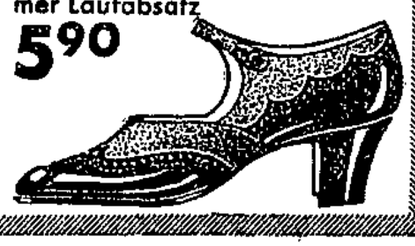
Spangenschuh Nubuk mit schrägem Lackledерblatt, Louis XV-Absatz 6.50



Herren-Halbschuh beste Rahmenarbeit in schwarz, braun und Lackleder 9.40

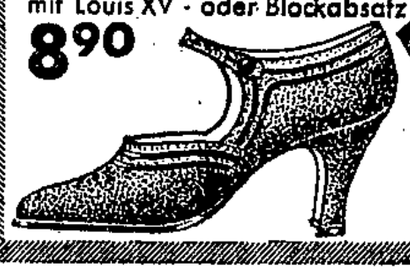
Eleganter Lackleder-Abendschuh Original Goodyear Welt sorgfältigste Verarbeitung 10.90

Damen-Nubuk-Spangenschuh mit Lackleder-Garnitur, bequemer Laufabsatz 5.90



Pumps aus Lackleder mit aparter Verzierung aus imit. Reptil 7.90

Nubuk-Spangenschuh mit Lackledерbiesen verziert, mit Louis XV- oder Blockabsatz 8.90



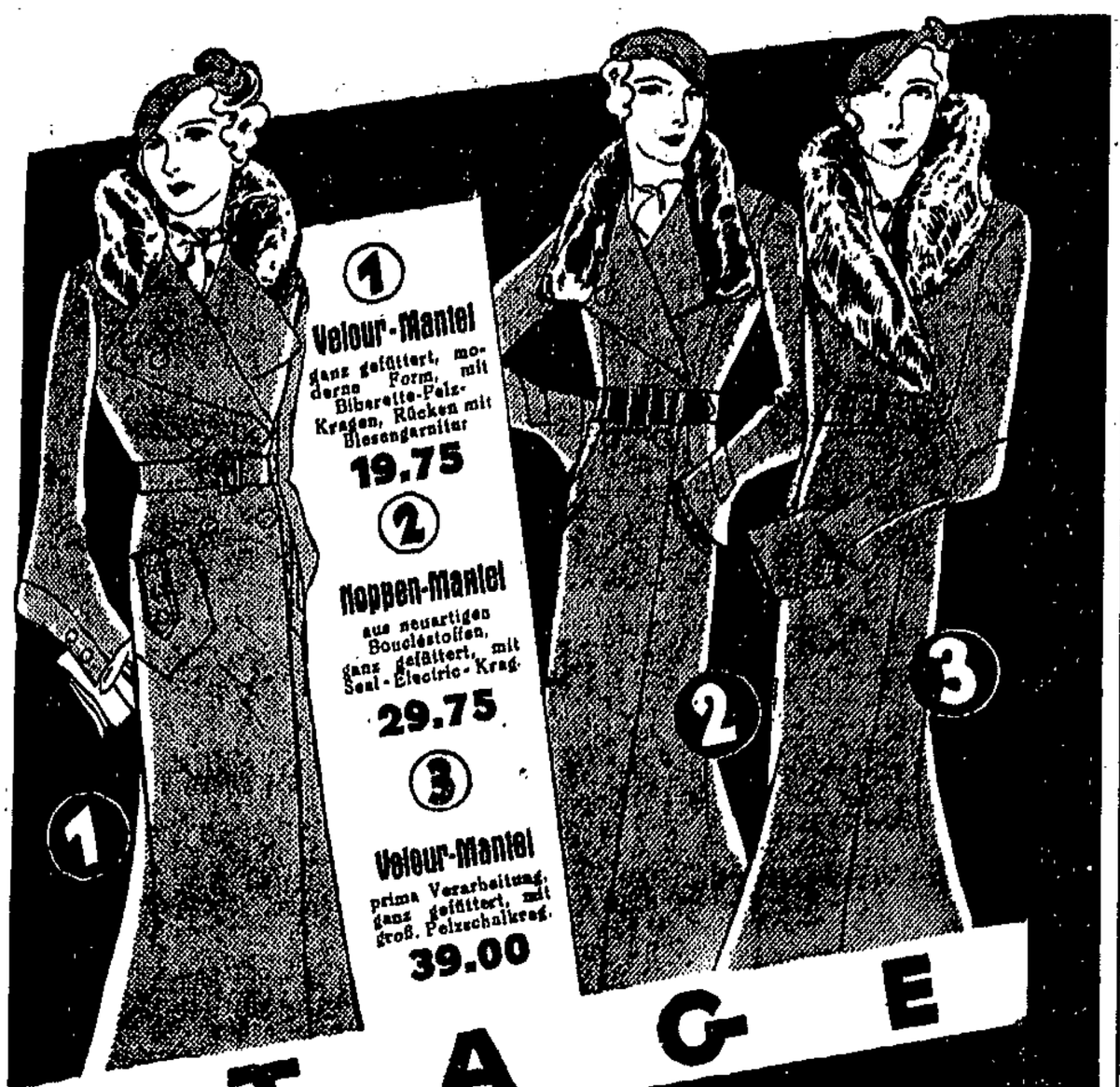
Delphi
MAGDEBURG BREITER WEG 23
Kelly 2802 BERLIN SW 19

DIE NEUESTEN Tanz- und Tonfilm-SCHLAGER IMMER AUF: „Grammophon"
Buchhandlung Volksstimme
Aschersleben Magdeburg Stendal

Wir haben Speisezimmer in großer Auswahl billig abzugeben
Bauch Mook & Co.
Magdeburg
Alter Markt.

Hähne Weibchen u. weiße Vögel kaufe bis Sonnabd. zu höchst. Preis.
Eltner, Lessingst. 26

Ich bringe Ihnen Glück!
Bestellen Sie sofort ein Los der Preuß.-Südd. Staatslotterie
Ziehung 1. Kl. am 21. u. 22. Oktober
bei einem Staatl. Lotterie-Einnehmer oder bei der Preußisch-Süddeutschen Lotteriebank Berlin W 8, Friedrichstraße 186
1/1 Los 5 RM, 1/2 10 RM, 1/4 20 RM, 1/8 40 RM



8 TAGE

Mäntel-Rekord-Leistungen

zu Preisen, die noch nie geboten wurden. Ein jedes Stück ist wertvoller, als der Preis es besagt. Jetzt müssen Sie kaufen. Bei 25% Anzahlung wird jeder Mantel 4 Wochen reserviert!

Lange u. Münzer

Konsum-Verein

für Magdeburg und Umgegend • E. G. m. b. H.

Achtung, Konsum-Hausfrauen!

Wir bieten unseren Mitgliedern wieder Gelegenheit zum Einkauf

von billigem

Ia frischem Rindfleisch

Hiesiger Schlachtung.

Brust	Pfd.	68 Pfg.
Querrippe	Pfd.	68 Pfg.
Hohe Rippe	Pfd.	78 Pfg.
Kamm	Pfd.	78 Pfg.
Roastbeef	Pfd.	88 Pfg.
Bratenfleisch	Pfd.	118 Pfg.

Wurst- u. Fleischwaren

in bekannter Güte und zu billigsten Preisen!

Verkauf nur an Mitglieder.

Die Mitgliedschaft kann in jeder Verteil.-Stelle erworben werden.

Kein Eintrittsgeld! **Kein Eintrittsgeld!**

Waschmaschinen
Wäscherollen
Wringer
Fahrräder
Nähmaschinen

R. OSTERROTH
Lüneburger Straße 21
Gegründet 1892 Fernspr. 25130

Mantelstoffe — Herrenstoffe
Kleiderstoffe — Wäschestoffe
Gardinen, Diwandeck., Läufer
Inlette und Aussteuerwaren
wie seit 43 Jahren gut und billig

A. Karger 8 Große Marktstr. 8

Preuß.-Süddeutsche Lotterie

Ziehung 1. Klasse am 21. und 22. Oktober

1/8	1/4	1/2	1/1 Los
5.-	10.-	20.-	40.- Mk.

Jetzt ist es Zeit!

Lose in sämtlichen Abschnitten vorrätig

Helmecke
Magdeburg, Otto-v.-Guericke-Str. 57 a
Staatliche Lotterie-Einnahme
Postscheck Magdeburg 3105 Fernspr. 40748

Gelegenheitskauf
Zurückgesetzte
Schlafzimmer echt Eiche, 1,80 br. statt 950 nur **590**
Speisezimmer echt Eiche statt 650 nur **398**
Küchen lasiert statt 300 nur **195**
P. Kelterborn
Halberstädt. Str. 112
Eisfellerplatz.

Leser der Volksstimme kaufen bei den Inserenten der Volksstimme

---

In jedes Haus gehört die
Illustrierte republikanische Zeitung
Jede Woche Donnerstags für 20 Pf.
Buchhandlung Volksstimme **JRZ**

Wilhelmstadt ▣ Raucher

Durch großen Abschluß in Zigarren bin ich in der Lage, den werten Rauchern etwas wirklich gutes und billiges

in allen Preislagen

anzubieten. Speziell sind meine abgelagerten

10-Pfennig-Zigarren

Höchste Leistung und konkurrenzlos!

Heinrich Hock, Annastr. 2 a

Großer Umsatz, kleiner Nutzen!

MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!

Olympia

die stabile und formschöne Gebrauchs-Schreibmaschine für jeden Betrieb

Olympia-Buchungsmaschine m. Saldomat

Erleichterte Zahlungsbedingungen!
Schreibmaschinen-Mietweise!
Gelegenheitskäufe Reparaturen

Europa Schreibmaschinen A. G.
Berlin-Erfurt

Leipzig
Augustusplatz 7 (Europahaus)
Telephon 20725
Verlangen Sie illustriertes Angebot über unsere
Geräuschlose Olympia
Schreibmaschinen-Kombination

Bäckerei-Übernahme.

Meiner werten Kundschaft Freunden und Gönnern zur gefl. Kenntnis, daß ich meine

Bäckerei u. Konditorei

krankheitshalber am 1. Oktober 1931 Herrn **Waldemar Kauder**, hier, übergeben werde. Ich bitte hierdurch höflichst, das mir geschenkte Vertrauen auf meinen Nachfolger zu übertragen.

Hochachtungsvoll
Wilhelm Schwaneberg und Frau
Knochenhauerufer 52

Allen werten Kunden u. Bekannten zur gefl. Kenntnis, daß ich am 1. Oktober die

Bäckerei u. Konditorei

von **Herrn Wilhelm Schwaneberg**, hier, Knochenhauerufer 52, übernehme. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, stets gute und schmackhafte Ware herzustellen, um den Wünschen der werten Kundschaft entgegenzukommen, weshalb ich höflichst bitte, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen

Hochachtungsvoll
Waldemar Kauder, Knochenhauerut. 52

VERSPRECHEN - UND HALTEN - - -

IST ZWEIERLEI!

Das sollten Sie bedenken, denn es wird heute viel versprochen, aber nur recht wenig gehalten. — Jahr um Jahr hat sich mein Kundenkreis vergrößert. — Warum? — Weil ich es nicht mit übertriebenen Versprechungen, wohl aber mit bester Bedienung hielt. Auch jetzt wieder kaufen Sie Ihre

WINTER-KLEIDUNG

am besten und billigsten bei

EHRENFRIED FINKE
Breiter Weg Nr. 125/26
Ecke Schrotdorfer Straße
Der Fachmann für Herren- u. Knabenkleidung

Zahlungserleichterung durch die Kunden-Kredit-G. m. b. H., Magdeburg, Kantstr. 4

Stadt Magdeburg

Wie geschwindelt wird

Unter der Ueberschrift „Wohnungssiedlung in Magdeburg" bringt die Hagener kommunistische Zeitung eine Abbildung der Harbker Straße in der Magdeburger Hermann-Beims-Siedlung. Unter dem Bild ist zu lesen:

„Schöne, helle, luftige Bauten, allerdings nicht für die werktätige Bevölkerung. Hunderte solcher Wohnungen stehen leer, weil die geforderte Miete nicht bezahlt werden kann."

Wie uns vom Verein für Kleinwohnungswesen mitgeteilt wird, hat er seine sämtlichen Wohnungen bisher glatt vermietet. Es kommt manchmal vor, daß bei einem Wechsel eine Wohnung eine Zeitlang leersteht, obgleich sie neu vermietet ist. Manchmal kann der Umzug nicht sogleich bewerkstelligt werden, oder es liegen andere Gründe vor. Vor allem wird aber in der Harbker Straße bisher kaum eine leerstehende Wohnung längere Zeit bemerkt worden sein. Kapitalisten als Mieter sind dort auch unbekannt. In dieser Straße wohnen, wie uns versichert wird, fast ausschließlich Arbeiter aus Werkstatt und Büro. —

Kündigung der Gehaltssätze für Angestellte

Wie uns der Zentralverband der Angestellten mitteilt, hat die Vereinigung Magdeburger Arbeitgeber-Verbände heute die am 1. Februar 1931 abgeschlossenen Gehaltssätze zum 30. November 1931 gekündigt. Ueber die Verhandlungen werden wir berichten.

Vorläufig kein Hochwasser

Die kräftigen Niederschläge der letzten Tage in den Gebirgen erzeugten eine Flutwelle, die unsre Mittelelbe um rund 150 Zentimeter steigen ließ. Auch die Saale brachte etwas Wuchs. Am Magdeburger Pegel kletterte der Wasserspiegel von 80 Zentimeter Ende letzter Woche bis auf über 2 Meter am Mittwochmittag. Viel höher wird er aber auch nicht steigen, da an allen oberen Plätzen schon der Höchststand überschritten und teilweise recht kräftiger Fall gemeldet wird. Morgen wird auch bei uns voraussichtlich schon wieder Fall eintreten. Also ward es diesmal noch nichts mit dem Hochwasser.

Das Wasser sah in den letzten Tagen recht trübe aus. Dies ist immer der Gruß von der Saale. Majestätisch rauschte der Wasserfall der Alten Elbe. Nach und nach verschwanden die Uferwege und die tiefer liegenden Wiesen. Hier und da steht schon ein Strauch oder Baum in den Fluten, tauchen die Buhnen schon unter. Nur an einem heftigen Strudel kann der Schiffer ihre Lage noch erkennen. Die Schiffer haben eine breite Fahrrinne, brauchen nicht lange zu peilen und Baken anzusteuern, sondern nehmen den kürzesten Weg quer über die Sandheger, die ein paar Meter tief unterm Schiffsboden schlummern. Tief liegen die Fahrzeuge im Wasser, so daß knapp eine Handbreit Bord darüber hinwegschaut.

Durch diese Vollschiffigkeit hat nur ein Teil der Schiffer die wenige Fracht des Herbstgeschäftes, das in normalen Zeiten die ganze Flotte mobil machte, zu befördern. Der andre Teil muß feiern. Kleinwasser hätte die Ladungen mehr verteilt. Alle Schiffer hätten einigermaßen zu fahren gehabt. An Magdeburger Umschlagsplätzen herrschte verhältnismäßig guter Verkehr, wenn auch tageweise an verschiedenen Kais das Laden durch Fehlen der Frachten ins Stocken geriet, so beim Salz. Getreide wird flott verladen, auch Stückgüter werden umgeschlagen. Nach oberen Plätzen dampfte sehr viel Leerschiffahrt, vorwiegend nach der Saale.

Tariffeindliche Mühlenbesitzer

Vom Gau Magdeburg des Verbandes der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter wird uns geschrieben:

Die Großmühlen im Bezirk Magdeburg, zusammengeschlossen im Arbeitgeber- und Wirtschaftsverband Mittelelbe, haben nunmehr auch das Streitroß gegen die Gewerkschaften bestiegen. Nach Ansicht der Mühlenbesitzer müssen die Löhne der Mühlenarbeiter gesenkt werden. Hierbei will man die Organisation der Mühlenarbeiter ausschalten und selbstherrlich diktieren. Zu diesem Zwecke sind in den Mühlen Aushänge gemacht worden, nach denen die gegenwärtigen Löhne bis zu 10 Prozent gekürzt werden sollen. Diejenigen Arbeitnehmer, die sich mit dem Lohnkürzungsdiktat nicht einverstanden erklären, können sich als entlassen betrachten.

Das Streben der Mühlenbesitzer, keinen Tarifvertrag mit den Gewerkschaften mehr abzuschließen, datiert vom November 1929. Damals fällte der Schlichtungsausschuß einen Schiedsspruch, der eine kleine Lohnerhöhung bringen sollte. Dieser Schiedsspruch wurde von den Mühlen abgelehnt. Eine Verbindlichkeitserklärung, die beim Schlichter beantragt worden war, wurde nicht ausgesprochen. Dasselbe wiederholte sich im September 1930. Versuche der Gewerkschaft, zu einem Lohnabkommen zu gelangen, scheiterten am Widerstand der Mühlenbesitzer. Sie wollen keine tarifliche Bindung, sondern wollen diktieren. Auch die früheren Lohnabkommen mußten in der Regel vom Schlichter für verbindlich erklärt werden. Nachdem der Schlichter in unverständlicher Weise die beiden letzten Schiedssprüche nicht verbindlich erklärt hat, ist den Mühlenbesitzern der Kamm geschwollen.

Das beweist recht deutlich ihr jetziges Vorgehen, indem sie die Löhne selbstherrlich festsetzen. Am 11. September 1931 befaßte sich der Schlichtungsausschuß mit dieser Streitsache. Es wurde ein Schiedsspruch gefällt, der gegenüber den gegenwärtigen Löhnen noch einen Abbau vorsieht. Trotzdem der Schiedsspruch einstimmig gefällt worden ist, lehnten die Mühlenbesitzer den Schiedsspruch erneut ab. Wie sich bei den Nachverhandlungen vor dem Schlichter herausgestellt hat, haben die Mühlen das getan, weil sie eine tarifliche Bindung überhaupt nicht haben wollen. Der Schlichter wird in der Streitsache zu entscheiden haben.

Wenn das Vertrauen der Arbeiterschaft zu den Schlichtungsstellen nicht ganz ebrlorengehen soll, dann müßte der Schlichter den Schiedsspruch für verbindlich erklären. Anders sind auch die Mühlenbesitzer nicht zu belehren. Sie glauben, daß die gegenwärtige Wirtschaftskrise dazu angetan ist, den Mühlenarbeitern ihre Tarifverträge zu nehmen. Diejenigen Mühlenarbeiter, die bisher immer noch des Glaubens gewesen sind, daß die Mühlenbesitzer doch noch etwas soziales Verständnis aufbringen würden, werden durch das Vorgehen der Mühlen eines andern belehrt. Jeder Mühlenarbeiter wird erkennen müssen, daß nur durch eine geschlossene Organisation den Absichten der Mühlenbesitzer ein Damm entgegengesetzt werden kann. Den Mühlenbesitzern aber kann schon heute gesagt werden, daß auch ihre Bäume nicht in den Himmel wachsen. —

Wohne gesund, billig und schön!

Eine Kleinstwohnung in der Ausstellung „Deutsche Arbeit, deutsche Ware"

In der Ausstellung „Deutsche Arbeit, deutsche Ware" hat das Stadterweiterungsamt in Gemeinschaft mit hiesigen Firmen und dem Magdeburger Verein für Deutsche Werkkunst eine eingerichtete Mietwohnung aufgestellt, um an diesem Beispiel die Idee eines gesunden, vernünftigen und ordentlichen Wohnungsstils zu erläutern. Der aufgestellte kleine Bau ist als Ausschnitt aus einem großen Wohnhausblock zu denken. Trotz der kleinen Wohnfläche von nur 50 Quadratmeter bietet der Grundriß Raum für eine fünfköpfige Familie. Die Wohnblöcke haben den Laubengangtyp, wie er bereits in einem Hause in Sudenburg verwirklicht worden ist, indem die Treppenhäuser durch außen entlang laufende Balkone ersetzt sind, was in wirtschaftlicher und wohntechnischer Hinsicht mancherlei Vorteile bietet. Eine weitere Rationalisierungsmaßnahme ist die Kombination von Wohn- und Schlafzimmern. Bei einem so kleinen Grundriß ist es nicht mehr wirtschaftlich, besondere Schlafzimmer anzulegen, die tagsüber unbenutzt bleiben. Mit Hilfe von Klappbetten kann man alle Räume zum Wohnen und zum Schlafen in praktischer Weise ausnutzen.

Eine Anzahl Magdeburger Firmen haben dazu einige neuzeitliche Baustoffe zur Verfügung gestellt, die alle das Ziel verfolgen, größere, leichtere und besser isolierende Einheiten zum Bau der Wände zu schaffen, als der bisherige Normalziegel darstellt. Es sind verwendet worden Aristos-Hohlblockziegel, Torfotekt und Tektonplatten sowie Terranova-Außenputz, Einhandhohlziegel und Heraklithplatten, Solomit- und C.- u. U.-Lignatplatten.

Im Flur sind Sperrholzplatten angebracht, weil dort die Garderobe hängt und auch sonst viel an den Wänden entlanggestreift wird. Die Lampe ist am Spiegel, wo am meisten Licht gebraucht wird, und kann als Raumbeleuchtung nach außen gedreht werden. Das Bad hat an Stelle von Kachelwänden Wände aus Bauplatten mit wasserfestem Anstrich. Es ist eine Sitzbadewanne vorgesehen, weil es dadurch möglich wird, diesen Raum auf 2 Quadratmeter einzuschränken. Für Warmwasser, Heizung und Wäscherei sind Zentralanlagen für den ganzen Block angenommen. Der Küchenherd ist elektrisch; das kann heute schon bei Ausnutzung des Wohnungstarifs in Frage kommen, wenn, wie in Außenbezirken, kein Gasanschluß vorhanden ist. Die Möbel sind so eingerichtet, daß sie sich in der Art von Einbaumöbel zusammenstellen lassen, aber auch im Falle eines Umzugs einzeln aufstellen lassen. Das Kinderzimmer hat hellen Fußboden, auf dem die Kinder spielen können, eine abwaschbare Tapete, ein bewegliches Regal für die Bücher. Im Schranke, der in einer Nische untergebracht ist, befindet sich ein besonderes Fach für die Spielsachen. Hier, wo an allen Stellen des Raumes einmal Licht gebraucht wird, ist eine Lampe mit Zugpendel zweckmäßig.

Den Hauptraum der Wohnung bildet das kombinierte Wohn- und Schlafzimmer, das die verhältnismäßig stattliche Größe von 22 Quadratmeter erhalten konnte. Hier sind die Möbel aus dem edlern Erlen- und Birkenholz. Möbel sollen entweder ganz auf dem Boden stehen oder auf so hohen Füßen, daß man bequem darunter fegen kann. Die Möbel sind ganz ohne Ornament und wirken nur durch die Kontraste in ihrer Oberflächenbehandlung. In den Kleiderschranktüren sind Klappbretter für die Bettlampen an Stelle von Nachttischen. Für die Raumstimmung ist die Farbe der Wände und Fußböden ausschlaggebend. Verschiedenfarbige Tönung der Wände, wie sie im Wohnzimmer angewandt ist, bereichert den Raum. Anderseits kann man durch gleiche Behandlung der Decke und der Wand, wie das im Arbeitszimmer geschehen ist, eine größere Einheit erzielen. Das Arbeitszimmer ist ungefähr der kleinste Raum, in dem man noch wohnen und schlafen kann, und ist dies nur bei Verwendung des Klappbetts möglich.

Der Bau ist das Ergebnis gründlichen Nachdenkens, wie man dem Wohn- und Lebensbedürfnis des heutigen Menschen auf die einfachste und beste Weise entsprechen kann. Die Wohnung wird allen für die Einrichtung des eignen Heimes wertvolle Anregungen geben. —

Sozialdemokratische Partei

Vorstandssitzung am Freitag, dem 2. Oktober, 17.30 Uhr, Augustastraße 41 (Reichsbund). —

Große Funktionärsitzung am Montag, dem 5. Oktober, 20 Uhr, im „Wilhelmspark". Funktionärausweis und Mitgliedsbuch mitbringen! —

Unser Frauenabend findet am 18. Oktober im „Hofjäger" statt. Programme sind bei allen Bezirksleiterinnen und im Sekretariat zu haben. —

Vom Wochenmarkt

Endlich war so der Monatsletzte herangekommen. Frau Müller hatte längst darauf gewartet, weil sie sich vorgenommen hatte, auf dem Wochenmarkt einmal ordentlich Obst einzukaufen. Eigentlich wollte sie noch eine neue Einkaufstasche erstehen. Weil es jedoch schon ziemlich spät war, gedachte sie noch einmal mit der alten auskommen zu können. 5 Pfund Birnen 25 Pfennig las sie an einem Stand. „Geben Sie mir 10 Pfund," bestellte sie eifrig. Dazu nahm sie noch 5 Pfund Aepfel und so einiges für den Mittagstisch. Am Rathaus, dort wo die Straßenbahnlinie 3 nach der Jakobstraße einbiegt, wollte sie schnell noch nach den Butterständen sehen, aber sie kam nicht hin. Die altersschwache Markttasche spielte ihr den Streich, sich am Boden aufzulösen und ihren Inhalt auf die Straße zu lassen. Frau Müller hat gerettet, was zu retten war. Als praktische Frau hatte sie eine Schürze umgebunden. Die mußte nun als Markttasche herhalten. Hätte sie diese nicht gehabt, ihr ganzer Einkauf wäre rettungslos verloren gewesen.

Obst und Gemüse: Pflaumen 10—15 Pf., Birnen 5—15 Pf., Aepfel 18—20 Pf., Tomaten 5 Pf., Pfirsiche 35 Pf., Wein 20—30 Pf. das Pfund, Weißkohl Kopf 10 Pf., Rotkohl Kopf 10—15 Pf., Kohlrüben 10—15 Pf. das Pfund, Kohlrabi 5 Pf., Mohrrüben Bund 10 Pf., Rettiche Stück 5—10 Pf., Kartoffeln 10 Pfund 30 Pf., Zerbster Nieren Pfund 6 Pf., Einlegegurken 10 Pfund 80 Pf., Hagebutten Pfund 13 Pf., Blumenkohl Kopf 20—40 Pf., Grüne Bohnen Pfund 20 Pf., Rosenkohl Pfund 28 Pf., Spinat Pfund 10 Pf., Schnittlauch Bund 5 Pf., Suppengrün Bund 10 Pf., Sellerie Kopf 20 Pf., Bananen Pfund 20—30 Pf., Preiselbeeren Pfund 30 Pf., Pfifferlinge Pfund 40 Pf., Zitronen 3 Stück 25 Pf., Butter Pfund 1,40—1,60 Mk., Meerrettich Stange 40—50 Pf., Radieschen Bund 5 Pf., Salat Kopf 10 Pf., 3 Stück 25 Pf.

Geflügel: Enten 1,00 Mk., Hühner 80—90 Pf., Hähnchen 90 Pf. das Pfund, Tauben 65 Pf. das Stück.

Otto-von-Guericke-Straße 12

Fische: Schellfisch, Kabeljau 40 Pf., Rotbarsch, Seelachs 40 Pf. das Pfund; Grüne Heringe 2 Pfund 45 Pf., neue Heringe 6 Stück 50 Pf., Filet 60 Pf. das Pfund.

Fleisch: Rindfleisch: Kochfleisch 70—80 Pf., Schmorfleisch 1,00—1,10 Mk., Kotelett 90 Pf., Bauch 70 Pf., Schinken 80 Pf., Kalbfleisch 0,90—1,00 Mk., Hammelfleisch 70—90 Pf., Flomen 80 Pf., Kochwurst 1,00 Mk., Bratwurst 1,15 Mk., Speck 0,90 bis 1,00 Mk. das Pfund. —

Otto Kuhnert zum Gruß!

Am 1. Oktober sind es 25 Jahre, daß Otto Kuhnert in seiner Gewerkschaft, dem Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs, als Angestellter tätig ist. Zwar in ergrautem Haar, aber noch im rüstigen Alter von 52 Jahren ist Otto Kuhnert der Arbeiterschaft mehr als nur Angestellter seiner Berufsorganisation, deren Bevollmächtigter er am Ort ist.

Als der Sohn eines Arbeiters mußte er eine harte Jugendzeit durchleben. Mit 14 Jahren stand er völlig allein, war er auf die Hilfe freundlicher Bekannten angewiesen. Im Buchhandel und als Markthelfer tätig, fand Otto Kuhnert schon mit 20 Jahren den Weg zu seiner Berufsorganisation, dem Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands, die damals noch in den Anfängen stand, und auch den Weg zur Sozialdemokratischen Partei. Schon nach 6 Jahren wurde er von seinen Leipziger Kollegen zum Angestellten in die dortige Ortsverwaltung des Verbandes gewählt. Der Ortsverwaltung Magdeburg des ehemaligen Deutschen Verkehrsbundes stand er vorübergehend 1917 und seit 1919 ständig als Bevollmächtigter vor. Als solcher ist er auch nach dem Zusammenschluß mit dem Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, dem Verband der Gärtner und Gärtnereiarbeiter und dem Verband der Berufsfeuerwehrmänner im Gesamtverband tätig.

Aber auch die Partei besitzt in Otto Kuhnert einen rührigen Funktionär. Das Vertrauen der Parteigenossen entsandte ihn in das Stadtparlament. Die Verkehrswacht in Magdeburg hat in Otto Kuhnert ihren Begründer und eifrigsten Förderer. Er hat auch die Ortsgruppe Magdeburg des Sturmvogels, Flugverband der Werktätigen, gegründet.

Im persönlichen und beruflichen Verkehr ist Otto Kuhnert stets entgegenkommend und hilfsbereit. Die Arbeiterschaft, insbesondere seine Berufskollegen, schätzen in ihm den prächtigen Menschen und den Kämpfer um die Besserung ihrer Existenz, der mit dem Gegner die Klinge zu kreuzen weiß. Wir schließen uns den Wünschen seiner engern Kollegen an: Otto Kuhnert möge es vergönnt sein, noch recht lange im Dienste der Arbeiterbewegung bei guter Gesundheit tätig zu sein. —

Rhythmus im Maschinenschreiben

In Kontoren, Redaktionen, Geschäftszimmern herrscht heute die Schreibmaschine. Flottes Maschinenschreiben ist Grundbedingung geworden für jeden Büroarbeiter oder jede -arbeiterin.

Man ist deshalb immer bestrebt, das Schreiben selbst und das Erlernen des Maschinenschreibens zu verbessern. Vom einfachen Tippen mit einem oder mehreren Fingern, bei dem das Auge immer die richtige Taste suchen mußte, ist man dazu übergegangen, das Blindschreiben einzuführen, bei dem der Schreibende mit allen zehn Fingern die Tasten gefühlsmäßig bearbeitet. Er kann dabei, ohne auf die Maschine zu sehen, vom Manuskriptblatt abschreiben.

Bei der Erlernung dieses Systems kommt es darauf an, einen leichten, schnellen Anschlag zu bekommen. Der Lehrer hat das Bestreben, seine Schüler möglichst alle gleichmäßig auszubilden.

In der Simonschen Kaufmännischen Privatschule hatte man den Versuch unternommen, die Musik als Helfer zu verwenden. Schallplatten sind mit zweckmäßiger Musik im entsprechenden Anschlagrhythmus, der je nach der erworbenen Geschicklichkeit gesteigert werden kann, versehen worden. Wenn der Musikapparat spielt, dann schreiben die Schüler im Takte mit. Sie erleichtern sich dabei die Arbeit, die so rhythmisch wird, wie das Gehen nach Marschmusik oder das Turnen nach entsprechenden Weisen.

Bei einer Vorführung vor Sachverständigen zeigte sich, daß den Schülern die Musik ein Ansporn war, gleichmäßig mitzuschaffen und daß durchaus fehlerfrei gearbeitet wurde. —

Reiterspiele des Magdeburger Reitervereins

Der Veranstaltung des Magdeburger Reitervereins E. V., der auf dem Reitplatz des Architekten Schaeffer in Heyrothsberge am Sonnabend und Sonntag einen reiterlichen Wettbewerb abhielt, war sehr gutes Wetter beschieden, so daß Veranstalter, Zuschauer und Wettkämpfer in jeder Beziehung auf ihre Rechnung gekommen sein werden.

Das gebotene Programm, das nicht weniger als 15 Wettbewerbe, die in 5 Stunden abgewickelt werden mußten, enthielt, war so vielseitig, daß in keiner Weise Langeweile aufzukommen vermochte. Hinzu kam, daß die einzelnen Programmpunkte in ihrer Reihenfolge so angeordnet waren, daß der kleine Reitplatz stets ein lebhaftes, buntes Bild modernster, neuzeitlichster Reiterkunst bot. Selbst die Ballspiele, die heute das A und O des Sportes ausmachen, fehlten auf dieser Reiterveranstaltung nicht.

Erfreulich war, daß der Reitplatz als einzigen Flaggenschmuck die schwarzrotgoldene Reichsflagge aufwies, eine Tatsache, die wir gern registrieren. Ebenso gern stellen wir fest, daß das gezeigte und vorgeführte Pferdematerial durchweg auserlesene Klasse war, so daß der nicht sportlich sachverständige Zuschauer schon allein daran seine ungetrübte Freude haben konnte.

Die größte Zahl der Teilnehmer an den Wettbewerben stellten die Schutzpolizei und die Reichswehr, die dann auch bei der am Schluß der Veranstaltung stattgefundenen Preisverteilung nicht zu kurz kamen. —

Matinee in der Kamera

Am Sonntagvormittag zeigte die Kamera den herrlichen Expeditionsfilm „Urwelt im Urwald". Die Wahrheit und Plastik dieses exotischen Films ist das Meisterwerk einer ohne Effekthascherei arbeitenden Regie, die die grandiose Natur für sich selbst sprechen läßt. Die urwüchsige Welt des Amazonenstroms wurde auf der Leinwand dem Zuschauer nicht bloß belehrend erklärt, sondern zugleich zu einem tiefgehenden künstlerischen Erlebnis. Die spiegelglatten Wasserstraßen zwischen undurchdringlichen Urwaldmauern, das insektenhafte Schwirren des Kolibris vor seinem zierlichen Nest, das Phlegma des Faultiers, die Fahnenparade der rastlosen Blattschneideameisen waren von hohem ästhetischen Reiz. Vom Lieblichen zum Graufigen führte ein kleiner unscheinbarer Fisch, der aber in seinen rasiermesserscharfen Freßwerkzeugen eine furchtbare Waffe besitzt. Wer Lust hat, nach 5 Minuten als glattbenagtes Gerippe aus dem Wasser zu steigen, der gehe an solcher Stelle baden, wo sich diese kleinen Fischhyänen aufhalten.

Noch vieles andere seltsame Ungetier führte der Film vor Augen und gewährte hochinteressante Einblicke in die Biotechnik der Organe. Dann begleiten wir die Vaqueiros auf die unendlichen Campas, wo sie riesige Herden von Rindern und Pferden hüten. Wir sehen, wie der gewaltige Stier und das wilde Roß mit dem Lasso gebändigt werden. Das gleiche Werkzeug leistet auch beim Fang der Krokodile Dienste, der von den Vaqueiros meistgehaßten Viehräuber.

Das Publikum war erfreulich zahlreich erschienen, ein Beweis dafür, daß die wertvollen Kulturfilme der Kamera immer mehr Anklang finden. Die Kapelle Eggert begleitete wieder in sinnvoller und dezenter Weise. J. Pf.

— **Das neue Semester der Verwaltungsakademie.** Die Verwaltungsakademie der Provinz Sachsen, Zweigstelle Magdeburg, beginnt ihr neues Semester, das 3. des 2. siebensemestrigen Studiengangs, am 12. Oktober im Domgymnasium mit einer Vorlesung des Studienleiters Prof. Dr. Fleischmann (Halle) über das „Recht der Polizei". Die ursprünglich für Anfang Oktober vorgesehene Vorlesung von Prof. Dr. Bilfinger über „Preußisches Staatsrecht" findet erst am Ende des Semesters, im Januar 1932 statt. Außerdem werden lesen: Oberpräsident Dr. Falck über „Rechtsfragen der Kriminalpolizei", Prof. Dr. Hein (Halle) über Bürgerliches Recht (Sachenrecht), Privatdozent Dr. Jecht über „Probleme der Wirtschaftskrise", Prof. Dr. Grünfeld über Sozialpolitik, der Syndikus der Industrie- und Handelskammer Magdeburg, Dr. Leonhard, über Gewerbepolitik, Prof. Dr. Boehmer (Halle) wird Uebungen im Bürgerlichen Recht halten. Die Vorlesungen, die in erster Linie der Weiterbildung der Beamtenschaft dienen sollen, stehen für sonstige Interessierte als Gasthörer offen. Näheres ist aus dem Vorlesungsplan, der von der Geschäftsstelle der Verwaltungsakademie, Pappelallee 10 (Fernspr. 236 49), auf Anfordern kostenlos versandt wird, zu ersehen. —

— **Rheinischer Abend in der Stadthalle.** Einer Aufforderung des städtischen Verkehrs- und Ausstellungsamtes zufolge, veranstaltet die Gesellschaft Rheinland am 10. Oktober in der Stadthalle einen Rheinischen Abend. Der Ueberschuß wird restlos der Magdeburger Winterhilfe zur Verfügung gestellt werden. Das Programm sieht die Mitwirkung von 100 erwerbsbeschränkten Magdeburger Musikern, großen Männerchören und bekannten Bühnenkünstlern vor. —

— **200 Jahre Haenelsche Buchdruckerei.** Die Haenelsche Buchdruckerei in der Großen Klosterstraße blickt am 1. Oktober auf ein 200jähriges Bestehen zurück. Unter den Magdeburger Druckerei steht sie mit diesem respektabeln Alter an dritter Stelle. In der Druckgeschichte unsrer Stadt hat sie eine nicht unwesentliche Rolle gespielt. In einem aus Anlaß des Jubiläums herausgegebenen Büchlein wird die Geschichte der Firma und damit zusammenhängend die Geschichte Magdeburgs als Druckerstadt dargestellt. Bilder aus der Druckerei und von alten Arbeiten ihrer Werkstatt vervollständigen das Werk, das auch in seiner technischen Aufmachung recht ansprechend ist. —

— **Achtung, Elektromonteure und Heizungsmonteure!** Am Sonnabend, dem 3. Oktober, 20 Uhr, findet bei Bleck, Knochenhauerufer 27/28, die Branchenversammlung der Elektromonteure statt. Der Tarif für die Heizungsbranche ist abgeschlossen. Lohntarife können in der Verwaltung abgeholt werden. —

— **Rund 2000 Besucher auf der Ausstellung.** Die Ausstellung „Deutsche Woche" zählte am Dienstag rund 2000 Besucher. —

— **„Sturmvogel" in Dessau.** Der Gau Mitteldeutschland des Sturmvogels, Flugverband der Werktätigen, e. V., besichtigte am Sonntag, dem 27. September, die Junkerswerke in Dessau. Nach der Besichtigung, an der ungefähr 200 Personen teilnahmen, fand ein Wettfliegen für Modelle mit Antrieb statt. Von den neun Preisen errang die Ortsgruppe Magdeburg, die mit acht Modellen am Start erschien, die Preise 1 bis 8. Der 9. Preis kam nach Halle. Die Ortsgruppe Magdeburg hat bewiesen, daß sie im Modellbau an der Spitze steht. Die größte Strecke 589,40 Meter flog Herr Tewes. Die größte Dauer mit 60 Sekunden flog Herr Behrend. Die Preisträger sind folgende: 1. M. Tewes, 2. W. Fritz, 3. G. Wöhe, 4. B. Behrendt, 5. E. Warmbier, 6. B. Gelbrich, 7. H. Tubandt, 8. F. Gröbler, 9. Preschke (Halle). —

— **Musikalische Feierstunde in der Strafanstalt.** Eine besondere Ueberraschung wurde den Insassen der Magdeburger Strafanstalt durch ein Konzert der Alexanderschen Quartett-Vereinigung und des Buckauer Damenchors unter Mitwirkung namhafter Solisten bereitet. Eingeleitet wurde das Programm durch drei Lieder, gesungen vom Buckauer Damenchor unter Leitung seines Dirigenten Richard Fehse. Fräulein Else Dielhoff, eine junge Pianistin, brachte den Walzer in Cis-Moll und das Impromptu in As-Dur von Chopin zum Vortrag. Fräulein Else Flieger und Herr Erich Müller (Stadttheater sangen Duette aus „Carmen" und dem „Land des Lächelns". Die Attraktion des Konzerts war Herr Hans Leinfest vom Orchester des Zentraltheaters, der durch sein Spiel auf dem Banjo eine ganze Jazzkapelle erklingen ließ. Zum Schluß sang die Alexandersche Quartett-Vereinigung noch einige Lieder, von denen besonders „Und drüber sang die Nachtigall" von Wengert einen nachhaltigen Eindruck ausübte. Sämtliche Darbietungen wurden durch reichhaltigen Beifall der dankbaren Zuhörer belohnt. —

× **Fahrraddiebstähle.** Gestohlen wurden folgende Fahrräder: Am 23. September aus Bahnhofstraße 80, ein Herrenfahrrad, Marke „Meteor"; am 26. September vom Eingang Hauptbahnhof, ein Herrenfahrrad, Marke „Misa", aus Otto-von-Guericke-Straße, ein Herrenfahrrad, Marke „Lindcar", vor Apfelstraße 3, ein Herrenfahrrad, Marke „Opel"; am 28. September aus Otto-von-Guericke-Straße 68, ein Herrenfahrrad, Marke „Fria". Sachdienliche Angaben über den Täter und den Verbleib der Räder erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion — Zimmer 216. —

Giftmordversuch am Gatten

Drei Jahre Zuchthaus für Frau Werner - Das Schwurgericht fordert Gnade für die Verurteilte

Im weitern Verlauf der Verhandlung vor dem Magdeburger Schwurgericht wurde die Vernehmung der Angeklagten beendet. Sie schildert ihre Ehe. Wochen und Monate eines völlig zerrütteten Familienlebens gingen dahin. Unglücklich in der Liebe, daher kein Frieden im kleinen Haushalt, dazu Arbeitslosigkeit und Geldnot. Die Frau wußte nicht mehr ein noch aus. Die Miete wurde rückständig, aber der Mann trank trotzdem weiter und blieb die Nächte aus, und wenn er betrunken ankam, dann arteten die entsetzlichen Familienszenen in Schläge des Mannes auf seine Frau aus. Eines Tages, als es wieder einmal so geschehen war, er im Bett lag und sie weinend auf einem Stuhl saß, faßte sie den Entschluß:

wenn er mir noch einmal etwas tun will, dann werde ich ihn ermorden.

Sie drohte es ihm auch an: „Ich werde dich vergiften, wenn es so weitergeht." Wenn es dem Mann in den Sinn kam, antwortete er nur ironisch: „Das kannst du ja tun."

Gegen 12 Uhr nachts am 30. Juni kam der Mann wieder einmal betrunken nach Hause. Sie lag längst im Bett. Wieder, wie stets in diesem Alkoholzustand, wollte er sich ihr nähern, und weil sie abwinkte, wurde sie von ihm geschlagen. Sie mußte dann aus dem Bett fliehen, aber es half ihr alles nichts, sie mußte sich seinem Willen fügen. Auf einem Stuhl sitzend sei sie, nachdem ihr Mann schlafend im Bett lag, zu dem Entschluß gekommen: „Warte, du sollst mich nicht wieder ärgern, jetzt führe ich aus, was ich dir schon öfter angedroht habe."

Der Richter: „Ja, haben Sie denn nicht gewußt, was Sie taten?"

Angeklagte: „Das habe ich gewußt, daß ich da Strafe bekommen würde."

Richter: „So wollten Sie Ihren Mann nicht nur schrecken, sondern Sie wollten ihn beseitigen?"

Angeklagte: „Jawohl, ich entschloß mich, den Gashahn zu öffnen, und dann würde er schon einschlafen."

Nun schilderte die Angeklagte dem Gericht in erschütternder Weise weiter, wie sie ihr zweijähriges Kind auf die Bodenkammer brachte, die Tür zum Schlafzimmer weit öffnete,

den Gashahn ganz aufdrehte,

und dann ebenfalls in die Bodenkammer ging und sich dort neben ihr Kind setzte. Nach einer Weile fiel sie in einen leichten Halbschlaf und erwachte daraus plötzlich, als sie das Husten einer Hausnachbarin vernahm.

Die Angeklagte: „Da kam ich erst richtig zur Besinnung. Ich hatte Angst, daß die Nachbarin ebenfalls Gas gekriegt haben könnte und lief nun schnell zur Polizei und habe auf der Wache gesagt: „Ich habe meinen Mann vergiftet, der Gashahn ist noch offen."

Der Richter: „Und wenn Ihr Mann nun gehustet hätte, wären Sie dann auch zur Polizei gelaufen?"

Die Angeklagte zögernd: „Das weiß ich nicht."

Aus der Beweisaufnahme wollen wir nur kurz zusammenfassen, daß alle Zeugen, die die Angeklagte kennen, ihr das beste Zeugnis ausstellten: sie ist eine fleißige, solide, ordentliche Frau. Sie versuchte erst durch Mitarbeit den Lebensstandard der kleinen Familie zu erhöhen. Später gab sie ihre Mitarbeit auf, in dem stillen Gedanken, ihr Mann würde sich nunmehr moralisch verpflichtet fühlen, nicht soviel Geld zu vertrinken. Vergebliches Hoffen. Dann appellierte sie an die Kindesliebe ihres Mannes, indem sie die Last eines fremden Kindes auf sich nahm. Auch hiermit Erfolglosigkeit. Sie holte ihren Mann von der Arbeit ab, um ihn vom Trinkengehen abzuhalten. Nutzloses Beginnen, denn er drohte, ihr mit der Schippe auf den Schädel zu schlagen, falls sie ihn noch einmal abholen sollte.

Trotz aller bitteren Enttäuschungen und körperlichen wie seelischen Qualen stand sie in Eifersucht zu ihrem Manne. Keiner andern Frau sollte er gehören. Wenn sie nicht mehr mit ihm auskommen kann, dann... ihn beseitigen. Zu einer Nachbarin äußerte sie die schlimmen Worte: „Ich will

lieber im Zuchthaus sitzen, als mit diesem Manne noch länger zusammenleben."

Die Angeklagte schilderte mit fast kindlicher Stimme weiter, wie der Polizeibeamte, den sie nach der Tat gerufen hatte, in ihre Wohnung kam. Er mußte durch den Gasgeruch husten. Durch dieses Husten erwachte ihr Mann. Sie sah ihn aufstehen und voller Angst vor ihm raste sie die Treppen hinunter.

Der Vorsitzende: Als die Tür aufgemacht wurde, erwarteten sie doch, daß der Mann schon tot sein würde.

Die Angeklagte: Ja.

Der Vorsitzende: Was sagen Sie denn jetzt dazu? Tut es Ihnen leid?

Die Angeklagte: Ja, heute tut es mir leid.

Der Vorsitzende: Früher haben Sie aber etwas anderes gesagt.

Die Angeklagte: Ja, da hatte ich mich so über ihn geärgert, daß ich mir sagte, um den ist es nicht schade.

Der Vorsitzende: Man kann doch aber nicht so einfach ein Menschenleben auslöschen, weil es einem nicht mehr paßt.

Angeklagte: Das habe ich nicht so richtig... und dann schwieg sie.

Der Oberstaatsanwalt: Warum hat denn die Angeklagte nicht die Scheidung gesucht? Die Angeklagte zuckt stumm mit den Achseln.

Vorsitzender: Haben Sie denn mit niemandem über Ihre Ehe gesprochen? —

Angeklagte: Ich hatte doch niemanden.

Vorsitzender: Wie denken Sie denn jetzt darüber, wollen Sie die Ehe fortsetzen?

Angeklagte:

Ja, wir leben schon wieder zusammen,

Vorsitzender: Ist Ihr Mann denn jetzt besser geworden und tut es ihm denn nun leid, was er Ihnen alles angetan hat?

Angeklagte: Jetzt ist er ordentlich.

Der Verteidiger: Schildern Sie doch einmal, wie Ihr Mann Sie vor einem Jahre mit einem spitzen Küchenmesser erstechen wollte. Noch ein furchtbares Bild schilderte die Angeklagte. Es kam damals nicht zu der grausigen Tat, weil ihr Mann, als er ihr nachts im betrunkenen Zustand durch die Wohnung folgte, stolperte und hinfiel und dann zu seiner Tat nicht mehr fähig war.

Der Mann als Zeuge verweigerte seine Aussage vor Gericht.

Der Oberstaatsanwalt beantragte gegen die Angeklagte wegen versuchten Mordes 4 Jahre Zuchthaus. Juristisch betrachtet war der Antrag ohne Zweifel gerechtfertigt. Aber die Beurteilung der menschlichen Tatgründe seitens des Oberstaatsanwalts forderte doch manchen lebhaften Widerspruch heraus. Die kühle Veranlagung der Frau rechtfertigt bei weitem nicht das Verhalten des Mannes. Man kann keiner Frau Folterqualen zumuten, weil sie „ihrem Manne durch die Ehe in Liebe und Treue verpflichtet ist". Erfreulich war es zu hören, was der Oberstaatsanwalt am Ende seiner Ausführungen, die äußerst interessant waren, sagte: „Es fällt oft schwer, das rein Juristische dem rein Menschlichen gegenzustellen. Aber in diesem Falle gibt es noch

das schöne Vorrecht der Gnadeninstanz,

in menschlichen Fällen Gnade für Recht ergehen zu lassen. ... Worte waren ohne Zweifel eine Aussöhnung des gestrengen Anklagevertreters mit der Angeklagten. Der Oberstaatsanwalt selbst war es, der an den Anfang seines Plädoyers die Worte setzte: „Ich verhehle mir nicht, daß ich mit meinem Antrag, den ich zu stellen gezwungen sein werde, durchaus nicht die Sympathie aller im Saale haben werde."

Der Verteidiger plädierte wegen Rücktritts vom Versuch des Mordes auf Freispruch oder auf versuchten Totschlag, falls das Gericht glauben sollte, verurteilen zu müssen.

Urteil.

Es kam, wie es nicht anders zu erwarten war: Die Angeklagte mußte nach dem Tatbestand und ihren eignen klaren Aussagen wegen versuchten Mordes verurteilt werden. Das Gericht beließ es bei der geringsten zulässigen Mindeststrafe von 3 Jahren Zuchthaus. Direktor Dr. Gutjahr meinte u. a.: „Es ist bedauerlich, daß diese Frau in ihrer ganzen Offenheit und Natürlichkeit nicht jemand hatte, der ihr den Gedanken der Scheidung näher brachte." Und dann mit erhobener Stimme: „Der Schuldige aber ist der, der die Frau zu dieser Tat gebracht hat." „Das Schwurgericht bedauert", fuhr der Richter weiter fort, „daß dieser Mann nicht den Mut gefunden hat, hier vor aller Oeffentlichkeit auszusagen und zu erklären: Ich bin der wahre Schuldige. Ich habe an der Frau schlecht gehandelt; statt dessen versteckte er sich hinter dem gesetzlichen Recht der Zeugnisverweigerung. Eine höhere Strafe als die Mindeststrafe kam für diesen Fall gar nicht in Frage."

Schöner und gerechter konnte die Tat einer verzweifelten Frau durch ein Gericht nicht gewürdigt werden. Einstimmig beschloß das Schwurgericht, in diesem Fall ein Gnadengesuch für die Angeklagte zu befürworten. Kall.

Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.

Theater, Konzerte, Vorträge

Bachgemeinde zu Magdeburg. Sonntag, 4. Oktober, 20 Uhr, Johanniskirche: Magdeburger Domchor und Erfurter Motettenchor. Karten 1.00 und 0.60 Mk., Mitglieder 0.80 und 0.50 Mk. Heinrichshofen Konzertkasse. —

Geschäftsnachrichten

25jähriges Geschäftsjubiläum. Der Inhaber der bekannten Gaststätte „Stadt Coburg" in Friedrichstadt, Stadtrat Kockel, feiert am 1. Oktober sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. Die Gaststätte besteht bereits seit 55 Jahren. —

Geschäftsjubiläum. Die Firma Theodor Mollenhauer, Schwertfegerstraße 1, Spezialgeschäft für Uhren und Schmuck nebst Reparaturwerkstatt, kann am 1. Oktober auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken. —

Aus Mitteldeutschland

Ein Knecht verletzt sich durch Revolverschüsse

Ein bei einem Gutsbesitzer in Pratau (Kreis Wittenberg) beschäftigter Knecht brachte sich in der Nacht in seiner Kammer mehrere Kopfschüsse bei und wurde in das Krankenhaus gebracht, wo er ohne Bewußtsein darniederliegt. Sein Bruder, der mit ihm dieselbe Kammer bewohnt, wurde durch den ersten Schuß aus dem Schlaf geweckt und versuchte, dem Bruder die Waffe zu entreißen. Dieser schoß jedoch zum zweitenmal, worauf er zusammenbrach. Die Gründe der Tat sind nicht bekannt. —

Mädchen mit ihren Kindern ins Wasser gegangen

Oberhalb der Wernerschen Badeanstalt in Dessau beobachteten vormittags Angler, wie ein junges Mädchen mit zwei kleinen Kindern ins Wasser ging. Das eine Kind befand sich schon weit vom Ufer entfernt, als die Angler zur Rettung herbeieilten. Alle drei Personen konnten den Fluten entrissen werden. Sie wurden zunächst der Obhut der Polizei übergeben. Der Grund zur Verzweiflungstat war eine voraufgegangene heftige Auseinandersetzung zwischen dem jungen Mädchen und ihrer Mutter gewesen. Nun hat sich die Mutter doch wieder bewegen lassen, die junge uneheliche Mutter mit ihren beiden kleinen Kindern aufzunehmen. —

Mit dem Finger in die Wringmaschine

Das 11jährige Töchterchen des Fleischermeisters Mansfeld in Halberstadt geriet beim Spielen in einem unbewachten Augenblick mit der Hand in die Walzvorrichtung einer elektrischen Wringmaschine. Das Kind erlitt dadurch schwere Fingerverletzungen. Ein sofort herbeigeholter Arzt leistete die erste Hilfe. —

Vom Blitz erschlagen

Der Wettergott hat in diesem Jahre merkwürdige Launen. So ging am Montagnachmittag trotz des kalten und regnerischen Wetters am Nordharz ein kurzes, aber heftiges Gewitter nieder. Die Ausläufer des Unwetters reichten bis nach Halberstadt. Am schwersten betroffen wurde das kleine Dorf Mahndorf bei Halberstadt. Dort wurde durch das Unwetter leider ein Menschenleben vernichtet. In der Nähe von Mahndorf waren zwei landwirtschaftliche Arbeiter auf dem Felde beschäftigt. Der Blitz schlug in das Gespann ein, vor dem vier Ochsen gespannt waren, und tötete den einen Arbeiter. Von da sprang der Blitz auf die Ochsen über und verletzte auch von diesen Tieren drei, die allerdings noch schnell notgeschlachtet werden konnten. Im Dorf wurde durch einen andern Blitz noch eine Kuh getötet. —

Die Glucke als Hundemutter

Ein eigenartiges Idyll kann man auf der Wassermühle in Burgstall bewundern. Dort hatte eine Glucke trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit noch Küken ausgebrütet, die aber bald der rauhen Witterung erlagen. Zu gleicher Zeit hatte eine Terrierhündin des Besitzers vier Junge geworfen. Der Besitzer war nun nicht wenig erstaunt, als er feststellen mußte, daß die Glucke sich der jungen Hunde bemächtigt und sie unter ihre schützenden Fittiche genommen hatte.

Die alte Terrierhündin wird von der artfremden Pflegemutter nur zum Säugen zugelassen und sofort vertrieben, wenn sie mit diesem Geschäft fertig ist. Eigenartig ist, daß die als sehr scharf auf Raubzeug bekannte Hündin ihrem „Kindermädchen" das zweifelhafte Vergnügen nicht auf Hundeart streitig macht. Man sieht, im Tierreich können sich Gegensätze ungestraft berühren. Und bei den Menschen?! —

Eine Warnung für Leichtgläubige

Durch die Geldnot gibt es allzu leichtgläubige Leute, die auf jeden Schwindel hereinfallen. Immer wieder kann man Inserate in Zeitungen finden, in denen Darlehen gegen Sicherheit angeboten werden. In den weitaus meisten Fällen handelt es sich dabei um einen Schwindel übelster Art. Aber trotz aller Warnungen gehen diese Unternehmungen ausgezeichnet.

Wie manche Leute es verstehen, auf Kosten leichtgläubiger Mitmenschen ein angenehmes Leben zu führen, zeigte eine Verhandlung vor dem Halberstädter Schöffengericht. Dort hatte sich wegen fortgesetzten Betrugs der Kaufamnn Reiß aus Ahlfeld zu verantworten. Dieser hatte, nachdem er in verschiedenen Städten Deutschlands, so in Magdeburg, Paderborn, Bielefeld und Neuruppin, solche Schwindeleien verübt hatte, sich nach Wernigerode begeben, um auch Leute dieser schönen Stadt mit seinen Darlehnsvermittlungen zu beglücken. Er ließ Inserate los, und Leute, die Geld brauchten, fanden sich bald genug ein. Da er den Mund recht voll nahm, gewann die Leute auch bald Vertrauen und zahlten die verlangten Vorschüsse. Dann erklärte er den Leuten, in einigen Tagen käme ein Nachnahmepaket, das sie einlösen müßten, und dann bekämen sie das verlangte Geld. Na schön, die Nachnahmepakete kamen auch wirklich, sie wurden eingelöst für 7 bis 15 Mark, der Empfänger mußte aber feststellen, daß die Pakete — wertlose Inserate enthielten, in denen wieder solche Darlehnsangebote enthalten waren. Und, so unglaublich es klingen mag, es waren Leute darunter, die immer noch glaubten, daß es eine reelle Sache sei, so daß sie wieder an die in den Inseraten angegebenen Chiffren schrieben, und natürlich verlangte man wieder Vorschüsse von ihnen.

Als alle auf diese Weise geschädigten Leute dahinter kamen, daß sie einem gewissenlosen Schwindler in die Hände gefallen waren, war der saubere Vogel längst aus Wernigerode verschwunden, um sich ein neues Tätigkeitsgebiet zu suchen.

Der Angeklagte versuchte, sich in der Verhandlung selbst als unwissendes Opfer andrer Schwindler hinzustellen. Davon konnte jedoch gar keine Rede sein. Der Staatsanwalt beantragte die für diese Tat sehr milde Strafe von 8 Monaten Gefängni. Das Gericht ging jedoch darüber hinaus und erkannte auf 6 Monate Gefängnis. Mit einigen von andern Gerichten erkannten Strafen wurde daraus eine Gesamtstrafe von 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis gebildet. —

Allerlei aus der Heimat

Gemeindevertreter-Sitzung Hötensleben

Auflösung der Kauzleber Schule.

Die Aenderung der Friedhofsordnung wurde von der Vertretung genehmigt. Der mit den eingemeindeten Gutsbezirken Rittergut Hötensleben und Vorwerk Neubau abzuschließende Vertrag lag der Gemeinde zur Beschlußfassung vor. Nach eingehender Debatte fand der Vertrag Annahme, ausschließlich § 4, in dem zum Ausdruck kommt, daß die Gemeinde den Nachtwächter für den Neubau stellen soll. Dieser Absatz soll nochmals Gegenstand von Verhandlungen zwischen der Gutsverwaltung und dem Gemeindevorstand sein.

Als wichtigster Punkt der Tagesordnung galt der als Sparmaßnahme geplante Abbau der Schule in Kauzleben. Genosse Mittelstädt sprach gegen den Abbau der Schule. Er stellte sich damit wieder einmal in Gegensatz zur Auffassung der Fraktion, für die Genosse Kapp, durch die Not gezwungen, sich für den Abbau der Schule einsetzte. Ist solche Sparmaßnahme auch nicht populär, so ist die Not unsrer Gemeinde doch so groß, daß es gar keinen andern Weg gibt. Dadurch, daß den Kindern durch Aufnahme in den Hötensleber Schulen ein nicht zu unterschätzender Vorteil in pädagogischer Hinsicht entsteht, wirkt sich diese Maßnahme nicht so drakonisch aus, als das gemeinhin bei Einsparungen im Schuletat der Fall ist, denn eine Zwergschule, wie die nun aufzulösende Kauzleber, kann den Kindern nie das bieten, was eine größere, in diesem Falle siebenstufige, Schule gewährt. Für die Bürgerliche Einheitsliste schloß sich Schönborn den Ausführungen des Genossen Kapp an. Zu erwägen ist noch, ob es nunmehr, da die Kinder vom Neubau und von Kauzleben einen recht weiten Schulweg haben, nicht angängig ist, die Kinder gegen Unfälle auf dem Wege nach und von der Schule zu versichern. Bei dem gegenwärtigen Versicherungsverhältnis ist das nicht der Fall. Die Schlußabstimmung ergab die Zustimmung zu Abbau der Schule mit allen gegen die Stimme des Genossen Mittelstädt.

Schöffe Genosse Ballstädt beschäftigte sich mit der Not der Erwerbslosen. Alle in dieser Zeit zu ergreifenden Maßnahmen müssen den Gedanken in sich bergen, den Opfern der durch das kapitalistische System verschuldeten Wirtschaftskrise zu helfen. Genosse Ballstädt schlug vor, die Wohlfahrtserwerbslosen des Ortes mit Kohlen und Kartoffeln billigst, wenn möglich teilweise gratis zu versorgen. Die für diese Verhandlungen gewählte Kommission besteht aus den Genossen Kapp und Hecht, dem Vertreter Schönborn und dem Gemeindevorstand. Vertreter Schönborn regte an, den Graben am Sportplatz des SVH. 1911 in einen Zustand zu versetzen, daß er seinen Zweck erfüllt. Gemeindevorsteher Fincke ist auch der Auffassung, daß eine Aenderung zu treffen ist, wies aber darauf hin, daß augenblicklich die Gemeinde keine Mittel zur Verfügung hat, irgendwelche Arbeiten ausführen zu lassen. Er versprach, dem SVH. 1911 Kanalröhren zur Verfügung zu stellen, damit er auf dem Wege der Selbsthilfe seinen Platz verbessern kann. —

Gemeindevertreter-Sitzung Klein-Ammensleben

Die Abnahme der Gemeinderechnung für 1930 wurde vollzogen: Einnahme 31 214 Mark, Ausgabe 31 442 Mark. Die Kasse hatte also ein Minus von 228 Mark. Im Etat waren 36 000 Mark vorgesehen. Bestand vom Vorjahr war rund 70 Mark. Es stehen durch die Säumigkeit der Steuerzahler noch annähernd 4000 Mark Steuern aus. Die Vertretung beschloß, in Zukunft gegen solche Steuerzahler radikaler vorzugehen. Wären diese Steuern eingezogen worden, dann wäre ein Ueberschuß von über 3000 Mark zu verzeichnen und die Einführung der Bürgersteuer hätte nicht geschehen brauchen. Die Säumigen sind durchweg alles bürgerliche Wähler, während die Bürgersteuer vom kleinen Mann bezahlt wird.

Der Gemeindevorsteher gab einen Fall bekannt, daß sich in der Gemeinde zurzeit ein aus der Strafanstalt entlassener Mann befindet, der seit längerer Zeit einen harten Kampf um eine Wohnung führt. Die Gemeinde weigert sich, den Mann mit seiner Familie aufzunehmen, da er nach ihrer Meinung nach Samswegen gehört. Anstatt nun aber etwas Ernsthaftes zu unternehmen und einem Gefallenen die Hand zu reichen, damit er wieder im Leben vorwärtskommen kann, sah man nur höhnisch lachende Gesichter. Der Mann soll also mit seiner Frau und drei Kindern weiter auf dem Holzboden des Schwiegervaters schlafen. So steht es in Klein-Ammensleben aus: Einer wohnt seit langer Zeit im Gemeindegefängnis, ein andrer kampiert auf dem Holzboden des Schwiegervaters und andre wenden Geld an, um ihre Salons auszustatten.

Die Anbringung der Straßenlampen und der Ankauf von Baumpfählen wurde besprochen. Dann kam noch ein Fall zur Sprache, der keinem sozialdemokratischen Wähler vorenthalten werden darf. Vor einiger Zeit hatte ein alter Invalide, der bei einem hiesigen Gutsbesitzer 22 Jahre seines Lebens geschuftet und seine Gesundheit geopfert hat, seine Beine gebrochen. Ein Antrag auf Zuschuß von jährlich 20 Mark zur Miete wurde zunächst zurückgestellt und jetzt vom Sozialdemokraten Hahne wieder aufgegriffen. Der Invalide, der mit seinem ebenfalls invaliden Sohn den Haushalt vollständig allein führen muß — seine Frau ist gestorben, die Tochter ist in den Cracauer Anstalten —, soll jährlich 50 Mark Miete zahlen. Da sämtliche Gemeindewohnungen, die früher einmal für arme Leute hergestellt sind, von mietezahlenden Leuten besetzt sind, beantragte er einen Zuschuß von jährlich 20 Mark. 30 Mark will er von seiner kärglichen Rente selbst absparen. Die Genossen Hahne und Lange führten einen harten Kampf gegen den bürgerlichen Vertreter Buhe und seine Steigbügelhalter, die Demokraten Fischbeck und Raabe. Als Genosse Hahne die Abstimmung beantragte und die drei Schreihälse von den vier Sozialdemokraten überstimmt wurden, schloß sich der Gemeindevorsteher Busch ihnen an, so daß das Ergebnis 4 : 4 stand. Sie sahen eine günstige Gelegenheit, dem Gutsbesitzer Strumpf eine Arbeitskraft zuzuschustern, denn sie glauben nicht, daß ein Invalide von 70 Jahren nicht mehr arbeiten kann. Er soll in der Lage sein, das Geld abzuarbeiten. Das ist die soziale Gesinnung dieser Herrschaften. Denkt daran bei der nächsten Wahl! —

Genthin. Schwerer Unfall. Infolge Versagens der Steuerung raste auf der nach Hohenseeden führenden Chaussee ein mit drei Personen besetzter Kraftwagen in voller Fahrt gegen einen Baum. Sämtliche drei Insassen erlitten schwere Verletzungen und wurden dem Kreiskrankenhaus zugeführt. —

Gommern. Zur Bürgermeisterwahl. In der Stadtverordneten-Sitzung am Montag stellten sich die fünf in engere Wahl gezogenen Bewerber um den Bürgermeisterposten vor. Jedem war eine halbe Stunde Redezeit bewilligt worden, um den Stadtvätern eingehend darzutun, wie sie sich die Arbeit zum Wohle der Stadt gedacht hatten. Die bürgerlichen und sozialdemokratischen Kandidaten kamen dem auch nach, während der kommunistische Bewerber lediglich eine programmatische Rede für die Politik seiner Partei hielt. Die Sitzung verlief, trotz der außerordentlich starken Beteiligung seitens der Bevölkerung, ruhig. Nach Beendigung der einzelnen Referate trat der Wahlausschuß noch einmal zusammen, um den Tag der Wahl festzusetzen. Es ist anzunehmen, daß der neue Bürgermeister noch im Laufe des Oktober gewählt wird. —

Der Wolmirsleber Naziprozeß nochmals vertagt

Die Anklage gegen Prosowski nicht mehr haltbar – Ueberflüssige Vertagung

Der Bücherfachverständige als Staatsanwalt

Justitias Mühlen mahlen langsam, aber sicher, das heißt, wer erst einmal in die Fangnetze der Justizmaschinerie hineingeraten ist, der kann sich so leicht nicht wieder befreien. Das muß zu seinem Leidwesen jetzt auch der sozialdemokratische Gemeindesekretär Prosowski aus Wolmirsleben erfahren. In seinem Prozeß, der nun schon fast 2 Jahre vor dem Halberstädter Schöffengericht läuft, wird im wahrsten Sinne des Wortes mit Kanonen nach Spatzen geschossen. Fast unglaubliche Bagatellsachen sind es, in die die Staatsanwaltschaft mit einem Eifer, der einer besseren Sache würdig wäre, Aufklärung zu bringen versucht. Was schadet es, wenn die Staatskasse bei der Geschichte der Leidtragende ist? Die Hauptsache, die „Gerechtigkeit" nimmt ihren Lauf.

Der Prozeß Prosowski wurde im Februar dieses Jahres schon einmal vor dem Halberstädter Erweiterten Schöffengericht verhandelt. Schon damals fühlte es ein Blinder mit dem Krückstock, daß die ganze Geschichte weiter nichts als eine üble Nazihetze war, um der verhaßten Sozialdemokratie etwas an die Rockschöße hängen zu können. Weiter zeigte sich schon damals, daß der Mitangeklagte Heberling, der früher Sozialdemokrat war und jetzt strammer Nazimann ist, weiter nichts ist als ein Strohmann, der für die in sicherer Entfernung sitzenden Drahtzieher die Kastanien aus dem Feuer holen soll.

Wie es zu der Anklage kam? Wie schon erwähnt, gehörte der Feldhüter Heberling früher der SPD. an. Dieser Mann war aber nicht aus Idealismus in der Partei, sondern um wirtschaftliche Vorteile dadurch zu erringen. Als ihm die Partei ein Stück Bauland nicht so billig zur Verfügung stellen konnte, wie er es gern haben wollte, trat er sofort zu den Nazis über. Von dieser Zeit an begann eine wüste Hetze gegen Prosowski und den sozialdemokratischen Gemeindevorsteher Völker. Der Grund zu dieser Hetze ist leicht verständlich, denn gegen Heberling schwebt wegen mehrerer Verfehlungen im Dienst ein Disziplinarverfahren. Heberling war für die Naziheter ein williges Opfer, er sagte alles, was man von ihm wissen wollte. So kam schließlich eine von rund 100 Nazis erstattete Anzeige zustande, und die Halberstädter Staatsanwaltschaft wurde ein Verbündeter der Staatsfeinde im Kampf gegen die Sozialdemokratie.

In seiner Einfalt hatte Heberling aber nicht bedacht, daß er durch seine Angaben sich selbst mit hineinriß, und er mag nicht wenig erstaunt gewesen sein, als ihm selbst eine Anklage wegen Beihilfe zu den von Prosowski angeblich begangenen Verfehlungen zugestellt wurde. Von seinen Parteifreunden wurde ihm eine Kanone als Verteidiger gestellt, nämlich der frühere „Fürst von Magdeburg" und jetzige Rechtsanwalt Hoffmann, Prosowski wurde vom Rechtsanwalt Genossen Braun verteidigt.

Erst kürzlich wurde in einer Verhandlung gegen Prosowski wegen angeblicher Wahlfälschung, über die wir ausführlich berichtet haben, festgestellt, daß es mit der Wahrheitsliebe Heberlings nicht sehr weit her sein kann. Jedenfalls hatte ihm das Gericht damals keinen Glauben geschenkt, trotzdem er als Zeuge unter Eid vernommen wurde. Man sollte demnach eigentlich annehmen, daß man ihn jetzt als Mitangeklagten noch weniger Glauben schenken kann, aber das scheint nicht der Fall zu sein.

Die Verhandlung vor dem Halberstädter Schöffengericht zeigte wieder einmal recht seltsame Momente. Zwar ließ die äußerst ruhige und sachliche Verhandlungsführung des Vorsitzenden, Landgerichtsrat Dr. Feher, im Gegensatz zu der von uns so oft kritisierten Art des Landgerichtsdirektors Dr. Pfanne nichts zu wünschen übrig, um so unangenehmer fielen aber einige seltsame Bemerkungen des Beisitzers, Amtsgerichtsrat Dohmen, auf. Dieser ist der Richter, der seinerzeit das unerhörte Urteil gegen unsern Redakteur Moltenbuhr vom „Halberstädter Tageblatt" in dem Beleidigungsprozeß des Wernigeröder Amtsgerichtsrats Beinert fällte. Amtsgerichtsrat Dohmen sagte, um nur ein Beispiel herauszugreifen, es sei doch unmöglich, daß Heberling sich das alles aus den Fingern gesogen habe und sich selbst ins Gefängnis bringe, nur um Prosowski etwas anzuhängen. Er vergaß aber, daß Heberling sicherlich nicht so intelligent ist, daß er bei seinen Erzählereien sich bewußt war, sich damit selbst strafbarer Handlungen zu bezichtigen, und ferner scheint dieser Richter nicht zu wissen, daß aus politischem Haß schon ganz andre Racheakte verübt worden sind.

Noch eine andre Seltsamkeit war zu verzeichnen. Man hatte mit der Prüfung der Bücher einen Sachverständigen Koschitzke aus Halberstadt beauftragt. Die Verhandlung hatte kaum begonnen, als dieser Herr sich berufen fühlte, Ausführungen zu machen und Fragen zu stellen, die eines Staatsanwalts würdig gewesen wären. Das ging während der ganzen Verhandlungsdauer so fort. Man kann dem Angeklagten Prosowski unmöglich zumuten, daß er zu diesem Sachverständigen Vertrauen haben soll. Man muß unter allen Umständen diesen Sachverständigen durch einen andern ersetzen.

Was wird nun Prosowski vorgeworfen? Zunächst folgendes: Nach dem strengen Winter von 1928 hatten bekanntlich alle Flüsse hohen Eisgang, so auch die Bode. Um Schaden zu verhüten, wurden mehrere Erwerbslose damit beschäftigt, eine Brücke abzumontieren. Dabei soll Prosowski die Lohnliste gefälscht haben, indem er einen Arbeitslosen auf der Liste führte, der gar nicht mitgearbeitet hatte. Natürlich nach der Angabe von Heberling, dem Prosowski das, wie alle seine angeblichen Schandtaten, haargenau erzählt hat. Uebrigens hat Heberling hier, wie in allen seinen Angaben, während der ganzen Dauer des Prozesses dauernd andre und sich widersprechende Angaben gemacht. Verdient soll Prosowski dadurch 50 Mark haben.

Ferner soll Prosowski der Gemeindekasse unberechtigt 8 Mark für eine fingierte Dienstreise Heberlings entnommen haben. In diesem Punkt waren nun die Widersprüche des Heberlings besonders auffallend. Heute kam er plötzlich zum erstenmal mit der Angabe heraus, das sei an einem Silvestertag geschehen, und Prosowski habe für das Geld Kognak und Zigarren spendiert. Der Sachverständige prüfte diese Angabe sofort, aber siehe da, in den Büchern fand sich nichts. Aber der Sachverständige warf die Flinte nicht so schnell ins Korn und fragte schnell, ob die fingierte Summe nicht auf andre Weise, etwa durch Verrechnung auf Unterstützung oder dergleichen, entstanden sein könne. Aber Heberling tat ihm nicht den Gefallen, sondern blieb dabei, es handle sich um eine Reise.

Und nun der dritte und wichtigste Punkt, der sich um die Erhebung der Beiträge für die Boderegulierungs-Genossenschaft handelt. Mehrer an der Bode liegenden Gemeinden haben die Verpflichtung, die Beiträge für die Boderegulierungs-Genossenschaft von den betreffenden Gemeindemitgliedern einzuziehen. Für diese Mühewaltung bekommen die Gemeinden eine geringe Entschädigung, ungefähr 30 Mark. Damit kann die Gemeinde machen, was ihr beliebt. Prosowski hat nun in den drei Jahren 1926, 1927 und 1929, was er nicht bestreitet, diese jeweiligen 30 Mark, ohne sie durch die Gemeindebücher gehen zu lassen, behalten und für die Gemeindekasse verbraucht.

Aus dieser lächerlichen Bagatelle will man ihm nun einen Strick wegen Amtsunterschlagung drehen. Davon kann aber gar keine Rede sein. Prosowski gab an, daß er sich berechtigt glaubte, das Geld behalten zu können, da es in andern Gemeinden genau so gehandhabt würde, und daß bis zum Oktober 1930 keinerlei bestimmte Bestimmungen darüber getroffen waren. In der Beweisaufnahme wurden diese Angaben auch tatsächlich durch Zeugen unterstrichen.

Nun stelle man sich diese unsinnige Anklage vor. Ein Beamter, der seit langen Jahren im Dienst der Gemeinde tätig ist, soll in diesen ganzen Jahren diese lächerlich geringen Beträge unterschlagen haben. Man braucht sich die beiden Angeklagten nur anzusehen: Prosowski, ein Mann, der sich bisher nicht das Geringste hat zuschulden kommen lassen und auch an der Front seine Pflicht getan hat, so daß er als Krüppel heimkehrte, und auf der andern Seite Heberling, der trotz seiner Vertrauensstellung als Feldhüter zweimal wegen Diebstahls und einmal wegen unbefugten Waffenbesitzes bestraft ist. Und nur auf die Aussagen eines solchen Mannes will man einen bisher völlig unbescholtenen Menschen verurteilen.

In der Beweisaufnahme wurde denn auch die ohnehin nicht sehr beneidenswerte Position des Staatsanwalts immer mehr erschüttert. Es war ganz klar, daß ein Freispruch erfolgen mußte. Aber der Staatsanwalt wollte durchaus nicht geschlagen sein. Er verlangte nochmalige Vertagung, um noch einige Schriftstücke nachzuprüfen und noch einen Schriftsachverständigen zu vernehmen. Trotz des entschiedenen Protestes von Rechtsanwalt Braun wurde dem Vertagungsantrag auch stattgegeben.

Diese Vertagung ist völlig unbegreiflich. Die Staatsanwaltschaft hätte in der Zeit vom Februar bis jetzt wahrhaftig Zeit genug gehabt, alle Belege nachzuprüfen. Man kann dem Verteidiger Braun nur beipflichten, wenn er verlangte, daß die Staatsanwaltschaft nun ganze Arbeit macht, damit die Sache nun endgültig zu Ende geführt wird und nicht nochmals vertagt werden muß.

F. H.

Gommern. Chausseeverbreiterung. Die Chaussee Gommern—Dannigkow, die aus Kleinpflaster hergestellt ist, hat sich durch den starken Fernlastverkehr als zu schmal erwiesen. Jetzt ist man dabei, die Verkehrsbreite um 50 Zentimeter zu verbeitern. Eine ganze Anzahl Arbeiter haben dadurch Beschäftigung für kurze Zeit gefunden. Die Verbreiterung der Chaussee wird nach Aufreißen des Sommerwegs durch Knacker, Splitt und Teer hergestellt. — Verkehrsunfälle. Eine gefährliche Stelle für Auto- und Radfahrer ist die Kurve an der Friedhofsecke. Am Sonnabend nahm der Führer eines Fernlastzugs die Kurve an der Friedhofsecke zu kurz, wodurch der Anhänger ins Schleudern kam und umstürzte. Das Frachtgut flog in weitem Bogen auf die Straße. Nachdem der Wagen wieder auf die Räder gestellt und auch die Fracht wieder auf dem Wagen untergebracht war, konnte dieser die Fahrt wieder fortsetzen. Am selbigen Tage ereignete sich ein zweiter Unfall. Als der Autoomnibus von Guhde, von Plötzky herkommend, in die Karither Straße einbog, fuhr er auf einen dort haltenden, unbeleuchteten Ackerwagen auf, diesen noch ein Stück vor sich herschiebend. Dem Autobus wurde dabei der Kühler beschädigt und die rechte Vorderachse verbogen. —

Burg. Landfriedensbruchprozeß. Vor dem Großen Schöffengericht in Burg beginnt am 8. Oktober ein Landfriedensbruchprozeß gegen acht Kommunisten, die an den Vorgängen nach der Seldte-Versammlung beteiligt gewesen sein sollen. 59 Zeugen sind bis jetzt geladen. Für die Verhandlung sind 4 Tage vorgesehen. Den Vorsitz führt Landgerichtsrat Gruber, und die Anklage wird von Oberstaatsanwalt Rasmus vertreten werden. — Polizeibericht. Wie bereits angedeutet, handelt es sich bei den in der Nacht zum 27 September ausgeführten Diebstählen einer Gartentür und einer Eisenplatte um groben Unfug. Die Gegenstände haben sich wieder angefunden und sind den Eigentümern zugestellt worden. Ebenfalls am 27. September gegen 19 Uhr wurde im Hause Pulverstraße 8 ein Einbruchsdiebstahl verübt. Gestohlen wurden 5 Mark Kupfergeld, 30 Zigarren und 5 Schachteln Zigaretten. Der Täter hatte die Abwesenheit der Wohnungsinhaber benutzt, an der Hinterfront des Hauses ein Schlafstubenfenster einzuschlagen. Er hat dann das Fenster aufgewirbelt und ist so eingestiegen. Bei seinem Tun benutzte der Dieb das elektrische Licht, und dadurch wurde sein Treiben von einem Nachbarn beobachtet. Der Einbrecher roch Lunte und flüchtete. — Zwei Filmvorführungen fanden am Montag im Kinoraum der Pestalozzischule statt. Ein Film, welcher die Herstellung des Leders zeigte, wurde im Auftrage des Zentralverbandes der Schuhmacher und des Deutschen Lederarbeiterverbandes vorgeführt. Der Jugendleiter des Schuhmacherverbandes, Genosse Wendt, sprach in einleitenden Worten über den Zweck der Vorführungen. Die einzelnen Arbeitsgänge, die die Häute durchmachen müssen, bis das Leder gebrauchsfertig ist, wurden klar und übersichtlich im Film gezeigt. Die Kollegenschaft folgte den verschiedenen Arbeitsmethoden mit sichtlichem Interesse. Beide Vorführungen hatten einen guten Besuch aufzuweisen. Die von den Gewerkschaften geschaffenen Bildungsmöglichkeiten müssen von den Mitgliedern eifrig benutzt werden. –

Die Pflicht ruft

Burg.

Arbeiter-Samariter-Kolonne. Morgen, Donnerstag, Versammlung. —
Filmvorführung des Arbeiter-Radiobundes morgen, Donnerstag, und Freitag, den 2. Oktober, 20 Uhr, im „Volkshaus". Filme: „Rundfunktechnik", „Rundfunkstörung und ihre Bekämpfung", „Wenn man sich langweilt", „Rundfunk auf dem Lande". —

Sozialistische Arbeiterjugend. Heute (Mittwoch) abend findet in der weltlichen Schule ein Lichtbildervortrag des Genossen Plumeyer statt. Pünktlich erscheinen! —

Dahlenwarsleben.

Parteiversammlung Donnerstag, den 1. Oktober, abends 8 Uhr, bei Krause. Referent: Genosse Karbaum (Magdeburg). Anschließend Jubilarehrung. —

Emden.

Partei-Generalversammlung am Sonnabend, dem 3. Oktober, 20 Uhr, bei Wolter. Genosse Karbaum ist anwesend. —

Gommern.

Der Bildungsnachmittag für die erwerbslose Jugend findet wegen der Kartoffel- und Obsternte erst am Donnerstag, dem 22. Oktober, statt. —

Neuhaldensleben.

Parteiverein. Freitag, den 2. Oktober, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus wichtige Vorstandssitzung. —

Westeregeln.

Parteifunktionäre morgen, Donnerstag, 20 Uhr, Versammlung beim Genossen Schröder. —

Westeregeln.

Reichsbanner. Am Donnerstag, dem 1. Oktober, findet im Lokal von Drewes ein Uebungsabend aller Kameraden der Schufo statt. Keiner darf fehlen. —

Märkte

Enttäuschung der Inflationisten.

Berliner Getreidebörse.

Die Berliner Produktenbörse verkehrte am Dienstag in schwacher Haltung. Die Rede des Reichskanzler und des Reichsbankpräsidenten auf dem Sparkassentag über die Sicherheit der Reichsmark haben alle Inflationsbestrebungen verdrängt und die Zurückhaltung der Landwirtschaft beseitigt. Infolgedessen lag erhebliches Angebot vor. Das Angebot trat vor allem in Weizen, aber auch in Roggen hervor, so daß die Preise am Produktenmarkt trotz Intervention um etwa 4 Mark nachgaben. Am Markte handelsrechtlicher Lieferungsgeschäfte traten sogar Rückschläge bis zu 5 Mark ein. Die Aufnahmeluft der Mühlen war gering, da das Mehlgeschäft stagniert. Hafer und Gerste schlossen sich der allgemeinen Tendenz an und verkehrten ebenfalls in schwacher Haltung.

Notierungen am 29. September ab märkischen Stationen in Mark: Weizen 210—213, Roggen 185—187, Futter- und Industriegerste 140—156, Hafer 135—143, Weizenmehl 26,75—32,00, Roggenmehl 26,40—29,00, Weizenkleie 10,50—10,75, Roggenkleie 9,25—9,50.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen September 228 (Vortag 231,50), Oktober 225,50—226 (229), Dezember 228,50 und Geld (232). Roggen September 198,50—198 (202), Oktober 195,50—196,50 (199,50), Dezember 196 bis 197,25 (198,50). Hafer September 148 und Brief (152), Oktober 145,50—145 (148), Dezember 147,50 und Geld (149). —

Rauhfutternotierungen.

Berlin, 29. September. Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 0,65—0,85; drahtgepreßtes Weizenstroh (Quadratballen) 0,45—0,60; drahtgepreßtes Haferstroh (Quadratballen) 0,55—0,65; drahtgepreßtes Gerstenstroh (Quadratballen) 0,55—0,65; Roggen-Langstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 0,60—0,80; bindfadengepreßtes Roggenstroh 0,45—0,60; bindfadengepreßtes Weizenstroh 0,40—0,50; Häcksel 1,30—1,40. (Tendenz: stetig.) — Handelsübliches Heu (gesund und trocken) 1,25—1,55; gutes Heu (gesund und trocken) 1,70 bis 2,20; Luzerne (lose) 2,30—2,60; Thimoty (lose) 2,30—2,60; Kleeheu (lose) 2,20—2,45; drahtgepreßtes Heu 0,30 über Notiz. (Tendenz: behauptet.) —

Berliner Viehmarkt.

Die Entwicklung war am Dienstag durchaus uneinheitlich. Auf dem Schweinemarkt, der genügend beschickt war, setzten sich Preisabschlagungen durch, während die Preise für Schafe aber nur zum Teil anziehen konnten. Auf dem Hammelmarkt war der Auftrieb von guten Lämmern schwach. Auf dem Kälbermarkt konnte erstklassige Ware hohe Preise erzielen. Der Rindermarkt verlief ruhig.

Notierungen: Schweine: a) (über 300 Pfund) — (58—59), b) (240 bis 300 Pfund) 55—56 (57—58), c) (200—240 Pfund) 53—55 (55—57), d) (160 bis 200 Pfund) 48—52 (52—54), e) (120—160 Pfund) 43—47 (47—50), Sauen 48—49 (50—52). — Schafe: a) 40 (35—37), b) 40—45 (39—43), c) 30—37 (30—36), d) 20—25 (21—25). — Kälber: b) 50—56 (48—55), c) 44—55 (44—53), d) 30—40 (30—40). — Kühe: a) 29—32 (30—33), b) 23—28 (20—28), c) 18—22 (18—22), d) 14—17 (14—17). —

Rückgang der Butterpreise.

Berliner Butterpreis vom 29. September, festgestellt von der amtlichen Berliner Butternotierungskommission sämtliche Notierung ab Erzeugerstation, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten): I. Qualität 118 Mk. (Vortag 126 Mk.), II. Qualität 105 (113) Mk., abfallende Sorten 91 (99) Mk. Tendenz: sehr ruhig. —

Ferkelmarkt in Bad Arendsee.

Auftrieb: 657 Ferkel und 3 Völke. Es kosteten: 4—6 Wochen alte Ferkel 5—8 Mk., 6—8 Wochen alte 8—10 Mk., 8—10 Wochen alte 10—12 Mk., Völke 80—90 Pf. das Kilogramm. Der Handel war flau. Es verblieb Ueberstand.

Wochenmarkt in Oebisfelde-Kaltendorf.

Auftrieb: 249 Ferkel, 171 Läufer, 31 Schweine. Bis 6 Wochen alte Tiere kosteten 5—8 Mk., 6—8 Wochen alte 8—12 Mk., 8—13 Wochen alte 12—18 Mk., 3—4 Monate alte 18—26 Mk., 4—5 Monate alte 26—36 Mk., über 5 Monate alte 36—45 Mk. Der Handel war mittelmäßig. —

Städtischer Schlacht- und Viehhof in Magdeburg

Marktbericht der Notierungskommission.

Auftrieb am 29. September 1931

645 Rinder, und zwar: 21 Ochsen, 220 Bullen, 313 Kühe, 91 Färsen, 9 Fresser, 473 Kälber, 203 Schafe, 3265 Schweine. Seit dem letzten Markt dem Schlachthof direkt zugeführt 40 Rinder, 16 Kälber 130 Schafe, 366 Schweine

Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht.

	Mark
I. Rinder. A. Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts,	
1. jüngere	36—39
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige	
1. jüngere	—
2. ältere	30—35
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
B. Bullen:	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	32—36
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	27—31
c) fleischige	23—26
d) gering genährte	—
C. Kühe:	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	30—34
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25—29
c) fleischige	20—24
d) gering genährte	15—19
D. Färsen (Kalbinnen):	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts	34—38
b) vollfleischige	28—33
c) fleischige	—
E. Fresser:	
Mäßig genährtes Jungvieh	—
II. Kälber:	
a) Doppellender, bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	46—52
c) mittlere Mast- und Saugkälber	36—44
d) geringere Kälber	25—34
III. Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel, 1. Weidemast	—
2. Stallmast	35—40
b) mittlere Mastlämmer, ältere Hammel und gut genährte Schafe	30—33
c) fleischiges Schafvieh	22—26
d) gering genährtes Schafvieh	—
IV. Schweine:	
a) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	—
b) vollfleischige Schweine von etwa [illegible] Pfund Lebendgewicht	58—61
c) vollfleischige Schweine von etwa 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	56—60
d) vollfleischige Schweine von etwa 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	50—57
e) fleischige Schweine von etwa 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht	45—52
f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	—
Sauen	47—54

Marktverlauf: Schweine belebt, sonst langsam, Holsteiner Schweine über Notiz.

Ueberstand — Rinder, — Kälber, — Schafe, — Schweine.

Magdeburg, den 29. September 1931.

Der Vorsitzende der Notierungs-Kommission.
ges. Nistow Direktor des Schlacht- und Viehhofs.

Ein Gebot der Zeit:
selbst letzte Modeneuheiten
ganz besonders preiswert!

Herrenhüte in modernen Farben und Formen . . 3.75 2.95
Oberhemden aus Popeline, moderne Streifen . . . 4.75 3.95
Damen-Handschuhe Wildleder imit., mit mod. Manschett., farb. P. 85 Pf. 58 Pf.
Damen-Handschuhe Waschled.-Nachahm., in weiß u. modern. Farben Paar 2.25 1.75
Damen-Handschuhe Wildleder imit., eleg. Schnittform., in fein. Farb. P. 2.95 2.55 1.95
Damen-Strümpfe Kunstseide platt., haltb. Qual. in modern. Farben Paar 2.45 1.10
Damen-Strümpfe künstl. Waschsd., fein schmiegs. Gewebe, m. Ballenverstärkung, neue Farben . . . . Paar 2.75 1.95
Sport-Pullover ärmellos, f. Dam. u. Herr., in feinen Melangen . . 2.95
Pyjama-Flanelle in neuen Druckmustern, 80 cm breit . . Meter 1.20 95 Pf.
Frisette-Melange für das sportliche Herbstkleid, in vielen Farben . . . Meter 1.55
Bouclé-Façonné aparte Stoffneuheit, in modernen Farben . Meter 2.95
Bouclé-Diagonal der Modestoff für Kleider u. Complets, ca. 95 cm breit Meter 4.25
Crêpe-Marocain Kunstseide, schwere Edelqualit., in vielen Modefarben . Meter 3.95 3.50 2.85
Druckneuheiten auf seid. Marocaine od. Flamenga, mod. Dessins Meter 6.50 4.75 3.75
Wildledergürtel in vielen mod. Farben 1.25 68 Pf.
Kleiderkragen kunstseid. Reps, moderne große Ecke . . . . . 1.25 95 Pf.
Manteltücher aus bedruckt. Crêpe de Chine, mod. buntfarb. Muster 5.95 4.95 2.95
Damenschlüpfer aus Agfa-Kunstseide, in modern. Farben 2.75
Damen-Unterkleider aus Agfa-Kunstseide, in neuen Modefarben 3.90
Moderne Garnitur „Venus" feinfädige Wäschekunstseide Hemdhose 2.95 Hemd 2.10 Schlüpfer 1.85

Lange u. Münzer

Preisabbau! 20% Rabatt auf Tapeten u. Borden
auf unsere bisherigen schon bekannt billigen Preise.
Die Ausstellungen in acht Schaufenstern sagen Ihnen alles!
Cremers Tapetenhaus nur Große Münzstraße Nr. 9 Ecke Kutscherst. — Tel.: 22271
Inhaber: Bützow & Erdmann. Zweiggeschäfte in Breslau, Leipzig und Chemnitz
Tapeten nur neue Muster Rolle von . . 18 Pf. an
Linoleum Stückware, 200 cm qm von Mk. 2.75 an
Linoleum Läufer, 67 cm Meter von Mk 2.15 an
Wachstuche 1 Meter breit Meter von Mk. 1.50 an
Stragula u. Balatum Stückware qm RM. 1.89 Läufer, 67 cm RM. 1.44

Das gute, billige Buch moderner Autoren:
Jeder Band Mk. 2.85
Frank Thieß: Die Verdammten
Egon E. Kisch: Der rasende Reporter
Ferd. Ossendowski: Lenin
H. R. Ewers: Alraune
H. Bahr: Die Hexe Drut
A. Schnitzler: Der Weg ins Freie
Leonh. Frank: Der Bürger
U. Sinclair: Wallstreet
M. Gorki: Die Mutter
S. Lewis: Die Hauptstraße
Arnold Zweig: Novellen um Claudia
Lion Feuchtwanger: Die häßliche Herzogin
Heinr. Mann: Der Untertan, Im Schlaraffenland
Thomas Mann: Die Buddenbrooks
Knut Hamsun: Das letzte Kapitel
Jakob Schaffner: Konrad Pilater
Willi Brann: Im Schatten der Titanen
B. Shaw: Der Amateur-Sozialist
Jeder Band in Leinen Mk. 2.85
erhältlich in der
Buchhandlung Volksstimme

Dein Buch billig und gut nur Buchhandlung Volksstimme

Ein Waggon
Linoleum
zu Sonderpreisen:
Linoleum bedruckt, 200 cm breit, geschmackvolle Muster, mit kleinen Fehlern . . . . . qm 2.45
Linoleum granitartig, 200 cm breit, durchgehend, in verschiedenen Farben, 2 mm stark . qm 4.25
Linoleum Inlaid, 200 cm breit, durchgehend, gute Muster, mit kleinen Fehlern . . . . . qm 5.25 4.75
Linoleum-Teppiche bedruckt, mit kleinen Fehlern . 200×300 13.50 200×250 10.75 150×200 6.75
Linoleum-Teppiche durchgehend, mit klein. Fehlern 200×300 26.50 200×250 22.50 150×200 8.50
Linoleum-Läufer bedr., m. kl. Fehlern u. Reste 130 cm 4.00 110 cm 3.80 90 cm 2.65 67 cm 1.85
Linoleum-Vorlagen ohne Kante . . . . . 1.20 95 65 Pf.
Linoleum einfarbig, für Treppenstufen extra billig
Stragula-Balatum 200 cm breit, neue Muster . . . qm 1.89
und die Riesenauswahl in allen anderen Linoleum-Arten
Flaring
Königshof — Tischlerbrücke